



# *.loyal*

DAS MAGAZIN FÜR SICHERHEITSPOLITIK

#7/8  
2023

4,50 EURO

## **Alaska**

Die USA verstärken die  
Präsenz an ihrer Nordflanke

## **Moldawien**

Strategien gegen  
Russlands hybriden Krieg

## **Norwegen**

Verteidigungsminister  
Bjørn Arild Gram im Interview



# Eiskalte Konfrontation

Rund um den Nordpol rüsten die Großmächte auf.  
Wird die Arktis der nächste Kriegsschauplatz?



**Wir werden**  
allen Grund zum Lachen  
haben.

In der Gothaer Gemeinschaft lachen  
Sie die hohen Zuzahlungen einfach weg.

**Bonus für  
Verbands-  
mitglieder**

**Zahnzusatzversicherungen  
Gothaer MediZ Duo 80/90/100**

**Hauptgeschäftsstelle  
Jürgen Kroll**

Laupendahler Landstraße 5 · 45239 Essen  
Telefon 0201 8793030 · Mobil 0171 4342332  
[juergen.kroll@gothaer.de](mailto:juergen.kroll@gothaer.de)



**Gothaer**  
Kraft der Gemeinschaft

# Viel Klima, wenig China

**G**enau 177 Seiten lang war der Entwurf des Gebäudeenergiegesetzes, den die Bundesregierung nach gefühlt unendlichem Hickhack im Juni in den Bundestag eingebracht hat. 72 Seiten umfasst die Nationale Sicherheitsstrategie, um die in der Ampelkoalition ebenfalls hart gerungen wurde. Nur fiel der Öffentlichkeit das nicht besonders auf – was viel über den Stellenwert der Sicherheitspolitik hierzulande aussagt nach 16 Monaten Krieg in Europa. Mit einem halben Jahr Verspätung wurden die 72 Seiten jetzt schließlich vorgestellt. Wobei man sagen muss, dass es am Ende nicht einmal 72 Seiten sind, wenn man die vielen bunten, oft ganzseitigen Bilder abzieht.

Nun ist die schiere Zahl an Seiten kein Kriterium für ein Meisterwerk, wie Habecks Heizungsgesetz zeigt. Aber ein bisschen substanzieller und konkreter hätte die Formulierung der Nationalen Sicherheitsstrategie schon ausfallen können. Deutschland, so entnimmt man dem Papier, folgt dem Prinzip der integrierten Sicherheit: Alle relevanten Akteure sollen mitbedacht werden. Alle Akteure? Wenn es so ist, dann fragt man sich: Warum wurden nicht die Bundesländer einbezogen, die ein wichtiger Pfeiler unserer Sicherheitsarchitektur sind? Warum gibt es keinen Nationalen Sicherheitsrat? Und warum wird in der Strategie die Reserve nicht mit einem einzigen Wort erwähnt? Dabei ist doch dies richtig: Ohne Reserve geht es nicht. Das hat auch Verteidigungsminister Boris Pistorius mehrfach auf dem Parlamentarischen Abend des Reservistenverbands Ende Juni in Berlin betont.

Relativ wenig findet man in dem Strategiepapier der Bundesregierung auch über China, das ohne Zweifel einer der wichtigsten Faktoren ist, wenn es um Krieg oder Frieden auf der Welt geht. Der Grünen-Politiker Reinhard Bütikofer hat im Umgang der Bundesregierung mit China eine klare Positionierung gegenüber Peking gefordert. „Harmonisches Säuseln und an den Problemen vorbeischwatzen“ sei nicht das Gebot der Stunde, sagte Bütikofer im Hinblick auf die deutsch-chinesischen Regierungskonsultationen kürzlich.

Das Wort Klima ist im Papier zur Nationalen Sicherheitsstrategie hingegen groß in Mode. Ohne Zweifel können aus dem Klimawandel auch Probleme für die Sicherheit Deutschlands erwachsen. Aber die naheliegenden Sicherheitsthemen sind doch eher die klassischen: der Imperia-

lismus von Staaten wie Russland und China, die sich über internationale Regeln meinen hinwegsetzen zu können und Nachbarn mit Krieg überziehen oder damit drohen. In diesem Zusammenhang sind auch intensive geheimdienstliche Tätigkeiten Moskaus und Pekings in Deutschland zu sehen, die in der nationalen Sicherheitsstrategie kaum eine Rolle spielen, im wenige Tage später vorgelegten Verfassungsschutzbericht dafür umso mehr.

So bleibt die Nationale Sicherheitsstrategie vage. Sie will niemandem wehtun, am wenigsten China. Bleibt die Hoffnung auf konkrete „Ableitungen“, die Minister Pistorius in seiner Rede beim Reservistenverband angekündigt hat. Und die Hoffnung, dass in der Konkretisierung der Strategie mehr von der Bundeswehr und der Reserve im Zusammenhang mit Deutschlands Sicherheit die Rede sein wird.



**ANDRÉ UZULIS**  
Chefredakteur

# Inhalt

## # 7/8 2023



### Unser Titelbild

Die Funkstation bei Longyearbyen kontrolliert die über der Polarregion kreisenden Satelliten und ist damit ein strategisch wichtiges Objekt.



### TITEL

## Arktis

- 8 NATO-Achillesferse**  
Eine Einnahme Spitzbergens wäre entscheidend für Russland, um in den Nordatlantik vordringen zu können.
- 18 Unberechenbarer Nachbar**  
Norwegens Verteidigungsminister Bjørn Arild Gram im Interview zur Bedrohung durch Russland in der Arktis.

- 22 Neue Nordfront**  
Lange war die Polarregion für die US-Streitkräfte von nachrangiger Bedeutung. Das hat sich geändert.

### BLICKPUNKT

- 26 Geostrategischer Raum**  
Die Arktis samt ihrer Schifffahrtswege wird zum Spielfeld der Großmächte.

### GESELLSCHAFT

- 28 Militärkultur**  
Frankreichs und Deutschlands Streitkräfte pflegen jeweils sehr unterschiedliche Selbstbilder – ein Vergleich.



### LOYAL-GESPRÄCH

- 32 „Schnell nach Europa“**  
Der moldawische Botschafter in Berlin, Aureliu Ciocoi, über die Lage seines Landes zwischen den Fronten.

### WISSEN

- 38 Bücher zum Sommer**  
Neues zur Geschichte der Bundeswehr, deutsche Kriegsfreiwillige in der Ukraine – und weitere Lesetipps der Redaktion.

### FORUM RESERVE

- 44 Parlamentarischer Abend**  
Die Reserve lud zum Parlamentarischen Abend. Hauptgast war Verteidigungsminister Boris Pistorius.

# Impressum



**54 Dienstpflicht-Debatte**  
Eine Dienstpflicht könnte vorteilhaft sein für die deutsche Volkswirtschaft.

**56 Högl besucht Reserve**  
Die Wehrbeauftragte war Gast bei der RK Wingst und Umgebung.

## Aus den Landesgruppen

**63 Baden-Württemberg**  
Beim Leistungsmarsch der Kreisgruppe Mittlerer Oberrhein kollabierte ein Teilnehmer. Kameraden konnten ihn retten.

5 IMPRESSUM

6 FORUM/GASTKOMMENTAR

36 NACHRICHTEN

Fotos: Stephan Pramme (2); SaintCy/Coet via Twitter.

**LOYAL – DAS MAGAZIN FÜR SICHERHEITSPOLITIK**  
erscheint elf Mal jährlich mit ständigem Heftteil  
*Die Reserve*

**HERAUSGEBER**  
Wolfgang Wehrend  
Vizepräsident für Kommunikation und digitale Transformation

Verband der Reservisten der Deutschen  
Bundeswehr e.V.  
Zeppelinstraße 7 A, 53177 Bonn  
Postfach 20 14 64, 53144 Bonn  
Telefon 0228 / 2 59 09- 0, Fax 02 28 / 2 59 09- 29  
www.reservistenverband.de  
info@reservistenverband.de

**REDAKTION**  
Dr. André Uzulis (uz), Chefredakteur  
Tel. 069 / 75 91- 23 92  
andre.uzulis@fazit.de

Björn Müller (bm), Redakteur  
Tel. 069 / 75 91- 23 95  
bjorn.mueller@fazit.de

Dr. Julia Egleder (je), Redakteurin  
Tel. 069 / 75 91- 30 39  
julia.egleder@fazit.de

**GESTALTUNG & LAYOUT / ARTDIREKTION**  
Ruwen Kopp

**ANSCHRIFT DES VERLAGS**  
Fazit Communication GmbH  
Pariser Str. 1, 60486 Frankfurt am Main  
Fax 069 / 75 91- 26 73  
Geschäftsführung: Jonas Grashey, Hannes Ludwig

**VERTRIEB & ABOVERWALTUNG**  
Fazit Communication GmbH  
c/o Cover Service GmbH & Co. KG  
Postfach 1363, 82034 Deisenhofen  
Telefon 089 / 8 58 53-832, Fax 089 / 8 58 53-68 32  
E-Mail: fazit-com@cover-services.de  
ISSN 0343-0103 7805

**BEZUGSPREIS**  
Das Jahresabonnement umfasst elf Ausgaben und kostet im Inland 45 Euro (inklusive MwSt. und Versand). Es verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht spätestens sechs Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Die Abonnementpreise sind fest gebundene Ladenpreise.

**ANZEIGENVERKAUF**  
Jürgen Vehling (verantwortlich)  
Reservisten Service GmbH  
Zeppelinstraße 7a, 53177 Bonn  
Telefon 0172 / 6 27 64 19  
E-Mail: RSG@reservistenverband.de  
www.reservisten-service.de

**ANZEIGENVERWALTUNG & DISPOSITION**  
Fazit Communication GmbH,  
c/o Cover Service GmbH & Co. KG  
Postfach 1363, 82034 Deisenhofen  
Telefon 089 / 8 58 53-836, Fax 089 / 8 58 53-6 28 36  
E-Mail: fazit-com-anzeigen@cover-services.de

**DRUCK**  
Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH  
Kurhessenstraße 4 – 6, 64546 Mörfelden-Walldorf

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Rezensionen kann keine Haftung übernommen werden. Die mit Namen oder Verfasserzeichen versehenen Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion, des Verbands oder des Verlags. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

**AUFLAGE DIESER AUSGABE**  
125.350

**VERBANDSKOMMUNIKATION**  
Nadja Klöpping (Leitung), Telefon 0228 / 2 59 09-20  
zgl. Ansprechpartner für loyal

**DIE RESERVE**  
**REDAKTIONELLE LEITUNG**  
Benjamin Vorhölder

**REDAKTION**  
Nadja Klöpping, Sören Peters, Julian Hüchelheim,  
Florian Rode, Julia Spieß (Praktikantin)

**GESTALTUNG & LAYOUT**  
Julia Spieß, Benjamin Vorhölder, Gina Patan

**REDAKTIONSANSCHRIFT**  
Reservistenverband / loyal  
Zeppelinstr. 7A, 53177 Bonn, Telefon 0228 / 2 59 09-20  
presse@reservistenverband.de

**VERANTWORTLICH FÜR FORUM RESERVE**  
Benjamin Vorhölder  
c/o Reservistenverband, Bundesgeschäftsstelle  
Zeppelinstraße 7A, 53177 Bonn  
Telefon 0228 / 2 59 09-26, Fax 0228 / 2 59 09-29  
b.vorhoelder@reservistenverband.de

**VERANTWORTLICH FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG**  
Johann Michael Bruhn, Lembergerweg 23  
74392 Freudental, Telefon 07143 / 88 10 26  
baden-wuerttemberg.presse@reservistenverband.de

**VERANTWORTLICH FÜR BAYERN**  
Harald Emmerling, Landesgeschäftsstelle Bayern,  
Postfach 1264-RES, 82242 Fürstenfeldbruck,  
Mobil 0172 / 8 10 33 47, bayern@reservistenverband.de

**VERANTWORTLICH FÜR BERLIN**  
Dr. Sebastian Söllner, Landesgeschäftsstelle Berlin,  
Kurt-Schumacher-Damm 41, 13405 Berlin,  
Telefon 030 / 49 81 30 23, berlin@reservistenverband.de

**VERANTWORTLICH FÜR BRANDENBURG**  
Ronald Nitschke, Paul-Wegener-Straße 7  
14480 Potsdam, Mobil 0170 / 6 97 47 77  
brandenburg.presse@reservistenverband.de

**VERANTWORTLICH FÜR BREMEN**  
Hinnerk Brüning, Falkenberger Landstraße 95 b  
28865 Lilienthal, Mobil 0160 / 99 22 70 25  
bruening\_falkenberg@yahoo.de

**VERANTWORTLICH FÜR HAMBURG**  
Karsten Bebensee, Hoogezeand-Sappemeer-Ring 37  
21502 Geesthacht, Mobil 0177 / 7 59 89 01  
hamburg.presse@reservistenverband.de

**VERANTWORTLICH FÜR HESSEN**  
Prof. Dr. phil. h.c. Michael Ruiss,  
Meisengasse 28, 60313 Frankfurt am Main,  
Telefon 069 / 97 67 18 82, Mobil 0163 / 6 00 50 00  
hessen.presse@reservistenverband.de

**VERANTWORTLICH FÜR MECKLENBURG-VORPOMMERN**  
Peter Schur, Landesgeschäftsstelle Mecklenburg-  
Vorpommern, Werder-Kaserne, Walther-Rathenau-  
Straße 2a, 19055 Schwerin, Telefon 0385 / 55 52 67  
schur-schwerin@t-online.de

**VERANTWORTLICH FÜR NIEDERSACHSEN**  
Alfred Claußen, Ziegelweg 6  
26188 Edevecht-Friedrichsehn  
Mobil 0160 / 98 03 68 64  
AlfredClausen@ReserveNiedersachsen.de

**VERANTWORTLICH FÜR NORDRHEIN-WESTFALEN**  
Daniel Rasch, Landesgeschäftsstelle Nordrhein-  
Westfalen, Vogelsanger Weg 80, Green Office,  
40470 Düsseldorf, Telefon 0211 / 5150 880  
nordrhein-westfalen@reservistenverband.de

**VERANTWORTLICH FÜR RHEINLAND-PFALZ**  
Michael Sauer, Landesgeschäftsstelle Rheinl.-Pfalz  
Kurmainz-Kaserne, Postfach 4369, 55033 Mainz,  
Mobil 0160 / 96 65 65 66  
michael.e.sauer@t-online.de

**VERANTWORTLICH FÜR DAS SAARLAND**  
Werner Theis, Landesgeschäftsstelle Saarland  
Dillinger Straße 7, 66822 Lebach  
Telefon: 06881 / 5 23 78  
wernertheis60@t-online.de

**VERANTWORTLICH FÜR SACHSEN**  
Michael Reinwaldt, Landesgeschäftsstelle Sachsen  
August-Bebel-Straße 19, Gebäude 019  
01219 Dresden, Mobil 0174 / 9 06 63 97  
reinwaldt@reservistenverband-sachsen.de

**VERANTWORTLICH FÜR SACHSEN-ANHALT**  
Tobias Krull, Schillerstraße 45, 39108 Magdeburg  
Mobil 0172 / 3 21 02 80, Fax 0391 / 5 40 27 80  
sachsen-anhalt.presse@reservistenverband.de

**VERANTWORTLICH FÜR SCHLESWIG-HOLSTEIN**  
Landesgeschäftsstelle Schleswig-Holstein  
Oliver Muhs, Telefon 0431 / 23 93 55 03  
1.stv\_vorsitzender@lgr-sh.de

**VERANTWORTLICH FÜR THÜRINGEN**  
Jörg Heise, Unter der Mühle 230  
99100 Bismarck, Mobil 0173 / 3 71 70 47  
thueringen.presse@reservistenverband.de

# Briefe an die Redaktion



Zu: „Rüstung unter Druck“,  
loyal 6/2023

## Bürokratie der Bürokratie wegen

Durch die erneut sehr interessante Lektüre von *loyal* habe ich endlich Sinn und Zweck des Beschaffungsamtes der Bundeswehr in Koblenz nachvollziehen können. Nicht die effiziente und möglichst zügige Bereitstellung von Material für unsere Streitkräfte ist die Existenzberechtigung dieses Amtes. Vielmehr ist die einwandfreie und exakte Bereitstellung von Zahlenmaterial für die buchhalterische und fiskalische Kontrolle durch eine weitere Behörde, nämlich den Rechnungshof, die Kernaufgabe.

Es handelt sich um Bürokratie der Bürokratie wegen, um die Relevanz als öffentliche Institution zu rechtfertigen. Dann dürfte endlich für uns klar sein, warum das mit der Ausstattung unserer Bundeswehr so „hervorragend“ funktioniert. Erschreckend ist jedoch, dass dieses deutsche System Bewunderer und Nachahmer im europäischen Umfeld gefunden hat.

Christian Sander, Lt d. R.



Zu Pro & Contra: „Zivilklausel“,  
loyal 6/2023

## Noch zeitgemäß?

Dass einige Universitäten und wissenschaftliche Einrichtungen sich verpflichtet haben, ausschließlich für die zivile Nutzung zu forschen, ist verständlich. Ist diese Einstellung aber noch zeitgemäß? Oder ist es mehr denn je eher notwendig, demokratische Errungenschaften zu verteidigen? Ich meine: Ja.

Forschung dürfte nicht automatisch bedeuten, sich an einem Krieg unmittelbar zu beteiligen. Doch aktuelle Entwicklungen sind nun mal so zu werten, dass kriegerische Ereignisse vor Universitäten keinen Halt machen. Nichtsdestotrotz gilt es, weiterhin Forschung im friedlichen Sinne anzustreben.

Edeltraut Wolf, Dresden

## Zügelloses Militär ausgeschlossen

Zivilklauseln für Hochschulen sind in der gleichen Kategorie zu sehen wie Kooperationsverbote für Schulen. Beide Ansätze, welche jeweils auf eine vermeintliche Militarisierung der Einrichtungen zielen, verkennen, dass die Bundesrepublik ein seit

Gründung der Bundeswehr einzigartiges Konstrukt kennt: den verfassungsmäßigen Parlamentsvorbehalt der Streitkräfte. Allein dadurch ist ein, wie von Befürwortern oft verkannt wird, zügelloses Wirken des Militärs ausgeschlossen. Aus dogmatischen politischen Haltungen dürfen daher Hochschulen und Schulen in ihrem Wirken nicht beschränkt werden. Zumal veränderte geopolitische Lagen ein Umdenken erfordern. Daher ist die Abschaffung von Zivilklauseln und Kooperationsverboten zu begrüßen.

René Brandt, OberstLt. d.R. und  
Andreas Rettig, OberstLt. d.R.

Bahn ist alt, die leistungsfähigsten Maschinen sind sowjetischer Bauart, wurden seit den 1970er-Jahren in Lugansk (!) gebaut und von der DDR-Reichsbahn übernommen.

Lars Armstroff, KptLt d.R.



Zu: „Reise in die Welt der Esoterikfans und Reichsbürger“,  
loyal 6/2023

## Verfehlt Migrationpolitik

Die katastrophalen Folgen einer verfehlten Migrationspolitik als Verschwörungsmythos zu bezeichnen, grenzt meiner Meinung nach an Volksverdummung. Man braucht nicht unbedingt verzweifelte Landräte oder Bürgermeister zu kontaktieren – es reicht, mit offenen Augen, Ohren und wachem Sinn den Puls unseres geprüften Landes zu begleiten.

Wolfgang Schmidt, Hfw d.R.



Zu: „Die Rückkehr der Sanitätszüge“, loyal 6/2023

## Oberleitung verwundbar

Der Ansatz ist nachhaltig, denn nur Schiffe haben höhere Transportkapazitäten als die Bahn.

Hoffentlich bestellt man zu den Umrüstsätzen für die ICE 3 gleich leistungsstarke Diesellokomotiven mit, die diese elektrisch angetriebenen San-ICEs dann bis in Gebiete ziehen, in denen wir die Lufthoheit haben. Die fragile elektrische Oberleitung ist nämlich recht verwundbar, selbst bei Nahtreffern. Und nicht zuletzt sind Kraftwerke und Umspannstationen primäre Ziele, wie uns der aktuelle Krieg lehrt. Der Diesellok-Bestand der Deutschen

Die Leserbriefes geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Von den Zuschriften, die uns zu jedem Heft erreichen, können wir nur einen Teil veröffentlichen. Dabei ist es nicht entscheidend, ob sie Kritik oder Zustimmung enthalten. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefes zu kürzen.

Ihre Meinung zu unseren Themen ist uns wichtig. Wünsche, Anregungen und Meinungsäußerungen senden Sie bitte an: [loyal-magazin@fazit.de](mailto:loyal-magazin@fazit.de)

# „Weniger Formaldienst“

Ist der Formaldienst, der auch heute noch wichtiger Bestandteil der militärischen Ausbildung ist, angesichts der Herausforderungen moderner Kriegsführung noch zeitgemäß? İlhan Akcay, Soldat der Fallschirmjägertruppe, findet: Nein.



**İlhan Akcay**

Oberleutnant der Fallschirmjägertruppe

**E**s ist eine Szenerie, die vielen von uns vertraut ist: Eine Gruppe Soldaten bewegt sich auf einem Paradeplatz in präziser Formation, geleitet von Kommandos. Formaldienst ist ein Bestandteil der militärischen Ausbildung, der nicht wegzudenken ist. Abgeleitet aus dem Exerzieren, war er ein wesentlicher Bestandteil der Ausbildung zur Linientaktik des 18. Jahrhunderts. Dabei wurden die Truppen in parallelen Linien aufgestellt, um eine große Feuerkraft zu erzielen. Entscheidend für den Erfolg war somit der Drill schneller und präziser Bewegungen in Formation. Die Soldaten mussten sehr diszipliniert sein, um die Linie zu halten und das Feuer auf den Geg-

ner zu eröffnen. Ultimativer Gehorsam war nötig. Die Weiterentwicklung von Feuerwaffen und der Einsatz von Artillerie machten die Linientaktik schließlich im Laufe des 19. Jahrhunderts obsolet.

Im Vergleich dazu ist das moderne Gefecht geprägt durch Mobilität, Flexibilität und Anpassungsfähigkeit. Einheiten und Verbände werden nicht mehr in starren Formationen aufgestellt, sondern gehen selbstständig in Deckung, bewegen sich geländeangepasst und nicht in exakten Linien. Und vor allem: moderne Soldaten sollen nicht auf Befehle warten, sondern selbstständig im Sinne der Führung handeln. All diese Dinge stehen im Gegensatz zur Linientaktik und somit auch zum Formaldienst.

Das, was geübt wird, prägt sich auch ein. Beim Formaldienst lernen Soldaten Befehle ohne Nachfrage zu befolgen und, dass schöne geometrische Formen wichtiger sind als Praktikabilität. Doch in einer schnelllebigen und sich ständig ändernden Gefechtslage ist es wichtig, flexibel und anpassungsfähig zu sein, unkonventionell zu denken und sich nicht von der Ästhetik exakter Karrees ablenken zu lassen.

Angesichts begrenzter Ressourcen, insbesondere knapper Zeit, sollten wir unsere Ausbildung auf die bestmögliche Vorbereitung unserer Soldaten für das Gefechtsfeld konzentrieren und die Zeit für Formaldienst minimieren. Alles, was vermeintlich durch Formaldienst vermittelt wird, wie Disziplin und Zusammenhalt, kann besser im Gefechtsdienst, mit Bezug zur Realität, vermittelt werden. Wir brauchen nicht den Soldaten und die Soldatin, die stillstehen und sich exakt bewegen können, wenn der Führer der Paradeaufstellung das befiehlt. Wir brauchen Soldaten, die selbstständig und ohne Supervision Aufträge im Sinne der übergeordneten Führung erfüllen.

Wir sollten also mehr Gefechtsdienst und weniger Formaldienst wagen. ■

Schwarzer Qualm vor der weißen Kulisse der Hohen Arktis: Das Kohlekraftwerk im russischen Barentsburg auf Spitzbergen.





TITEL

# DIE ACHILLESFERSE DER NATO

Die zu Norwegen gehörende Inselgruppe Spitzbergen in der Hohen Arktis hat – obwohl entmilitarisiert – größte strategische Bedeutung. Nur hier gibt es auf dem Gebiet eines NATO-Staats eine rein russische Siedlung. Moskau hat ein Auge auf das ganze Archipel geworfen. Experten warnen: Spitzbergen könnte zur Krim des Nordens werden.



Natalya Neznanova in der Besucher-  
Kau des Bergwerks Barentsburg.  
Hier werden Minenbesucher  
eingekleidet. Die Geologin wird  
nächstes Jahr nach Hause gehen  
– nach Donezk.

**D**ie Welt von Natalya Neznanova ist schwarz und weiß. Schwarz ist ihr Arbeitsalltag, weiß sind die Nächte. Ihr Arbeitsplatz liegt tief unter der Erde. Im Kohlebergwerk von Barentsburg nimmt die Geologin Messungen an den Kohleflözen vor und entscheidet, welche Strecke sich lohnt weiter abgebaut zu werden. 36 Kilometer Stollen bis zu 484 Meter unter der Erdoberfläche, das ist die eine Seite der Welt von Natalya Neznanova, die schwarze.

Die weiße Seite sieht sie von ihrem Büro im Verwaltungsgebäude der russischen Minengesellschaft Arktikugol in Barentsburg: schneebedeckte Wege, weiße Berghänge, das glitzernde Wasser des Grönfjords, vier Monate im Jahr Polartag. Dann ist es 24 Stunden am Tag hell.

Morgens, nachdem sie im Schlafzimmer ihrer Plattenbauwohnung aufgewacht ist, öffnet sie das Fenster, lässt die eiskalte Luft hinein und lauscht dem Piepsen der Schneeammern, jener spatengroßen Vögel, die zum charakteristischen Federvieh auf Spitzbergen gehören. Abends vor dem Einschlafen träumt Natalya Neznanova von einem Rosengarten am Haus ihrer Heimatstadt Donezk im Donbass. Dort herrscht Krieg. Hier aber, am Rand der bewohnten Welt, ist tiefster Frieden. Bis jetzt jedenfalls. Noch ein Jahr, dann geht die 60-Jährige in den Ruhestand, dann kehrt sie nach Donezk zurück – an einen Ort, von dem sie heute nicht weiß, wie er aussehen wird, ja, von dem man nicht einmal sagen kann, wer dann dort das Sagen hat. Wird Donezk immer noch von Russen besetzt sein? Oder werden sich die Ukrainer ihr Land zurückgeholt haben?



In Barentsburg werden jährlich 125.000 Tonnen Kohle gefördert – zu wenig, um rentabel zu sein. Russland hat andere Interessen auf Spitzbergen.

Natalya Neznanova arbeitet seit 2017 in Barentsburg. Es ist erst ihre dritte Stelle im Leben. Sie hat es immer lange ausgehalten bei den wenigen Arbeitgebern, die sie hatte. Nach dem Studium am Polytechnikum hat sie 25 Jahre lang in einem Bergwerk im Donbass gearbeitet. Hier in Barentsburg ist sie die einzige Frau, die in die Schächte einfährt. Die Kumpel schätzen sie. Sie ist handfest und humorvoll.

Die Kumpel, das sind 54 Bergleute, die jährlich 125.000 Tonnen Kohle aus dem Untergrund von Barentsburg kratzen – Russen und Ukrainer. Der Krieg in der Ukraine ist tabu zwischen ihnen. Darüber spricht man nicht, es wäre nicht gut. Unter Tage muss man sich aufeinander verlassen, zumal die Grube als gefährlich gilt. Auch die *loyal*-Reporter müssen bei ihrem Besuch in den Stollen eine Flasche Sauerstoff dabei haben. Natalya Neznanova warnt vor Kohlestaubexplosionen. Vor zehn Jahren hat es hier ein Feuer gegeben.

125.000 Tonnen Jahresproduktion – das ist nicht viel, zumal 30.000 Tonnen davon sogleich im Kohlekraftwerk nebenan verheizt werden. Trotz der arktischen Temperaturen ist es in den Plattenbauten von Barentsburg, ▶



Konstantin Turinsky leitet das Bergwerk in Barentsburg. Er will nicht sagen, wohin die geförderte Kohle geht.

in der Kantine der Bergleute, im Hotel und im Kultur- und Sportzentrum brütend warm. Die Heizungen lassen sich nicht abdrehen. Wärme aus Kohlekraft ist im Übermaß vorhanden, der Schornstein des Kraftwerks bläst unterbrochen schwarzen Qualm in den Polarhimmel.

Im Grunde sind die verbleibenden 95.000 Tonnen Kohle, die in den Export gehen, ein Witz. Zum Vergleich: Als die Norweger bis vor wenigen Jahren noch die Grube Svea südlich der Inselhauptstadt Longyearbyen betrieben, holten sie in Spitzenzeiten jährlich vier Millionen Tonnen Kohle aus dem Berg. Die defizitäre russische Grube in Barentsburg ist wirtschaftlich ein Zuschussgeschäft für den Staatskonzern Arktikugol, der sich „Trust“ nennt, als herrsche in Russland reinster Kapitalismus. Bergwerks-

leiter Konstantin Turinsky will nicht sagen, wohin die paar Zehntausend Tonnen aus seiner Zeche gehen. Das sei geheim. Am liebsten möchte Turinsky *loyal* gar nichts sagen, schon gar nichts über Politik. Immerhin ist ihm eine Information wichtig: „Wir finanzieren die Gemeinde Barentsburg und wir betreiben neben der Mine einen touristischen Zweig, betreuen die Besucher, die hierher kommen.“

Barentsburg hat knapp 400 Einwohner. In dem überdimensionierten russischen Konsulat sollen Geheimagenten arbeiten, heißt es auf norwegischer Seite. Seit 90 Jahren wird in Barentsburg Kohle gefördert. Vor arktischer Kulisse wurden zu Sowjetzeiten Plattenbauten errichtet, davor steht noch heute eine Lenin-Statue. Russische und Sowjet-Flaggen wehen an jedem Gebäude. Die Zeit scheint stehen geblieben. In der Kantine des „Trusts“ gibt es subventioniertes Mittagessen, umgerechnet keine drei Euro der Teller, inklusive Nachspeise und Getränke. Abgerechnet wird bargeldlos in Rubel. Im russischen Fernsehen im Hotelzimmer laufen Propagandasendungen. Zu sehen ist die Wiederaufnahme des Straßenbahnverkehrs in der von Russen dem Erdboden gleichgemachten Stadt Mariupol am Asowschen Meer; die Straßenbahn ist ebenfalls geschmückt mit weiß-blau-roten Fahnen und voller fröhlicher Menschen. Nicht zu sehen sind die enormen Zerstörungen durch die Russen. Am 1. Mai gab es in Barentsburg wie überall in Russland eine Siegesparade – mit Schneemobilen und SUVs. Die norwegische Inselverwaltung war darüber nicht erfreut. Die Norweger sahen darin eine militärische Demonstration. Auf dem Archipel ist alles Militärische durch den Spitzbergen-Vertrag von 1920 verboten.

Schwarz und weiß ist nicht nur die Welt von Bergwerksgeologin Natalya Neznanova, sondern auch die politische Welt auf Spitzbergen. Norweger und Russen leben auf der Insel nicht mehr wie in den Jahrzehnten zuvor miteinander, sondern Rücken an Rücken. Seit dem Ukraine-Krieg herrscht Nacht in den norwegisch-russischen Beziehungen. Alle offiziellen Kontakte wurden abgebrochen. Spricht man mit jungen Russen in Barentsburg, so kommen indes überraschend kritische Aussagen, die im Gegensatz zur offiziellen Propaganda stehen. Nicht alles, was die Russen sagen, sollen wir veröffentlichen.

Varvara (ihren Familiennamen möchte sie aus Angst vor Repression nicht in *loyal* lesen) beispielsweise arbei-

„Es ist wichtig, der Welt zu sagen, wie wir Russen wirklich denken.“



Als wäre die Zeit stehen geblieben: Plattenbauten vor arktischer Kulisse in Barentsburg. Davor ein Denkmal von Wladimir Iljitsch Lenin.

tet unter anderem für das Museum in Barentsburg, in dem viel patriotischer Klimbim von der Eroberung der Arktis durch Russen zu sehen ist. Die 30-Jährige aus Samara an der Wolga hat in Moskau Geschichte studiert und dort in Museen gearbeitet. Seit einem Jahr ist sie in Barentsburg. Sie sagt: „Die meisten Russen sind gegen den Krieg. Er ist für uns in Russland eine große Tragödie.“ Nicht nur die Ukrainer, auch die Russen hätten ihr Land verloren, im übertragenen Sinne. „Es ist wichtig, der Welt zu sagen, wie wir Russen wirklich denken.“ Varvara geht nach einem Jahr weg von Spitzbergen. Sie geht nicht zurück nach Moskau, sondern ganz weit weg, ans andere Ende, in den fernen Osten Russlands.

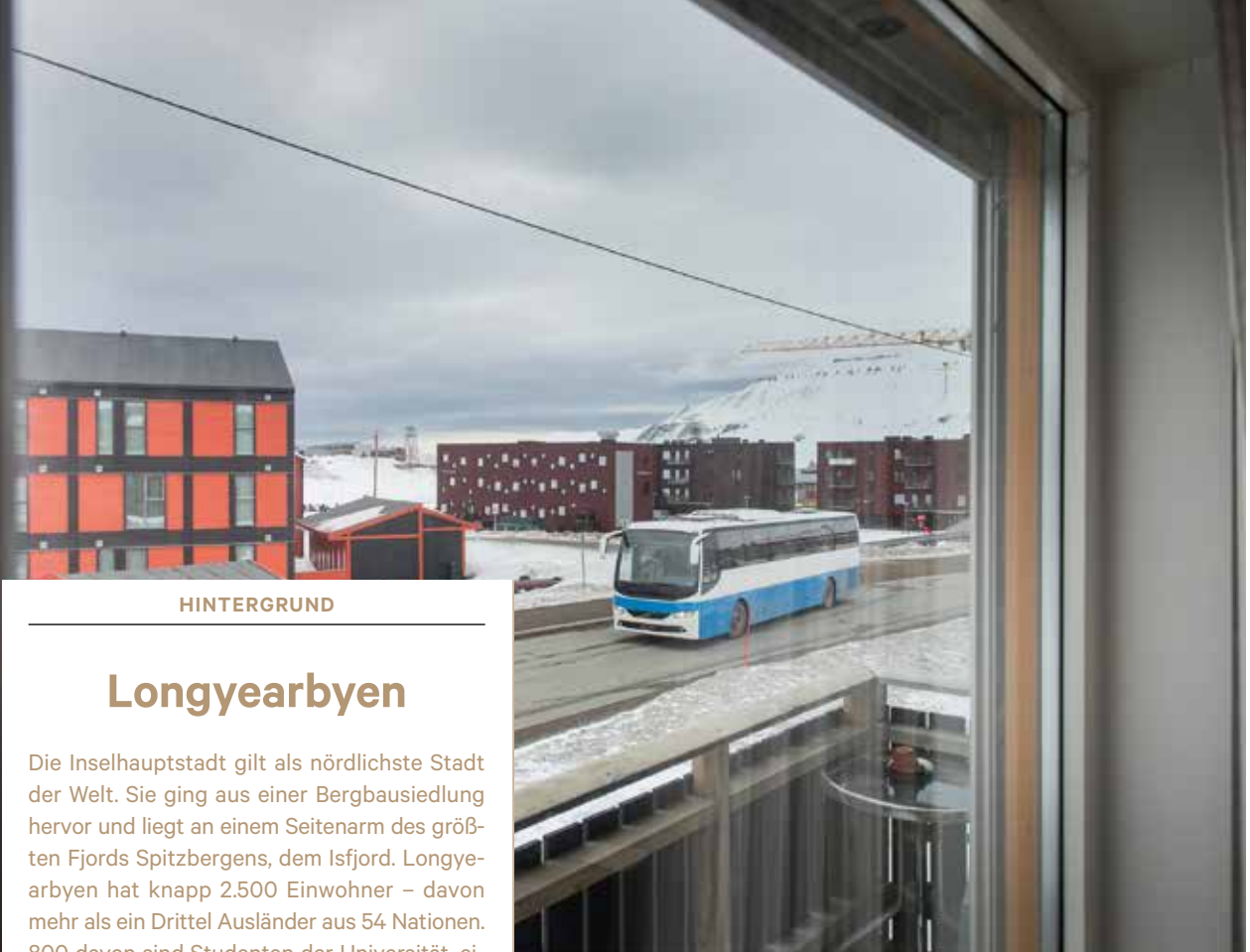
Für die Russen ist das Bergwerk in Barentsburg eine strategische Frage. Der Spitzbergen-Vertrag gibt ihnen das Recht, hier, auf dem Gebiet des NATO-Mitglieds Norwegen, Kohle zu fördern. Ob es rentabel ist, darauf kommt es nicht an. Selbst wenn sie nur eine Tonne Kohle im Jahr produzierten, blieben sie im Besitz ihrer Rechte. Deshalb sind die Russen auch nach Pyramiden zurückgekehrt, einer ehemaligen Bergwerksstadt auf Spitzbergen, heute ein Lost Place. Sie haben dort, kurz bevor ihre Rechte ausgelaufen wären, ein Hotel wiedereröffnet. Es zieht Touristen an, die ein Faible für Geisterstädte haben.

In der 60 Kilometer von Barentsburg entfernten Inselhauptstadt Longyearbyen, die von der russischen Siedlung nur mit dem Schiff oder dem Schneemobil ▶

## HINTERGRUND

### Spitzbergen-Vertrag

Bis ins 20. Jahrhundert war Spitzbergen Niemandland. Im Rahmen der Neuordnung Europas nach dem Ersten Weltkrieg fand in Paris eine Konferenz statt, die den Status des Archipels klärte. Norwegen verhandelte geschickt und konnte sich die Zustimmung Russlands sichern, dessen neue bolschewistische Regierung es als einer der ersten anerkannt hatte. Im Gegenzug unterstützte Lenin trotz eigener Interessen Norwegens Bestrebungen, die Hoheit über Spitzbergen zu erlangen. Durch den Spitzbergen-Vertrag vom 9. Februar 1920 wurde die Inselgruppe Teil Norwegens. Der Vertrag trat 1925 in Kraft. Darin wurde die Stationierung von Militär verboten. Die Vertragsstaaten dürfen auf der Insel wirtschaften. Stellen sie diese Tätigkeit ein, verlieren sie ihre Rechte. Nach und nach unterzeichneten 50 Staaten das Abkommen, darunter Deutschland im Jahr 1925. Neben Norwegen übt aktuell nur Russland die daraus resultierenden Rechte aus, indem es in Barentsburg ein Kohlebergwerk und in Pyramiden ein Hotel betreibt. Der Spitzbergen-Vertrag ist das letzte heute noch völkerrechtlich gültige Abkommen aus der Zeit der Pariser Vorortverträge nach dem Ersten Weltkrieg, von denen der Versailler Vertrag der bekannteste ist.



## HINTERGRUND

### Longyearbyen

Die Inselhauptstadt gilt als nördlichste Stadt der Welt. Sie ging aus einer Bergbausiedlung hervor und liegt an einem Seitenarm des größten Fjords Spitzbergens, dem Isfjord. Longyearbyen hat knapp 2.500 Einwohner – davon mehr als ein Drittel Ausländer aus 54 Nationen. 800 davon sind Studenten der Universität, einer Außenstelle der Universitäten Oslo, Bergen und Tromsø. Die Bevölkerung der Stadt ist daher vergleichsweise jung. Umgangssprache ist Englisch, Amtssprache Norwegisch.

Neben Wissenschaft und Forschung wird der Tourismus zu einer immer wichtigeren Erwerbsquelle. Viele Expeditionskreuzfahrtschiffe laufen Longyearbyen an. Der Kohlebergbau wird nur noch in einer Mine außerhalb der Stadt betrieben. Sie sollte längst geschlossen werden, doch die gestiegenen Kohlepreise führten zu einer Verlängerung bis 2025. Der nahe gelegene Flughafen ist der einzige des Archipels und wird täglich vom Festland angefliegen. Oberhalb der Stadt befindet sich auf einem Berggrücken eine von zwei Funkstationen auf der Welt, die Satelliten in polaren Umlaufbahnen überwachen. Die auf Spitzbergen gilt als strategisch extrem wichtig. Die zweite Station liegt im norwegischen Teil der Antarktis.

Longyearbyen ist Sitz des Sysselmeisters, des norwegischen Regierungsrepräsentanten. Es gibt ein Kulturzentrum, zwei Museen, einen Kindergarten und eine Schule, eine Kirche, ein Krankenhaus, ein Fitnessstudio, eine kleine Fußgängerzone mit Shops und Cafés und sowohl den nördlichsten Supermarkt als auch die nördlichste Tankstelle der Welt. Vom 11. November bis 30. Januar herrscht in Longyearbyen die Polarnacht; dann ist es 24 Stunden am Tag dunkel. Vom 20. April bis 22. August ist es während des Polartags ununterbrochen hell.



zu erreichen ist, denn Landstraßen gibt es auf Spitzbergen nicht, blickt man mit Sorge auf die weltpolitische Lage. Eystein Markusson, der Leiter des Inselmuseums, nimmt kein Blatt vor den Mund: „Russland ist ein imperialistischer Staat. Sie werden nie aus Svalbard (Spitzbergen) abziehen, denn wir sind strategisch zu wichtig für sie. Von hier aus wird der Weg nach Murmansk kontrolliert.“

Murmansk liegt auf der russischen Arktik-Halbinsel Kola, es ist die Heimat der russischen Nordflotte inklusive der strategischen U-Boote. Wenn diese Flotte in den Nordatlantik auslaufen will, muss sie zwei Nadelöhre passieren, auf die die NATO die Hand hält: zum einen die Linie Spitzbergen-Bäreninsel-Nordkap, zum anderen den sogenannten GIUK-Graben, die Linie zwischen Grönland, Island und Großbritannien. Im Fall eines Krieges zwischen der NATO und Russland sehen die NATO-Planungen eine Schließung dieser beiden Nadelöhre vor. Russland müsste als erstes versuchen, Spitzbergen unter Kontrolle zu bekommen, um die Weiterfahrt seiner Kriegsschiffe in NATO-Gewässer zu ermöglichen. Weil aber auf Spitzbergen selbst kein Militär stationiert werden darf, gilt die Inselgruppe als Achillesferse des Westens.

Der Arktis-Experte der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin, Michael Paul, kann sich für Spitzbergen ein ähnliches Szenario wie seinerzeit auf der Krim vorstellen, mit „grünen Männchen“: russischen Soldaten ohne Rangabzeichen, die die Insel besetzen. Im Gespräch mit *loyal* nennt Paul die russische Siedlung Barentsburg „eine Art Mini-Donbass“. „Weil Spitzbergen so dünn besiedelt ist und am extremen Rand des NATO-Bündnisgebiets liegt, könnte Putin hier versuchen, niedrigschwellig die Allianzsolidarität zu prüfen“, sagt Paul im Gespräch mit *loyal*. Würde die NATO dann tatsächlich den Artikel 5 ausrufen und die einsame Insel weitab vom Schuss verteidigen? Paul und andere Beobachter sind sich sicher: Wenn Putin den Ukraine-Krieg ausweitet, dann hier oben, in der Arktis.

Nadelstiche gab es schon. Vor anderthalb Jahren wurde das Seekabel, das die Satellitenstation bei Longyearbyen mit dem Festland verbindet, durchtrennt. Alle Experten gehen davon aus, dass dahinter die Russen stecken. Die Einnahme der Satellitenstation bei einer russischen Besetzung wäre ein wichtiges Ziel. Von hier aus werden alle in polarer Umlaufbahn kreisenden Satelliten kontrolliert. In den Besitz dieser Daten zu kommen, hätte für ▶

Ein unscheinbarer grauer Keil stellt den Eingang zu einer weltweit einmaligen Anlage dar (Bild links unten): In der Samenbank Spitzbergen wird tief im Berg bei ständigen Minusgraden das Saatgut von 1040 Pflanzen aus aller Welt aufbewahrt. Es soll als Grundlage für Nachzuchtungen nach einer weltweiten Katastrophe oder einem globalen Krieg dienen. Rechts: Museumsdirektor Eystein Markusson hinter einem ausgestopften Eisbären in der Ausstellung seines Museums.



Moskau unschätzbaren Wert. In Longyearbyen ist es auch ein offenes Geheimnis, dass im Kalten Krieg auf dem Hubschrauberlandeplatz in Barentsburg mehr Hubschrauber stationiert waren als nötig. Und dass im Barentsburger Bergwerk Waffen lagerten. Die russischen Pläne zur handstreichartigen Einnahme des Flugplatzes von Longyearbyen, dem einzigen auf dem Archipel, dürften inzwischen wieder recht weit oben in den Schubladen des Generalstabs in Moskau liegen.

In seiner neuen Marinedoktrin wendet sich Russland entschieden der Arktis zu. Russland besitzt eine

34.000 Kilometer lange, fast unbewohnte Küste am Arktischen Ozean. Bislang war sie durch einen Packeispanzer geschützt. Doch mit dem Schmelzen des Eises infolge des Klimawandels liegt diese Küste nun aus russischer Sicht praktisch schutzlos da. Zumal der Weg über den Pol die kürzeste Strecke für Interkontinentalraketen ist. In einer zunehmend eisfreien Arktis könnten Atom-U-Boote nah an der gegnerischen Küste stationiert werden – mit entsprechend kurzen Vorwarnzeiten für Atomraketen. Schon das erfordert strategisches Handeln – nicht nur aus Moskauer Sicht.

Christian Bruttel aus Villingen-Schwenningen ist Arctic Nature Guide. Er lebt auf Spitzbergen, führt dort sein eigenes Reiseunternehmen und zeigt Besuchern die grandiose Natur der Hohen Arktis – hier eine Eishöhle im Innern des Longyearbyen-Gletschers.





Hinzu kommt eine fast mythische Überhöhung des Nordpolargebiets, das – ähnlich wie die Ukraine – zum russischen Mutterland gezählt wird. Russische Geowissenschaftler versuchen seit Jahrzehnten zu beweisen, dass der Nordpol zu Russland gehört. Moskau erhebt Anspruch auf weite Gebiete der Arktis und stößt damit zwangsläufig auf die Interessen der NATO sowie der USA und Kanadas und neuerdings auch auf China, das sich selbst als arktischer Staat versteht und eine arktische Seidenstraße aufbauen will. Immer häufiger kreuzen chinesische Kriegsschiffe vor oder sogar in amerikanischen arktischen Gewässern. Ihnen kommt zupass, dass die Arktis „schlechter kartografiert ist als Mond und Mars“, wie US-Admiral a.D. James Stavridis vor wenigen Jahren beklagte.

Die russischen Ambitionen werden auch in Longyearbyen wahrgenommen. Norwegen definiert sein Verhältnis zu den Russen auf dem eigenen Territorium neu. Museumsdirektor Markusson schließt am Ende dieser Sommersaison sein Haus für ein paar Monate, um die Ausstellung zu überarbeiten. „Der Kalte Krieg fand bislang keinen Niederschlag. Die jetzige Ausstellung wurde 2002 konzipiert, das war eine Zeit, als wir ein entspanntes Verhältnis zu Russland hatten. Künftig werden wir unseren Besuchern auch die Lage auf Svalbard im Kalten Krieg zeigen.“

Die Einwohner Longyearbyens spüren, dass sich die Dinge verändern. Christian Bruttel (40) aus Villingen-Schwenningen hat vor zehn Jahren auf Spitzbergen eine Ausbildung zum Arctic Nature Guide gemacht und betreibt heute ein erfolgreiches Reiseunternehmen auf der Insel. „Die Stimmung gegenüber den Russen ist seit dem Ukrainekrieg anders“, sagt er im Gespräch mit *loyal*. „Man fährt nicht mehr so oft nach Barentsburg, die Russen wiederum instrumentalisieren den Sportaustausch zwischen beiden Gemeinden für propagandistische Zwecke.“ Bruttel sieht andererseits eine zunehmende Renorwegisierung der Inselgruppe. So wurde vor einiger Zeit den Menschen aus 54 Nationen, die auf Spitzbergen leben, das kommunale Wahlrecht entzogen. Nur die Norweger dürfen noch wählen. Auch Covid-Hilfen gab es in der Pandemie nur für norwegische Unternehmen, die anderen mussten sehen, wo sie blieben „Da ist eine Tendenz, die einen schlucken lässt“, sagt der Spitzbergen-Kenner, der hier eine Heimat gefunden hat. Und: „Wir fragen uns manchmal, wie es weitergehen soll.“

Marcel Schütz, Honorarkonsul der Schweiz auf Spitzbergen, ergänzt: „Viele Russen haben nach dem 24. Februar 2022 ihre Jobs beim Staatskonzern Arktikugol in Barentsburg gekündigt, sind abgereist oder haben sich Arbeit in Longyearbyen gesucht. Hier gibt es große Solidarität mit jenen Russen, die sich gegen den Angriffskrieg und für Frieden aussprechen.“ Schütz' Hoffnung für die Zukunft ist, dass Spitzbergen das bleibt, was die Insel in der Vergangenheit stets ausgezeichnet hat: ein Beispiel friedlichen Zusammenlebens vieler Völker. Der 33-Jährige kann sich nicht mehr vorstellen, von hier wegzugehen. Die Gründe: „Die Verbundenheit mit der Natur, die Polarluft und die vielen gleichgesinnten Menschen, die vereint zusammenleben und einander helfen.“ ■



Marcel Schütz ist Schweizer Honorarkonsul in Longyearbyen. Seine Hoffnung: dass es in der Arktis friedlich bleibt.



## BUCHTIPPS

Zum Weiterlesen empfiehlt die *loyal*-Redaktion folgende Titel::



**Michael Paul**

### **Der Kampf um den Nordpol**

*Die Arktis, der Klimawandel und die Rivalität der Großmächte*  
Herder-Verlag, 288 Seiten, 18 Euro



**Line Nagell Yvisåker**

### **Meine Welt schmilzt**

*Wie das Klima mein Dorf verwandelt*  
Verlag Hoffmann und Campe, 192 Seiten, 17,90 Euro



**Christian Bruttel/Silke**

### **Schranz/Christian Wüstenberg** **Spitzbergen**

*Arktische Abenteuer unter Nordlicht und Mitternachtssonne*  
Edition Bildperlen, 196 Seiten, 29,90 Euro



BJØRN ARILD GRAM (Zentrum) ist Verteidigungsminister in der seit Oktober 2021 von Arbeiter- und Zentrumspartei gebildeten norwegischen Regierung. Er wurde 1972 in Steinkjer geboren. Von 2005 bis 2007 war der Wirtschaftswissenschaftler Staatssekretär im Finanzministerium, von 2007 bis 2020 Bürgermeister in seiner Heimatstadt. Anschließend wurde er Kommunalminister, seit April 2022 ist er Verteidigungsminister.

# „Beistandsverpflichtung gilt auch für Svalbard“

Der norwegische Verteidigungsminister Bjørn Arild Gram über die Bedeutung der Hohen Arktis für sein Land, die Diplomatie mit Russland in Kriegszeiten und die Zusammenarbeit mit Deutschland bei Streitkräften und in Rüstungsfragen.

INTERVIEW: KAI-AXEL AANDERUD

Herr Minister, zwischen Norwegen und Russland besteht eine 198 Kilometer lange Landgrenze, eine 23 Kilometer lange Seegrenze sowie eine 1.750 Kilometer lange Grenze zwischen den ausschließlichen Wirtschaftszonen beider Länder in der Barentssee und im Arktischen Ozean. Welche sicherheitspolitische Rolle spielen der Hohe Norden und insbesondere Spitzbergen (Svalbard) für die norwegische Regierung? Was hat sich seit dem 24. Februar 2022 verändert?

Norwegens Regierung betrachtet die „Nordgebiete“, wie wir den Hohen Norden nennen, als strategisch wichtigstes Gebiet unseres Landes. Svalbard als dessen nördlichste Region ist ein natürlicher Bestandteil dieser Schwerpunktsetzung. Wenngleich unsere Nordgebiete-Politik in ihren langfristigen Grundzügen fortbesteht, wirkt sich der Krieg in der Ukraine doch negativ auf die internationale Zusammenarbeit im Norden aus, da unsere direkte Zusammenarbeit mit Russ-

land infolge des russischen Angriffskrieges auf ein Minimum reduziert ist. Als Nachbarland ist es jedoch in unserem Interesse, eine ungewollte Eskalation zu vermeiden. Wir halten daher diplomatische Kontakte aufrecht, um Such- und Rettungsmaßnahmen sowie Fischereifragen abstimmen zu können.

Auf die norwegische Svalbard-Politik hat der Krieg in der Ukraine bislang keine Auswirkungen. Mit Ausnahme der im Mai 2022 in Kraft getretenen Hafensperre für russische Schiffe gelten die von Norwegen verhängten Sanktionen gegen Russland auch für Svalbard. Den russischen Aktivitäten in Barentsburg stellt Norwegen dagegen keine Hindernisse in den Weg, solange diese im Einklang mit norwegischen Gesetzen und Vorschriften stehen. Die Regierung ist bestrebt, die Grundbedürfnisse der lokalen Bevölkerung auf Svalbard zu sichern, unabhängig davon, welcher Nationalität sie angehört.

Svalbard gilt als eine Achillesferse der NATO. Sind Norwegen und das Nordatlantische Bündnis in der Lage, andere Nationen daran zu hindern, gegen das Verbot der Nutzung von Svalbard zu Kriegszwecken zu verstoßen? Haben Norwegen und die NATO inzwischen eine Antwort auf Russlands neue Marinedoktrin vom Juli 2022 gefunden? Demnach will Moskau seine Position in der Arktis stärken und die russische Nordflotte sowie die Nördliche Seeroute ausbauen.

Das Verbot, Svalbard für Kriegszwecke zu nutzen, gilt für alle Parteien. Im Spitzbergen-Vertrag von 1920 hat sich Norwegen verpflichtet, auf Svalbard keine Marinestützpunkte und Befestigungen zu errichten oder deren Errichtung zu genehmigen. Defensiv militärische Maßnahmen sind dagegen zulässig. Im Kriegsfall oder bei Kriegsgefahr kann Norwegen also durchaus individuelle oder kollektive Verteidigungsmaßnahmen ergreifen. Auch für ▶

Svalbard gelten daher die Bestimmungen des Nordatlantikvertrages von 1949 einschließlich der Beistandsverpflichtung gemäß Artikel 5. Im Übrigen sind die norwegischen Behörden gut gerüstet, um Aktivitäten auf der Inselgruppe zu kontrollieren. So üben sie eine sehr restriktive Praxis aus, wenn es um die diplomatische Freigabe von Landungen ausländischer Militärflugzeuge und Marinefahrzeuge geht.

Russland hat sich jedoch als unberechenbarer und gefährlicher Nachbar erwiesen, der militärische Gewalt einsetzt, um seine Ziele zu erreichen. Der 24. Februar 2022 markiert einen Wendepunkt in der europäischen Geschichte, und wir sehen keine Anzeichen dafür, dass Russland seine Strategie ändern wird. Russland setzt seinen brutalen Krieg gegen die Ukraine fort, und wir müssen damit rechnen, dass die Konfrontation mit dem Westen langwierig sein wird. Dabei ist ein wirtschaftlich, militärisch und politisch geschwächtes Russland nicht unbedingt weniger gefährlich. Die norwegischen Streitkräfte haben ihre Präsenz im Norden daher verstärkt und beobachten die Entwicklung genau.

Im Januar 2018 verkündete die Volksrepublik China ihre erste offizielle Arktis-Strategie und definierte sich als „arktischen Staat“. Seit 2016 hat China Beobachterstatus im Arktischen Rat, chinesische Firmen investieren in den Abbau Seltener Erden auf Grönland und in die Nickelförderung in Kanada. China kofinanziert ein Observatorium auf Island und plant, das auftauende Nordpolarmeer als „Polare Seidenstraße“ zwischen Shanghai und Rotterdam zu nutzen. Erwartet Norwegen ein wachsendes Engagement Chinas auf Svalbard?

Seit 2004 mietet das Chinesische Polarforschungszentrum von den norwegischen Behörden Forschungseinrichtungen in Ny-Ålesund, hundert Kilometer nördlich von Longyearbyen, an. Abgesehen von der Polarforschung in der Arctic-Yellow-River-Station gibt es bislang jedoch kaum chinesische Aktivitäten auf Svalbard. Norwegen erwartet in erster Linie ein intensiveres Engagement Chinas als Beobachter im 1996 gegründeten Arktischen Rat.



Das größte Kriegsschiff der Welt, der amerikanische Flugzeugträger USS Gerald R. Ford, im Mai bei einem Besuch in Norwegen im Oslo-Fjord. Es war der erste Besuch eines US-Flugzeugträgers in Norwegen. Er sollte die Verbundenheit zwischen den USA und Norwegen dokumentieren und an Russland ein Zeichen der Stärke senden.

**Auf dem Meeresboden von Nord- und Barentssee liegen 9.000 Kilometer Pipelines. Wie kann Norwegen seine Infrastruktur und damit die künftige Versorgung Europas mit Energie vor russischer Spionage und Einmischung schützen?**

Unsere Nachrichtendienste weisen seit Jahren auf komplexe russische Maßnahmen gegen norwegische und westliche Sicherheitsinteressen hin. Seit der Sprengung von Nord Stream 1 und 2 am 26. September 2022 haben die norwegischen Streitkräfte gemeinsam mit den Verbündeten ihre Präsenz rund um die energiebezogene

Infrastruktur in der Nordsee weiter erhöht. Norwegen und Deutschland haben in der NATO die Initiative ergriffen, um die Fähigkeit des Bündnisses zum Schutz der unterseeischen Infrastruktur zu stärken, und am 15. Februar dieses Jahres kündigte NATO-Generalsekretär Jens Stoltenberg die Einrichtung einer „Critical Undersea Infrastructure Coordination Cell“ innerhalb des internationalen NATO-Stabes an. Dieses Zentrum wird den komplexen Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen öffentlichem und privatem Sektor sowie zwischen



**„Russland hat sich als unberechenbarer und gefährlicher Partner erwiesen, der militärische Gewalt einsetzt, um seine Ziele zu erreichen.“**

militärischen und zivilen Akteuren gewährleisten. Norwegen nimmt seine Verantwortung für die europäische Energiesicherheit sehr ernst.

**Im April dieses Jahres wuchs die NATO mit dem Beitritt Finnlands auf 31 Mitglieder an. Schweden soll beim NATO-Gipfel in Vilnius im Juli aufgenommen werden. Was bedeutet die Norderweiterung der NATO für Norwegen?**

Die NATO-Mitgliedschaft Finnlands und Schwedens wird zu einer stabileren und klareren Lage in unserer Region beitragen. Unsere Nachbarn treten

dem Bündnis in erster Linie bei, um in den Schutz nach Artikel 5 des Nordatlantikvertrages einbezogen zu werden. In der 2009 ins Leben gerufenen „Nordic Defence Cooperation“ arbeiten Dänemark, Finnland, Island, Schweden und Norwegen bereits an einer Vertiefung der nordischen Zusammenarbeit innerhalb der NATO. So haben die Luftwaffenchefs Dänemarks, Finnlands, Norwegens und Schwedens in dem im März in Ramstein unterzeichneten „Nordic Air Commanders’ Intent“ das Ziel formuliert, die vier Luftstreitkräfte so auszurichten, dass sie nahtlos als

eine Streitkraft in der nordischen Region zusammenarbeiten können. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit unseren nordischen Nachbarn. Sie stärkt unsere kollektive Sicherheit in einer Zeit, in der Europa und die Welt von ernststen Sicherheitsbedenken geprägt sind.

**Die bilaterale deutsch-norwegische Zusammenarbeit im Verteidigungsbereich ist so langjährig wie vielfältig und sei noch nie so gut und eng gewesen wie heute, heißt es. Gibt es aus Ihrer Sicht Bereiche, in denen diese bilaterale Kooperation ausgeweitet und vertieft werden kann?**

Von zentraler Bedeutung ist unsere Zusammenarbeit in der Very High Readiness Joint Task Force (VJTF) der NATO. Gemeinsam mit den Niederlanden sind Deutschland und Norwegen für den Landbeitrag in Form einer kombinierten Brigade verantwortlich. Auch bei der „verstärkten Vornepräsenz“ (eFP) in Litauen haben diese drei Nationen zusammengearbeitet. Norwegen beschafft deutsche Panzer für seine Armee und geht mit der gemeinsamen Beschaffung identischer U-Boote und neuer Schiffsabwehrraketen eine im internationalen Kontext einzigartige Kooperation mit Deutschland ein. Auch die Entscheidung der Bundesregierung, 35 F-35-Kampfflugzeuge und P-8-Poseidon-Seefernaufklärungsflugzeuge zu beschaffen, eröffnet neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Die norwegische Langfristplanung für den Verteidigungssektor „Befähigung zur Verteidigung, Wille zur Bereitschaft“ weist Deutschland als einen der wichtigsten strategischen Partner Norwegens aus. Insgesamt entwickelt sich die rüstungspolitische Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Norwegen also positiv. ■

---

KAI-AXEL AANDERUD ist Historiker und Publizist mit norwegischen und deutschen Wurzeln, war Journalist beim ZDF und im Axel Springer-Verlag. Er arbeitet in seinem Redaktionsbüro in Hamburg u. a. für deutsche und skandinavische Medien.

# Kaltstartfähigkeit an der Polarflanke



Der Zerstörer USS Hopper beim Manöver „Northern Edge“ 2017 (oben). Ein Luftüberlegenheitsjäger F-22 der US-Air Force beim Start von der Elmendorf-Richardson Basis in Alaska (unten).





# Die USA sind durch den Bundesstaat Alaska Arktisanrainer. Lange Zeit vernachlässigt, entdeckt das amerikanische Militär gerade die arktischen Grenzgebiete als Sicherheitsrisiko. Mit mehr Truppen und Waffen will es der wachsenden russischen Bedrohung an seiner Nordgrenze begegnen.

VON SIDNEY E. DEAN



Die Flagge Alaskas zeigt das Sternbild Großer Wagen und den Polarstern.

**L**ange Zeit galt das ewige Eis der Arktis als Schutzwall nicht nur für Russland, sondern auch für Nordamerika. Lediglich Interkontinentalraketen und Fernbomber bedrohten die USA und Kanada aus dieser Richtung. Doch diese Zeiten sind vorbei. Der klimabedingte Rückgang des Eises in den arktischen Küstengewässern eröffnet neue Anmarschrouten für konventionelle Streitkräfte. So führt die Nordostpassage entlang der sibirischen Küste direkt nach Alaska.

Russland hat die neue Lage und die strategischen Möglichkeiten, die sich aus ihr ergeben, schon vor Jahren erkannt. Moskau baut seitdem systematisch seine Militärpräsenz in der eigenen arktischen Zone aus. Hier entstehen sowohl defensive Einrichtungen wie auch Ausgangsbasen für offensive Einsätze gegen Nordeuropa und Nordamerika. Auch China entsendet zunehmend Aufklärungsschiffe und Marineeinheiten in die arktischen Gewässer zwischen Sibirien und Alaska. Die USA haben sich lange Zeit nicht als arktische Nation verstanden und daher die Lage unterschätzt. Dafür soll es nun umso schneller gehen.

Im vergangenen Oktober stellte die US-Regierung eine neue Arktis-Doktrin vor. Bereits im ersten Absatz ist die Rede davon, dass sich die strategische Großmachtrivalität seit der letzten Arktis-Doktrin von 2013 deutlich verschärft hat. Die umfassende Analyse und Handlungsanweisung berücksichtigt neben militärischen auch ökologische, wirtschaftliche, humanitäre und diplomatische Aspekte der Arktis. Als oberste sicherheitspolitische Priorität nennt das Dokument den Schutz des US-amerika-

nischen Territoriums und der Bevölkerung in dieser Region. Hinzu kommt die Entschlossenheit, Verbündeten und Partnern beizustehen.

Die notwendig gewordene Anpassung an die neue Sicherheitslage erfordert verschiedene Initiativen. Hierzu gehört die Aufstellung eines engmaschigen Aufklärungs- und Überwachungsnetzwerkes, um Bedrohungen aus der Luft, von der Seeseite und auch unter Wasser frühzeitig zu entdecken. Das Sensorennetz soll auch Ressourcen für die Überwachung des Wetters, der ▶



Ein US-Soldat sichert die Landung eines Helikopters während eines Spezialkräftetrainings unter arktischen Bedingungen zum Jahresbeginn in Alaska.

Meereisentwicklung, sowie des allgemeinen Schiffsverkehrs umfassen, um ein möglichst präzises Lagebild zu erhalten. Für arktische Klima- und Einsatzbedingungen taugliche Sensoren sowie Navigations- und Kommunikationsausrüstung müssen ebenfalls entwickelt oder fortentwickelt werden. Zusätzliche Satelliten müssen für die Region bereitgestellt werden.

So sind umfangreiche Infrastrukturmaßnahmen erforderlich, um dem Militär und anderen Sicherheitskräften den ständigen Zugang zur Region zu sichern. Noch fehlt derzeit eine ständige Präsenz der US-Navy oder der US-Coast Guard (USCG) in den Gewässern nördlich der Aleuten-Inselkette – nicht zuletzt weil es an der West- und Nordküste Alaskas an Tiefwasserhäfen mangelt. Bereits mit Blick auf die zivile maritime Sicherheit entlang der Nordwestpassage ist dieser Zustand nicht mehr akzeptabel. Als erster Schritt wird vom kommenden Jahr an der Handels-hafen der an der Beringstraße gelegenen Stadt Nome ausgebaut, damit gleichzeitig drei 300 Meter lange Schiffe anlegen können. Dies wird die Aufrechterhaltung einer größeren USCG-Präsenz im Norden des Landes ermöglichen. Auch Kriegsschiffe der US-Navy werden im Rahmen von Arktis-fahrten Nome zwecks Versorgung anlaufen können.

Die amerikanischen Streitkräfte passen ihre Truppenpräsenz in Alaska an, um die Abwehrbereitschaft sowie die regionale Offensivfähigkeit zu steigern. Ein Großteil der in Alaska stationierten Kontingente bleibt darauf ausgerichtet, kurzfristig auch in andere Konfliktzonen verlegt zu werden. Schwerpunkte bilden hier der Pazifikraum und Nordeuropa.

Der gestiegene Stellenwert der Arktis ist bereits daran ersichtlich, dass die Truppenstärke der in Alaska stationierten Streitkräfte seit der russischen Invasion der Ukraine von rund 19.000 auf mehr als 22.000 erhöht wurde. Hinzu kommen Reservekräfte der Luftwaffe und des Heeres in einer zusätzlichen Stärke von rund 5.000 Mann.



Seit Kurzem führt das US-Heer das Raupenfahrzeug Beowulf ein – gerade auch für Operationen in der Arktis.



Die US-Air Force unterhält zwei große taktische Stützpunkte in Alaska. Eielson Air Force Base in Zentralalaska liegt knapp südlich des Polarkreises und ist der nördlichste Fliegerhorst des US-Militärs. Zwischen 2020 und 2022 wurden zwei Staffeln F-35A nach Alaska verlegt und dem 354. Jagdgeschwader auf der Eielson Air Force Base unterstellt. Die 54 Maschinen gehören zu den modernsten und kampfstärksten Flugzeugen der US-Streitkräfte. Mithilfe der ebenfalls auf Eielson stationierten Tankerflugzeuge können die Jäger ohne Zwischenlandung jeden Ort der nördlichen Hemisphäre erreichen. Neben den F-35A befindet sich seit 1991 auch eine Staffel F-16 auf dem Stützpunkt. Auf dem im Süden Alaskas gelegenen Standort Elmendorf sind seit 2007 zwei Staffeln des F-22 mit 48 Maschinen stationiert. Mit insgesamt rund 100 F-22 und F-35 besitzt Alaska damit die stärkste Konzentration von Hochleistungsjagdflugzeugen der US-Luftwaffe.

Auch das amerikanische Heer unterhält in Alaska zwei große Garnisonen: Fort Wainwright bei Fairbanks in Zentralalaska und Fort Richardson nahe Anchorage in Süd-Alaska. Außerdem liegt das Northern Warfare Training Center für die Kaltwetterkriegsführung in der Region. Das Oberkommando der US-Army in Alaska wurde 2022 neu ausgerichtet. Die so entstandene Führungsstruktur steigert die Beweglichkeit und Reaktionsfähigkeit der in Alaska stationierten Verbände. Diese Einheiten werden stärker auf Einsätze in Alaska und in arktisähnlichen Regionen ausgerichtet. Zuvor waren sie primär als Verstärkung für das Pazifikoberkommando im Falle eines Konflikts im asiatischen Raum vorgesehen.





Die rasche Verbringung samt Einsatz von weitreichendem Feuer an der Nordflanke – hier ein HIMARS-Raketenerwerfer – gehört zu zentralen Übungen des US-Militärs in Alaska.

Das bisherige Hauptquartier der US-Army in Alaska, das primär Verwaltungs- und Unterstützungsaufgaben wahrnahm, wurde im Rahmen der Neuausrichtung aufgelöst und durch die neu aufgestellte 11. Luftlandedivision ersetzt. Die beiden in Alaska stationierten Heeresbrigaden, die zuvor der auf Hawaii ansässigen 25. Infanteriedivision unterstanden, wurden der neuen Division unterstellt. Dabei wurde eine der Brigaden von einer Stryker-Infanteriebrigade zu einer luftbeweglichen Brigade umgebildet. Die zweite Brigade war bereits als Luftlandeeinheit organisiert. Anstelle der gepanzerten Stryker-Gefechtsfahrzeuge wird die Einheit nun mit leichteren Fahrzeugen ausgestattet, einschließlich des neuen Kettenfahrzeugs vom Typ Beowulf. Die Auslieferung des von BAE entwickelten kaltwettertauglichen Geländefahrzeugs beginnt in diesem Jahr und soll 2029 abgeschlossen sein.

Der Rückgang der Eisdecke auf dem arktischen Meer erlaubt verstärkte Aktivitäten von Kriegsschiffen der US-Navy sowohl in den Gewässern um Alaska als auch im Nordatlantik. Hinsichtlich der Einsatzbedingungen in Gewässern mit Treibeis erkennt die Navy-Führung derzeit noch keine Notwendigkeit, beim Bau künftiger Schiffe auf einen verstärkten Rumpf zu setzen; dieses könnte sich allerdings noch ändern. Für Einsätze im Nordatlantik und in arktischen Gewässern wurde 2018 gezielt die 2. Flotte aus Norfolk (Virginia) als Führungskommando wieder aktiviert. Standorte in Arktisnähe unterhält die Navy allerdings nicht. Die Alaska am nächsten gelegenen US-Flottenbasen liegen in der Nähe von Seattle im Bundesstaat Washington.

Eine ständige Präsenz in Alaska ist auch bei den US-Marines nicht vorgesehen, allerdings bereitet sich die Marineinfanterie verstärkt auf Einsätze in der Polarregion vor. Sie werden dazu eine schnelle Eingreiftruppe für arktische und arktisähnliche Einsatzgebiete aufstellen, wobei die norwegischen Streitkräfte Unterstützung leisten.

Die US-Küstenwache ist schon jetzt in der Region präsent. Sie unterhält mehrere Standorte an der Südküste Alaskas. Gegenwärtig werden in den Sommermonaten Eisbrecher sowie Patrouillenschiffe und -flugzeuge der Küstenwache in die nördlichen Gewässer abgestellt, um die Handelsschifffahrt zu sichern. Mittelfristig wird eine umfangreichere und dauerhaftere Präsenz erforderlich sein, denn die zivile Schifffahrt nimmt ebenso zu wie Schmuggel- und Schleusertätigkeit. Nicht zuletzt steigt auch der Bedarf an Rettungseinsätzen. Die 2021 bewilligte Beschaffung neuer Eisbrecher wird den Zugang der Küstenwache sowie der Marine zu den arktischen Gewässern erleichtern.

Zusätzlich zur Erweiterung beziehungsweise Neustrukturierung der eigentlichen Kräftepräsenz in Alaska entwickeln das Pentagon und die einzelnen Teilstreitkräfte neue Einsatzkonzepte und -strategien. Die Region erhält im Rahmen der Planung einen höheren Stellenwert. Ausbildung in arktischer Kriegsführung wird gezielt verstärkt. Hier stehen die norwegischen und die kanadischen Streitkräfte beratend zur Seite. Auch teilstreitkraftgemeinsame und multinationale Übungen in und um Alaska sowie in verbündeten Staaten werden intensiviert. Dabei geht es den US-Streitkräften darum, erkannte Defizite auszugleichen. Sie sollen:

- sich mit den (sich verändernden) Einsatzbedingungen in der Region vertraut machen;
- arktisspezifische Kampf- und Überlebenstechniken entwickeln und erlernen;
- bestehende Fähigkeitslücken aufdecken und schließen;
- Interoperabilität mit verbündeten Kräften stärken;
- die Arktistauglichkeit bestehender und in der Entwicklung befindlicher Ausrüstung prüfen.

Je nachdem, wie sich die globale und regionale strategische Lage entwickelt, sind weitere Anpassungen der Truppenstärke und -zusammensetzung in Alaska möglich. Die verstärkte Militärpräsenz in und um Alaska gilt der Stärkung der Abwehrbereitschaft gegen einen russischen Überfall, beziehungsweise der Abschreckung eines solchen Angriffs. Pentagon-Mitarbeiter sprechen offen aus, dass diese US-Präsenz auch chinesische Aktivitäten in der Arktis und im Nordpazifikraum eindämmen könnte. Angesichts der gestiegenen Großmachtrivalität – langfristig vor allem im Pazifikraum – dürfte der neue Kalte Krieg zwischen den USA und seinen NATO-Partnern einerseits sowie Russland und China andererseits die künftige geostrategische Lage stärker als bislang bestimmen. ■

---

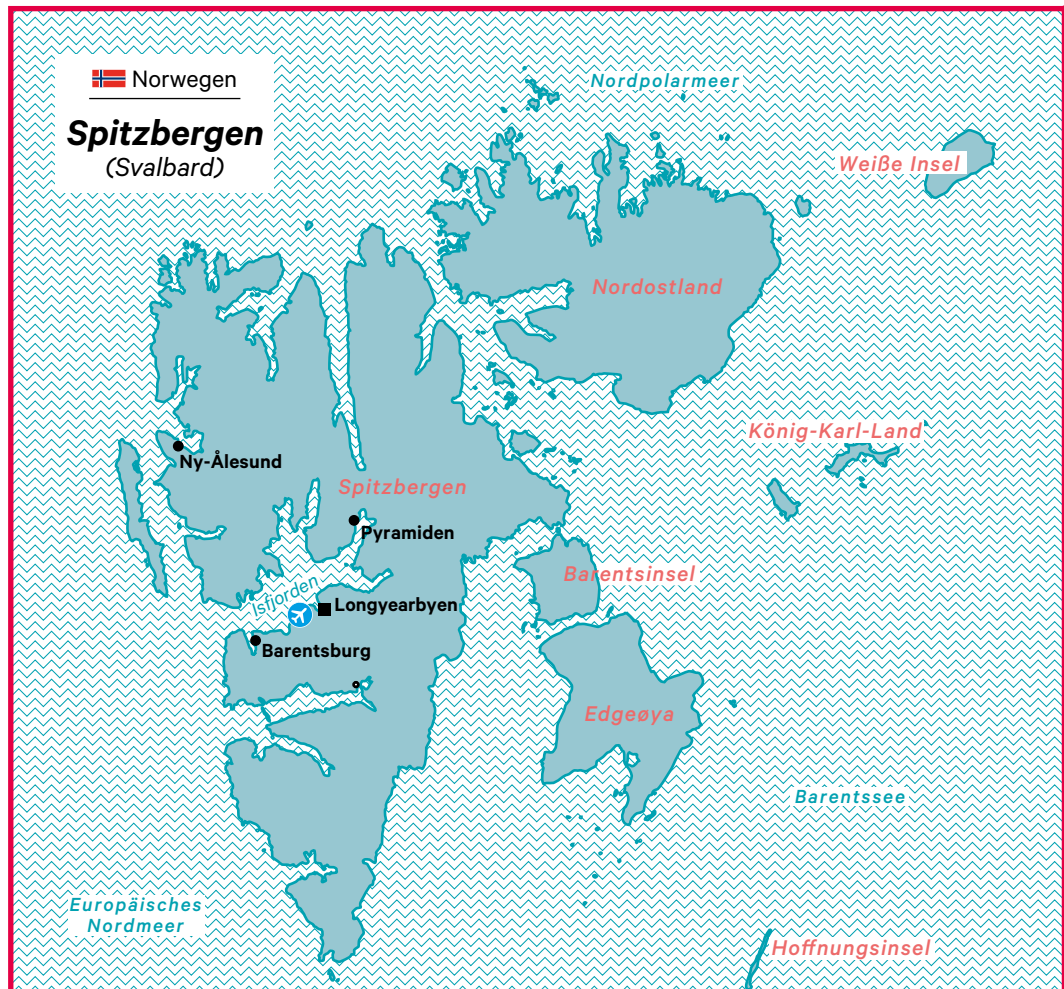
SIDNEY E. DEAN ist freier Journalist mit Sitz in Suffolk, Virginia.

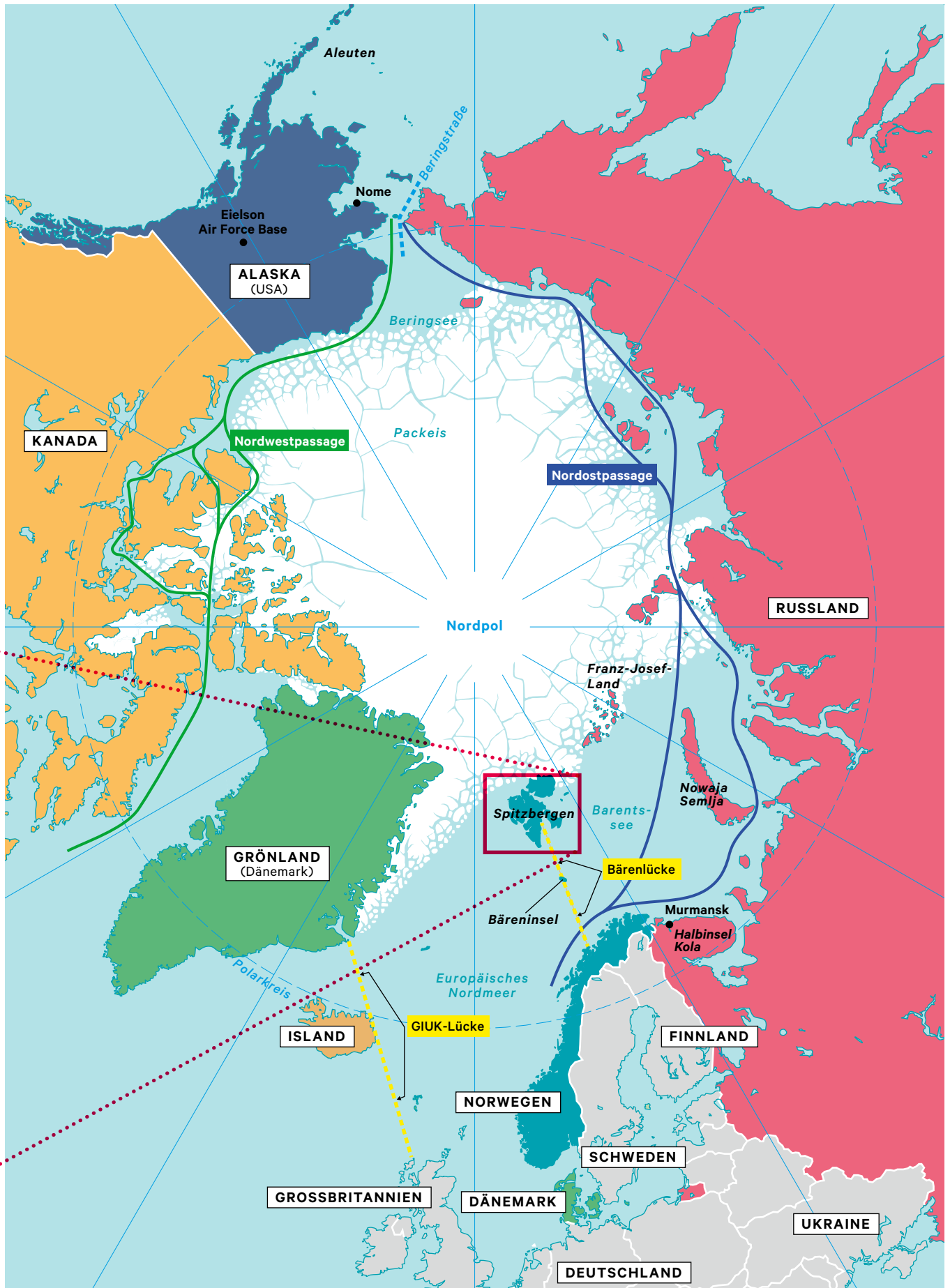
# Strategischer Raum: die Arktis

Als Arktis bezeichnet man die Region um den Nordpol. Ihre Grenzen sind nicht eindeutig definiert. Die Arktis umfasst das Nordpolarmeer – auch Arktischer Ozean genannt – und die nördlichen Landesteile Nordamerikas (Alaska und Kanada), Europas (Skandinavien) und Asiens (Russland). Der Arktische Ozean ist etwa 15,5 Millionen Quadratkilometer groß und durchschnittlich 1.200 Meter tief und damit der flachste Ozean der Welt. Der geografische Nordpol liegt inmitten des Ozeans, der an dieser Stelle allerdings mehr als 4.000 Meter tief ist. Drei Russen haben 2007 als erste Menschen in einem Mini-U-Boot den Meeresboden am Nordpol erreicht und dort die russische Flagge hinterlassen – Zeichen des Anspruchs Russlands auf den Nordpol wie auf die gesamte Arktis. Diese russischen Ansprüche werden von den übrigen Arktis-Anrainern mehr und mehr als Bedrohung empfunden.

Mit dem Schmelzen des Meereises in den polaren Gewässern wird die Arktis für die Militärstrategen in Ost und West immer wichtiger. Schon in einigen Jahren könnte der Nordpol zeitweise eisfrei sein und Schifffahrt quer über den Arktischen Ozean ermöglichen. Bis dahin nehmen die Nordostpassage zwischen Europa und Asien entlang der 34.000 Kilometer langen russischen Arktis-Küste und die Norwestpassage durch die kanadische Inselwelt an Bedeutung zu. Sowohl die USA und Kanada einerseits als auch Russland andererseits sehen ihre Küsten durch den Rückgang des Eises entblößt. Neue sicherheitspolitische Chancen und Bedrohungen ergeben sich zum Beispiel durch die Positionierung von strategischen Atom-U-Booten in einer eisfreien Arktis direkt vor den Küsten des Gegners.

uz





# Taugen Staatsbürger in Uniform als Helden?

VON JACOB ROSS



Kadetten der Militärakademie Saint-Cyr des französischen Heeres bei der Verleihung des Militärischen Tapferkeitskreuzes im April 2023. Mit dem Kreuz werden herausragende Einzelleistungen im Einsatz geehrt – seit 2011 können auch ganze Einheiten ausgezeichnet werden.



## Der Krieg in der Ukraine zwingt Deutschland zur Auseinandersetzung mit militärischer Gewalt. Die Debatte zum Verhältnis der Deutschen zu ihren Soldaten kommt bisher zu kurz. Ein Kulturvergleich zwischen Deutschland und Frankreich.

# E

Ein ARD-Film fragte kürzlich: „Können wir Krieg?“. General Ben Hodges, langjähriger Oberbefehlshaber der US-Streitkräfte in Europa, verneinte das in dem Beitrag, der Stimmen aus dem In- und Ausland zu Auswirkungen des russischen Angriffs auf die Ukraine für die Bundeswehr versammelte. Anlagen seien zwar vorhanden, so Hodges, er habe mit exzellenten deutschen Soldaten zusammengearbeitet. Deutschland fehle aber die entsprechende Kultur. „Die haben sie noch nicht.“

Deutschlands Kultur im Umgang mit Streitkräften und Krieg unterscheidet sich aber nicht nur von dem in den USA, das zeigt der Vergleich mit dem wichtigsten europäischen Verbündeten Deutschlands, Frankreich. Auch dort hat der russische Überfall zwar viele Gewissheiten erschüttert. Die Russlandpolitik Präsident Macrons ist gescheitert, und die militärische Führung wurde von der Dimension des Angriffs überrascht. Sie stellte offen infrage, ob die französischen Streitkräfte vergleichbaren Angriffen standhalten könnten. Während Deutschland am 24. Februar 2022 „in einer anderen Welt aufwachte“ (Annalena Baerbock), mussten weder Frankreich noch die Vereinigten Staaten aufwachen, um zu erkennen, dass militärische Gewalt auch im 21. Jahrhundert Teil der politischen Realitäten auf dem europäischen Kontinent bleibt.

Der Analyst Michael Shurkin hat diesen entscheidenden Unterschied vor Kurzem zugespitzt: Auf die Frage, was französische Soldaten in den Augen ihrer US-Verbündeten auszeichne, antwortete er: „Im Gegensatz zu den Deutschen haben Franzosen den Einsatz von militärischer Gewalt in ihrer politischen Kultur erhalten: Man kann töten und getötet werden.“ Eine der prominentesten Stimmen in der französischen Debatte zum Ukraine-Krieg, Oberst Michel Goya, hat seine eigenen Erfahrungen in einem Buch mit dem Titel „Unter Feuer. Der Tod als Arbeitshypothese“ beschrieben. Vergleichbare Kommentatoren gibt es in Deutschland nicht. Der Politikwissenschaftler Herfried Münkler hat diesen Unterschied 2015 in seinen Beobachtungen zur „postheroischen“ deutschen Gesellschaft beschrieben. Und seit dem erneuten russischen Angriff auf die Ukraine findet diese deutsche Eigenheit im Ausland neue Beachtung.

### Selbstbewusste Franzosen

Nirgendwo zeigt sich der Unterschied zwischen Deutschland und seinen Verbündeten deutlicher als in der deutsch-französischen Kooperation. Beide Staaten arbeiten seit Jahrzehnten eng zusammen. 1989, im Jahr des Mauerfalls, wurde eine binationale Brigade geschaffen, Hunderte Offiziere lernen Jahr für Jahr das Partnerland kennen und sollen zum Entstehen einer „gemeinsamen strategischen Kultur“ beitragen. Dass sich die Kulturen der Nachbarländer stark unterscheiden und Soldaten in Deutschland und Frankreich nicht den gleichen gesellschaftlichen Status haben, ist kein ▶

Geheimnis. In einem Flyer der Bundeswehr, der für die Ausbildung an der Offiziersschule des französischen Heeres in Saint-Cyr wirbt, wird von Bewerbern „Interesse an einer fremden Kultur“ gefordert und der Wille, „sich so weit wie möglich zu integrieren“. Mit der Frage, was „so weit wie möglich“ bedeutet, setzen sich Jahr für Jahr junge deutsche Offiziere auseinander.

Denn Frankreichs Militär ist fest in der Gesellschaft verankert und strahlt ein historisch gewachsenes Selbstbewusstsein aus. Einen vergleichbaren Bruch wie mit dem Nationalsozialismus in Deutschland gibt es nicht. Im Gegenteil: Der Gründungsmythos der Fünften Französischen Republik beruht auf der Erzählung, die Kapitulation und Kollaboration des Vichy-Regimes seien Anomalien der französischen Geschichte gewesen. Die Tradition französischer Soldaten ist deshalb ungebrochen, reicht weit über die republikanisch-demokratische Geschichte hinaus. Viele dienen nicht zuerst der Republik, sondern ihrem Vaterland – ein bedeutender Unterschied im Selbstverständnis und entscheidend für das Verhältnis zum zivilen Staatsapparat. Mit Charles de Gaulle war der erste Präsident der Fünften Republik zudem ein General, der in Krisen wie dem Algerien-Krieg den Anzug gegen die Uniform tauschte. Ein kritisches Geschichtsverständnis oder eine Vergangenheitsbewältigung wie in Deutschland hat es in Frankreich nie gegeben.

Die Ausbildung in Saint-Cyr stellt das Selbstbewusstsein der deutschen „Staatsbürger in Uniform“ auf eine harte Probe. Der unreflektierte Blick vieler französischer Soldaten auf die Geschichte, das Pathos und die Heldenverehrung in der Ausbildung – all das muss deutschen Offizieren auffallen, die während der schulischen und militärischen Ausbildung im kritischen Umgang mit der eigenen Vergangenheit geschult worden sind. Die Auseinandersetzung mit Begriffen wie Mut, Ehre, Patriotismus und Diskussionen um charakterliche Eigenschaften eines Offiziers, auch in Abgrenzung zur Zivilgesellschaft, fällt ihnen schwer. Ein hoher deutscher Offizier sagt, halb im Scherz, deutsche Saint-Cyrianer müssten nach der Rückkehr nach Deutschland „resozialisiert werden“.

## Die Tradition französischer Soldaten ist ungebrochen. Vichy gilt lediglich als Anomalie.

### Selbstkritische Deutsche

Die Konfrontation mit dem französischen Offiziersbild kann Rückversicherung und Quelle des Stolzes auf die eigenen Werte und Prinzipien wie die Innere Führung sein. Sie kann diese Werte aber auch nachhaltig ins Wanken bringen und Zweifel am eigenen Soldatenbild nähren. Viele deutsche Soldaten entscheiden sich für die Ausbildung in Saint Cyr, weil sie die „gewachsene Militärtradition“ Frankreichs fasziniert und sie neben der hochwertigen militärischen Ausbildung vermutlich auch von dem elitären Habitus französischer Offiziere und traditionsreichen Zeremonien während der Ausbildung angezogen sind. Als 2009 erstmals deutsche Offiziersanwärter in Saint Cyr aufgenommen wurden, sagte einer von ihnen über die sogenannte Grande Uniforme, die er zu dieser Gelegenheit trug, diese „muss man sich verdienen“.

Vielen deutschen Soldaten wird in Frankreich in aller Deutlichkeit bewusst, wie einzigartig der deutsche Umgang mit allem Militärischen ist. Dass sich die französische Grande Uniforme zum Beispiel in einer feierlichen Zeremonie verdient werden muss, steht im krassen Kontrast zum Bemühen der Bundeswehr, die Ausbildung von jeglichem Pathos frei zu halten. Seine Erfahrungen in Saint Cyr stellt ein deutscher Offizier der Uniformausgabe in der Kleiderkammer der Bundeswehr entgegen und vergleicht letztere in ihrer Nüchternheit und Beliebigkeit mit einer „Supermarktkasse“.

Unterschiede im Umgang mit Liedgut werden deutschen Soldaten spätestens während der Zeremonie zum Gedenken an die Gefallenen des Ersten Weltkriegs klar, wenn sie gemeinsam mit französischen Kameraden „Verdun La Victorieuse“ singen, ein anti-deutsches Lied: „Flieht, Barbaren und Lakaïen. Dies ist das Tor von Frankreich, und ihr werdet es nie passieren“.

### Platz in der Gesellschaft

Nicht nur die soldatische Identität wird im Ausland auf die Probe gestellt, sondern auch der Platz des Soldaten in einer demokratischen Gesellschaft. Dass, wie amerikanische Beobachter wie Shurkin oder Hodges andeuten, der gesellschaftliche Umgang mit einer möglichen



Offiziersanwärter bei der 2021 eingeführten „Heeresprägungswoche“ an der Offiziersschule Dresden. Die Prägungswoche bildet mit einem Austausch aller Truppengattungen den Abschluss der Offiziersanwärterausbildung.

Finalität des Soldatenberufes, töten und getötet werden, in Deutschland vollkommen anders ist als in den meisten anderen Ländern, wird deutschen Offizieren in Frankreich schnell klar. Viele nehmen an Zeremonien und Militärparaden teil, die sie am 14. Juli bis auf die Champs-Élysée führen können. Frankreich feiert sein Militär und seine Soldaten, deren Ansehen nach den Terroranschlägen von 2015 noch deutlich gestiegen ist.

Fragen nach der Sinnhaftigkeit des Soldatenberufes und dem Platz in der Außen- und Sicherheitspolitik werden kaum gestellt. Französische Soldaten sind nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs fast ununterbrochen in Kampfeinsätze geschickt worden. Dass allein im Rahmen der Barkhane-Mission im Sahel 58 französische Soldaten im Einsatz gefallen sind, gehört dazu. Regelmäßig finden Zeremonien im Invalidendom statt, die die Gefallenen und ihren Beitrag zur Sicherheit Frankreichs würdigen. Dieser Umgang mit Krieg und Tod mag aus deutscher Sicht be-

fremdlich wirken. Französische Soldaten haben aber ein klares Bild ihres Auftrags, den sie im Zusammenspiel mit Politik und Gesellschaft erfüllen. Und das französische Militär wird in Umfragen regelmäßig als die Institution genannt, der eine Mehrheit der Franzosen größtes Vertrauen schenkt – weit vor dem Parlament, politischen Parteien oder den Medien.

### Sich der Debatte stellen

Der Krieg in der Ukraine zwingt Deutschland, sich im Umgang mit den eigenen Soldaten ehrlich zu machen. Der Blick auf unseren Verbündeten macht deutlich, dass die deutsche Kultur im Umgang mit Krieg und Gewalt weiterhin von Tabus geprägt und dabei ausgesprochen unehrlich ist. Davon können alle Soldaten berichten, die Ausbildungen im Ausland durchlaufen haben. Marcel Bohnert, Johannes Clair und andere Soldaten der „Generation Einsatz“ haben ihre Erfahrungen teils ausführlich öffentlich aufgearbeitet. Sie wollten eine Debatte anstoßen und dem

Leitbild der „Inneren Führung“ und der „Parlamentsarmee“ Bundeswehr gerecht werden.

Diese Debatte hat die deutsche Öffentlichkeit auch im Kontext des russischen Angriffs auf die Ukraine bisher verweigert. Das ist umso unverständlicher, als sie gleichzeitig den heroischen Widerstand der ukrainischen Soldaten feiert. Es stünde Deutschland gut zu Gesicht, in Zukunft genauer hinzuhören, wenn wohlgesonnene Beobachter wie Hodges oder Shurkin oder unsere französischen Verbündeten auf die Widersprüche im deutschen Umgang mit Militär und Krieg hinweisen. Die Frage, ob es eine „vollständig postheroische Armee“ geben kann oder ob diese ein „Widerspruch in sich“ ist, wie Marcel Bohnert gefragt hat, stellt sich heute dringlicher denn je. ■

---

JACOB ROSS ist Research Fellow mit dem Schwerpunkt deutsch-französische Beziehungen im Alfred von Oppenheim-Zentrum für Europäische Zukunftsfragen.



AURELIU CIOCOI, 1968 in Chişinău geboren, erwarb einen Abschluss als Journalist in seiner Heimatstadt und studierte anschließend Internationale Beziehungen in Bukarest. Seine wichtigsten Stationen als Diplomat waren Bonn, Washington, Peking und Berlin. In Deutschland ist er seit April 2022 zum zweiten Mal nach 2010 bis 2015 Botschafter der Republik Moldau. 2019/2020 war er Außenminister Moldawiens, 2020/2021 kommissarischer Ministerpräsident.



# „Unsere Freiheit ist das Verdienst der Ukrainer“

Die russische Regierung versucht mit allen Mitteln, in der ehemaligen Sowjetrepublik mit ihren 2,6 Millionen Einwohnern Unruhe zu stiften und ihren Einfluss auszubauen. *loyal* sprach mit dem moldawischen Botschafter in Berlin, Aureliu Ciocoi, über die Rolle des Ukrainekriegs für sein Land und die Perspektiven seines Landes in Sachen NATO- und EU-Beitritt.

INTERVIEW: ANDRÉ UZULIS

FOTOS: STEPHAN PRAMME

Herr Botschafter, laut Süddeutscher Zeitung und NDR verfasste der Kreml im Sommer 2021 ein Strategiepapier. Darin stand, wie man prorussische Strömungen in der Republik Moldau fördern und gleichzeitig eine West-Orientierung des Landes verhindern wolle. Wie ist die sicherheitspolitische Situation in Moldawien jetzt, anderthalb Jahre nach Beginn des Krieges in der Ukraine?

Die Republik Moldau war nach dem russischen Einmarsch in die Ukraine in großer Gefahr. Für uns war klar, dass nach dem Fall der Ukraine das nächste Ziel der russischen Aggression die Republik Moldau gewesen wäre. Alle Experten waren sich damals einig, dass Kyjiv in maximal zwei Wochen fällt, und dann wäre der Weg nach Chişinău, unserer Hauptstadt, frei gewesen. Die ukrainische Armee hat einen fantastischen Widerstand geleistet. Dass heute in der

Republik immer noch Frieden herrscht, haben wir auch den ukrainischen Soldaten zu verdanken, die ihr Land – aber auch unseres und ganz Europa – tapfer verteidigen. Unser Frieden und unsere Freiheit ist das Ergebnis der großartigen Leistungen der Ukrainer.

**Die akute Gefahr ist vorüber, aber die hybride Kriegführung geht weiter.**

Der Krieg ist da, in seiner hybriden Form. Wir sind der gesamten Palette der hybriden Kriegführung von Seiten der Russen ausgesetzt. Die Wissenschaft kann am Beispiel der Republik Moldau geradezu exemplarisch studieren, wie so etwas funktioniert. Die Angriffe sind wirklich massiv.

**Wie verteidigen Sie sich dagegen?**

Wir schaffen das nicht allein, aber wir haben internationale Partner wie die

Europäische Union und die USA, die uns bei der Abwehr der Cyberangriffe unterstützen. Ich kann Ihnen sagen, dass ist eine Elefantenaufgabe.

**Ist der hybride Krieg Russlands der Grund, warum Ihre Regierung den Ausnahmezustand immer wieder verlängert?**

Wir müssen rasch auf russische Propaganda und auf Cyberangriffe beispielsweise auf die Infrastruktur reagieren können. Deshalb gilt nach wie vor der Ausnahmezustand. Die Regierung kann dadurch Maßnahmen ergreifen, ohne dass das Parlament befragt werden muss. In der momentanen Situation ist das leider noch unumgänglich.

**Begründet wurde der Ausnahmezustand zunächst damit, dass die Energieversorgung sichergestellt werden musste.** ▶

**Moldawien war zu Beginn des Krieges zu hundert Prozent von russischen Gaslieferungen und zu 90 Prozent von russischem Strom abhängig.**

Noch im Oktober 2021 hatten wir einen Liefervertrag mit Gazprom unterzeichnet. Doch hat sich Gazprom nach dem Beginn des Krieges als nicht verlässlicher Partner gezeigt. Die letzten beiden Winter waren deshalb sehr schwer für uns. Wir mussten schnellstens eine andere Lösung finden. Dank der finanziellen Unterstützung der EU und auch der USA konnten wir Gas auf den europäischen Märkten einkaufen, wir sind inzwischen auch an das europäische Stromnetz angeschlossen, sodass die Republik Moldau diese schwierige Phase gemeistert hat.

**Welche Rolle spielt bei der russischen Aggression das abtrünnige Transnistrien, das sich im Zuge des Zerfalls der Sowjetunion 1990 bis 1992 von Moldawien abgespalten hat und seitdem als Vorposten Moskaus gilt?**

Die transnistrische Region Moldaus, wie wir sagen, ist völkerrechtlich integraler Bestandteil Moldaus, auch wenn es zur Zeit nicht unter Kontrolle der moldawischen Behörden ist. Nicht einmal Russland erkennt dieses Gebilde als eigenständigen Staat an. Die Region befindet sich aber de facto unter Kontrolle der Russischen Föderation. Sie ist Beute eines Wirtschaftsunternehmens namens Sheriff, das 1993 von zwei KGB-Agenten gegründet wurde und das die transnistrische Region Moldaus beherrscht. Die sogenannte Regierung, das sogenannte Parlament und die gesamte Verwaltung sind abhängig von Sheriff. Wir in der Republik Moldau sprechen deshalb manchmal von „Sheriff-Land“.

**Für Sheriff hat sich die Situation nach dem Einmarsch Russlands in die Ukraine nicht gerade verbessert.**

Die Ukraine hat im Februar vergangenen Jahres die Grenze sofort geschlossen. Bislang hat Sheriff den Hafen Odessa für den Export genutzt, das ist seitdem vorbei. Die sitzen jetzt in der Falle, wenn Sie so wollen. Das eröffnet



**„Transnistrien ist die Beute eines Wirtschaftsunternehmens namens Sheriff, das 1993 von zwei KGB-Agenten gegründet wurde.“**

Chancen, den seit 30 Jahren eingefrorenen Transnistrien-Konflikt endlich politisch lösen zu können.

**Welche Rolle spielt das gigantische russische Munitionsdepot in Transnistrien?** Dort sollen noch etwa 25.000 Tonnen Munition lagern. Ursprünglich waren es mal 50.000 Tonnen. Zum Teil stammt die Munition auch aus Beständen der DDR, die nach der deutschen Wiedervereinigung irgendwo in Russland vernichtet werden sollte, am Ende aber bei uns gelandet ist und dort noch immer liegt – seit mehr als 30 Jahren. Wir gehen davon aus, dass der Wert dieser Munition gering ist, weil sie das Verfallsdatum längst überschritten hat. Auch kann Russland das Zeug nicht außer Landes schaffen, weil die Ukraine dazwischen liegt und die Republik Moldau die Ausfuhr natürlich auch nicht genehmigt. Das Depot ist auch ein Grund, warum Russland in der transnistrischen Region Moldaus ungefähr 1.500 Soldaten illegal stationiert hat.

**1999 hatte der russische Präsident Boris Jelzin zugesagt, die Truppen und die Munition abzuziehen.**

Die Republik Moldau war für die Russen schon damals eine Geisel in einem großen geopolitischen Spiel. Deshalb wurde die Munition nie weggeschafft, deshalb stehen bis heute völkerrechtswidrig russische Truppen in unserem Land.

**In Transnistrien, das knapp anderthalb mal so groß ist wie Luxemburg, leben rund 375.000 Menschen. Verstehen sie sich eigentlich als Moldawier oder als Russen?**

Die Mehrheit sind Moldawier. Historisch gesehen leben bei uns aber viele Russen, oft mit ukrainischen Wurzeln. Hinzu kam, dass sich zu Sowjetzeiten viele ehemalige Offiziere der Roten Armee in der Region niedergelassen haben. Es war für sie angenehm, im Osten der Republik Moldau zu leben, wo viele Menschen Russisch sprechen, ein mildes Klima herrscht, die Landschaft schön ist und wo es eine hervorragende

de Küche gibt. Es war für die Russen so etwas wie Mallorca für die Deutschen. Es ist Aufgabe der moldawischen Regierung, diese Menschen zu überzeugen, dass sie Teil der Republik Moldau sind, in der sie ihre eigene Kultur pflegen können, von denen wir aber auch Loyalität erwarten.

**Welche Rolle spielt Ihr Nachbar Rumänien für Moldawien?**

Eine sehr große. Ohne Rumänien wären die Kosten des Widerstands unserer Bürger ungleich höher. Mit dem Einmarsch Russlands in die Ukraine waren unsere Märkte im Osten plötzlich nicht mehr zugänglich. 20 Prozent unserer Exporte waren davon betroffen. Rumänien ist eingeschprungen und hat diese Exporte übernommen. Rumänien hat auch eine Schlüsselrolle bei der Neuausrichtung der moldawischen Energieversorgung und unterstützt uns bei unserem Wunsch, EU-Mitglied zu werden.

**Kulturell gibt es ja ohnehin wenige Unterschiede zwischen Rumänien und der Republik Moldau.**

Richtig. Wir sprechen dieselbe Sprache. Meine Muttersprache als Moldawier ist Rumänisch. Eine eigene moldawische Sprache gibt es nicht, das war eine Erfindung Stalins, um uns damals als Sowjetmenschen zu unterscheiden von den Rumänen. Dabei gibt es nicht mal einen moldawischen Dialekt. Wir sind im Grunde ein Volk, das in zwei Ländern lebt.

**Ihr Ministerpräsident Dorin Recean hat Ende Mai auf dem Black Sea und Balkans Security Forum in Bukarest einmal mehr den Wunsch der Republik Moldau bekräftigt, EU-Mitglied zu werden. Wenige Tage später sind 75.000 Moldawier in Chişinău für einen EU-Beitritt auf die Straße gegangen. Wie realistisch ist dieser Wunsch?**

Im Juni vergangenen Jahres erhielten wir zusammen mit der Ukraine den Kandidatenstatus. Es ist kein Geheimnis, dass das zunächst mehr eine symbolische Entscheidung war, um uns und der Ukraine Mut zu machen. Für uns ist



**„Wir haben 2,6 Millionen fleißige Einwohner. Ein solch kleines Land kann schnell modernisiert und europäisiert werden.“**

das nichtsdestotrotz eine Verpflichtung, die notwendigen Reformen durchzuführen, um die EU-Reife zu bekommen. Denn die EU wird kein Land aufnehmen, das nicht reif für die Union ist. Wir stehen vor der riesigen Herausforderung, der EU zu zeigen, dass wir in der Lage sind, die Reformen schnellstmöglich umzusetzen. Es gilt, einen Katalog von 33 Politikfeldern zu bearbeiten. In der Republik Moldau ist der weit überwiegende Teil des politischen Spektrums bereit, diesen Weg zu gehen. Sogar die prorussischen Parteien bei uns sehen die Zukunft Moldaus in der EU.

**Wann sehen Sie den EU-Beitritt?**

Hoffentlich bis 2030. Wir haben 2,6 Millionen fleißige Einwohner. Ein solch kleines Land kann schnell modernisiert und europäisiert werden.

**Strebt die Republik Moldau auch in die NATO?**

Mit der Verfassungsänderung im Jahr 1994 ist die Republik Moldau militärisch neutral. Neutralität bedeutet jedoch nicht, dass es an internationaler Zusammenarbeit zur Stärkung der Verteidigungsfähigkeit mangelt. Daher ist die Republik Moldau dabei, die Partnerschaft mit der NATO im Rahmen des Programms „Partnerschaft für den Frieden“ sowie mit anderen Partnern intensiv zu stärken. Unter den gegenwärtigen Bedingungen in der Region muss mein Land seine Nationalarmee so schnell wie möglich auf die bestehenden internationalen Standards modernisieren und zu einer Streitmacht werden, die in der Lage ist, die Sicherheit und territoriale Integrität zu verteidigen. Zu den Aussichten eines NATO-Beitritts kann ich nur sagen, dass diese von den direkten militärischen Bedrohungen abhängen, denen die Republik Moldau ausgesetzt sein wird. Sollte sich herausstellen, dass die Risiken unmitelbar bestehen, schließe ich nicht aus, dass wir auf eine Überprüfung des militärischen Neutralitätsstatus des Landes zurückgreifen könnten. Dies mit Zustimmung der absoluten Mehrheit der Bevölkerung. ■

ZAHL DES MONATS

138

Kampffjets vom Typ Eurofighter besitzt die Bundeswehr. Der Eurofighter ist das Rückgrat der deutschen Kampfflugzeugflotte. Das allwetterfähige Mehrzweckkampfflugzeug kann in der Luftverteidigungsrolle (Luft/Luft) und in der Luftangriffsrolle (Luft/Boden) eingesetzt werden. Der Eurofighter ist ein Einsitzer, er wiegt beim Start maximal 23,5 Tonnen und ist knapp 16 Meter lang. Die Höchstgeschwindigkeit beträgt Mach 2,35. Die Zelle ist für eine Belastung von bis zu 9G ausgelegt. Ein Teil der Eurofighterflotte soll nun in der Tornado-Nachfolge bis 2030 für den elektronischen Kampf gerüstet werden. **uz**

BALKAN

## Bundeswehr bleibt in Bosnien

Die Bundeswehr soll sich weiterhin an der EU-Mission in Bosnien EUFOR Althea beteiligen. Wie bislang sind dafür 50 Bundeswehrsoldaten in dem Balkanland vorgesehen. Die Soldaten bilden bosnische Streitkräfte aus, helfen bei der Schaffung eines sicheren Umfelds und nehmen Führungs-, Verbindungs- und Beratungsaufgaben wahr.

Zentrale Aufgabe von EUFOR Althea ist die Unterstützung der Umsetzung des Dayton-Friedensabkommens von 1995. Seither haben keine Kampfhandlungen in

Bosnien mehr stattgefunden. „Dennoch ist es bislang nicht gelungen, starke gesamtstaatliche Institutionen zu etablieren“, schreibt die Bundesregierung in ihrem Beschlussantrag. EUFOR Althea bleibe als Garant für die Stabilität in Bosnien essenziell. Das neue Mandat ist befristet bis Juni 2024. Die Zustimmung des Bundestags stand zum Redaktionsschluss noch aus, gilt aber als Formsache. **uz**

NATO

## Größte Verlegeübung

Koordiniert von der Luftwaffe der Bundeswehr hat die NATO die größte Verlegeübung ihrer Luftstreitkräfte seit ihrem Bestehen durchgeführt. Bei „Air Defender 2023“ kamen 250 Flugzeuge mit bis zu 10.000 Übungsteilnehmern aus 25 Nationen zum Einsatz. Kern der Übung war die rasche Verbringung US-amerikanischer Luftstreitkräfte nach Europa. Die USA stellten mit 100 Flugzeugen den Großteil der Kräfte zu dem Großmanöver. **bm**

NATO



## Bundeswehr schützt Gipfel

Auf Anfrage der NATO stellt Deutschland zum Schutz des NATO-Gipfels in Vilnius am 11. und 12. Juli Patriot-Flugabwehrsysteme. Die Waffen, die zuletzt noch in der Slowakei stationiert waren, werden dazu nach Litauen verlegt. Die Staats- und Regierungsspitzen der Allianz sowie die Außen- und Verteidigungsminister kommen in der litauischen Hauptstadt zusammen, um über eine neue Streitkräftestruktur der NATO zu beraten.

Deutschland ist mit dem baltischen Land auch aufgrund seines militärischen Engagements eng verbunden. Seit Anfang 2017 ist Litauen Gastgeberation der von Deutschland geführten multinationalen enhanced Forward Presence Battlegroup in Rukla zur Sicherung der NATO-Ostflanke. Darüber hinaus wurde in Rukla ein vorgeschobener Gefechtsstand eingerichtet, der Übungen und den möglichen Einsatz einer Kampfbrigade aus Deutschland vorbereitet. **uz**

neu!

### loyal jetzt auch in Social-Media

Die loyal-Redaktion berichtet über aktuelle Themen aus der Sicherheitspolitik, der Bundeswehr und dem Reservistenverband.



Folgen und liken Sie uns – auf Twitter, Instagram und Facebook –

**@loyalmagazin**



DEUTSCHLAND

## Högl will Musterung wieder einführen

Mit Blick auf die Nachwuchsgewinnung der Bundeswehr hat die Wehrbeauftragte Eva Högl vorgeschlagen, künftig alle jungen Männer und Frauen eines Jahrgangs zur Musterung einzuladen, um die jungen Frauen und Männer auf ihre Wehrdienstfähigkeit zu untersuchen und sie bei dem Termin auf die Möglichkeiten eines freiwilligen Dienstes hinzuweisen. Die SPD-Politikerin sprach sich zugleich gegen eine Rückkehr zur Wehrpflicht aus. Aber die Idee eines verpflichtenden „Dienstjahres für Deutschland“, das im zivilen oder militärischen Bereich abgeleistet werden könne, finde sie „diskussionswürdig“. Weiter hofft Högl auf mehr Offenheit gegenüber der sicherheitspolitischen Bildungsarbeit der Jugendoffiziere an Schulen. Wenn diese vor Schülern sprächen, sei das „keine aggressive Werbung, sondern klärt über die Arbeit der Bundeswehr auf“, so die Wehrbeauftragte. **uz**

FRANKREICH

## Militär-Planungsgesetz

Die französische Nationalversammlung hat das neue „loi de programmation militaire“ für die Jahre 2024 bis 2030 verabschiedet. Es sieht für diesen Zeitraum Investitionen in Höhe von 413 Milliarden Euro in die Französischen Streitkräfte vor. Diese umfassende, langfristige Finanzplanung zu militärischen Fähigkeiten soll ein kohärentes Streitkräfteprofil ermöglichen. Das erste Programmgesetz von 1960 hatte das Kernziel, den kostenintensiven Aufbau der französischen Atomstreitmacht abzusichern. Das neue Gesetz legt seinen Fokus auf die Rüstung für Weltraum, Cyber und die Operationsführung am Meeresboden, so das Verteidigungsministerium. Frankreich erfüllt damit ab 2025 das Zwei-Prozent-Ziel der NATO. **bm**

CHINA

## Pistorius: Peking soll Trainings beenden

Verteidigungsminister Pistorius hat die Volksrepublik China aufgefordert, das Training von chinesischen Kampfpiloten durch ehemalige Bundeswehrsoldaten zu stoppen. Er reagierte damit auf Medienberichte, wonach ehemalige Piloten der Luftwaffe in China Kampfpiloten ausbilden.

„Ich habe deutlich gemacht, dass ich erwarte, dass diese Praxis unverzüglich beendet wird, und habe ihm klar gemacht, dass er sicherlich nicht amüsiert wäre, wenn ich das meinerseits probieren würde“, sagte Pistorius nach einem Gespräch mit seinem chinesischen Kollegen Li Shangfu. Der chinesische General habe verhalten auf die Aufforderung zum Stopp des Ausbildungsprogramms reagiert. „Er hat es nicht bestritten, hat aber die Bedeutung relativiert aus seiner Perspektive“, sagte Pistorius. **uz**

ANZEIGE

**STEUER RING**  
Wir machen Ihre Steuererklärung

Rundum-Service zum fairen Preis!

**Meine Steuererklärung lasse ich machen.**

**FAIRER PREIS. SCHNELLE HILFE. ENGAGIERTE BERATER.**

In Partnerschaft mit **RSG. Reservisten Service GmbH**

→ [www.steuerring.de](http://www.steuerring.de)

Lohn- und Einkommensteuer Hilfe-Ring Deutschland e.V. (Lohnsteuerhilfverein)  
Wir erstellen Ihre Steuererklärung – für Mitglieder, nur bei Arbeitseinkommen, Renten und Pensionen.

# Warme Socken in der Zeitenwende

Der ZEIT-Journalist Hauke Friederichs hat ein Buch über die Geschichte der Bundeswehr geschrieben, das bis in die aktuelle Epoche der Zeitenwende reicht. Die Bundeswehr, so arbeitet der Autor heraus, war und ist ein Spielball der Politik. *loyal* sprach mit ihm über ein ungeliebtes Kind der Demokratie.


INTERVIEW:  
ANDRÉ UZULIS

**W**arum ein neues Buch zur Geschichte der Bundeswehr?

Die meisten populären Fachbücher hören in den 2000er-Jahren auf, die Geschichte der Bundeswehr zu erzählen. Sie erschienen 2005 zum Jubiläum. Seitdem ist viel passiert, nicht nur die Zeitenwende, sondern auch die Fokussierung der deutschen Sicherheitspolitik auf Auslandseinsätze und der damit verbundene Umbau der Truppe. Dazu hat das Aussetzen der Wehrpflicht die Bundeswehr verändert.

**Ihr Buch heißt „Spielball der Politik“. Das klingt abwertend für eine Armee, die von vorneherein als Parlamentsarmee konzipiert ist und für die der Primat der Politik gilt. Warum haben Sie diesen Titel gewählt?**

Bereits die Gründung der Bundeswehr zeigt, dass sie oft ein Spielball der Politik war. Die westdeutschen Streitkräfte wurden Ende 1955 aufgestellt, um außenpolitische Ziele zu erreichen. Der erste Verteidigungsminister Theodor Blank sagte vor dem Parlament damals: „Die Bundesregierung ist sich der Schwierigkeiten und der Bedeutung der vor ihr stehenden Aufgaben bewusst. Sie hätte den Weg, der jetzt beschritten wird, die Aufstellung von Streitkräften, gern vermieden, wenn sich eine andere Möglichkeit gezeigt hätte.“ Die Bundeswehr entstand, damit die Bundesrepublik in die NATO



Hauke Friederichs (43) recherchiert und schreibt seit vielen Jahren über sicherheitspolitische Themen. Seit Januar ist er sicherheitspolitischer Korrespondent von ZEIT ONLINE.

aufgenommen wurde, die Westanbindung gelingen konnte. Auch in späteren Jahrzehnten erhielten die Streitkräfte von der Politik immer wieder Aufgaben, die nicht primär militärisch waren. 1990 sollte sie als „Armee der Einheit“ als Vorzeigeprojekt für die Wiedervereinigung dienen. Dann schickten Regierung und Parlament die Soldatinnen und Soldaten in viele Auslandseinsätze, mit denen Deutschland auch zeigen wollte, dass es einen ständigen Platz im Weltsicherheitsrat verdient. Warum sind die deutschen Soldaten aktuell noch in Mali? Weil das Außenministerium fürchtet, ein Abzug könnte die UN verärgern – obwohl Frankreich und andere Partner bereits ihr Militär abgezogen haben.

#### Welches waren rückblickend die einschneidendsten Ereignisse oder Veränderungen für die Truppe?

Stark verändert haben die Bundeswehr sicherlich die Auslandseinsätze mit robustem Mandat, vor allem die Missionen in Afghanistan. 1990 kam ihr der Gegner abhandeln, aus einigen Kontrahenten aus Zeiten des Kalten Krieges wurden Verbündete. Statt um Landes- und Bündnisverteidigung ging es dann darum, Sicherheit weit außerhalb des NATO-Gebiets zu schaffen. Dafür war ein Großteil der Truppe nicht ausgebildet und nicht ausgerüstet. Die Aufnahme von Frauen in die Kampftruppe und das Aussetzen der Wehrpflicht waren weitere Ereignisse, die das Innenleben der Bundeswehr stark verändert haben.

„Entscheidungen, mit andauernder Wirkung auf die Bundeswehr werden recht schnell getroffen.“

#### Sie sprechen von einer kurzfristigen und fehlgeleiteten Sicherheitspolitik in Deutschland. Woran machen Sie das fest?

Es fehlt auf der einen Seite eine langfristige außen- und sicherheitspolitische Strategie, auf der anderen Seite werden Entscheidungen mit andauernden Auswirkungen auf die Bundeswehr recht schnell getroffen. Als es so aussah, dass Deutschland nur noch von Freunden umgeben sei, baute die Politik die Bundeswehr zur Interventionsarmee um, kürzte die Mittel für Ausstattung und Personal. Die Landes- und Bündnisverteidigung erhielt eine unbedeutende Nebenrolle. Kampfpanzer wurden ins Ausland verkauft, sie gingen beispielsweise an Singapur. Der Kleinstaat in Asien hatte bald fast genauso viele Kampfpanzer wie die Bundeswehr. Andere Staaten hingegen lagerten Rüstungstechnik ein, um auf eine Änderung der weltpolitischen Lage vorbereitet zu sein. Dass Russland unter Putin weniger freundlich auftrat als zu Zeiten Jelzins, wurde in Deutschland und anderen westlichen Staaten ignoriert.

#### Welches waren die größten Fehler der Politik in Bezug auf die Bundeswehr in den vergangenen 20 Jahren?

Russlands Griff nach Teilen Georgiens 2008 und die Annexion der Krim 2014, sowie der hybride Krieg in der Ostukraine führten nicht dazu, dass die Bundeswehr zeitnah darauf vorbereitet wurde, wieder die alten Aufgaben aus dem Kalten Krieg zu übernehmen, die Landes- und Bündnisverteidigung. Das geschah erst 2022. Zu diesem Zeitpunkt waren die Streitkräfte nicht in der Lage, einen wesentlichen Beitrag zur Verteidigung des eigenen Landes zu leisten. So existiert die Flugabwehr kaum noch, abgesehen von knapp einem Dutzend Patriot-Systemen, und die Munitionsdepots sind fast leer. Aus Kostengründen wurde die Heeresflugabwehr aufgelöst und der Luftwaffe ohne geeignetes Gerät die Aufgabe übertragen. Fähigkeitslücken wurden bewusst in Kauf genommen. Die Bundeswehr hat weder genügend finanzielle Mittel erhalten noch genügend politische Aufmerksamkeit. Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine zeigt nun, was der Bundeswehr alles fehlt.



**Hauke Friederichs**

**Spielball der Politik.**

*Eine kurze Geschichte der Bundeswehr*

dtv, 352 Seiten, 26 Euro

#### Wie bewerten Sie die für die ausgerufene Zeitenwende?

Wie nachhaltig die Zeitenwende ist, muss sich noch zeigen. Bis 2024 soll Deutschland ein wichtiges Ziel erreichen, das von den NATO-Staaten vereinbart wurde: das Aufwachsen des nationalen Verteidigungsetats auf zwei Prozent des Bruttoinlandsproduktes. Die Bundesrepublik ist davon weit entfernt, trotz des 100-Milliarden-Euro-Sondervermögens. Wie weit die Zeitenwende fortgeschritten ist, wird sich auch daran zeigen, wie gut die Bundeswehr ausgestattet wird. Die Wehrbeauftragte Eva Högl sagte im Interview mit mir Ende 2022, dass die Soldaten nun wenigstens warme Socken erhalten hätten – bis dahin war sonst wenig Zeitenwende bei der Truppe angekommen. Immerhin, das zeigen Umfragen, unterstützen die Deutschen es, dass die Bundeswehr wieder fit für Landes- und Bündnisverteidigung gemacht wird.

#### Und das Sondervermögen für die Bundeswehr?

Es ist gut, dass die Bundeswehr mehr finanzielle Mittel erhält. Sie müssen nun auch rasch genutzt werden. Von den 100 Milliarden sind vermutlich nur noch 85 Milliarden übrig, weil die Zinsen damit bezahlt werden müssen. Das Geld auszugeben, dauert sehr lange. Immerhin soll noch in diesem Jahr die Luftverteidigung entschieden gestärkt werden. Bislang sehe ich mehr Kleckern als Klotzen. Der Kauf von Material muss beschleunigt werden. ■

# Sommerzeit – Lesezeit

Der Urlaub steht vor der Tür. Zeit, mal wieder nach einem guten Buch zu greifen. *loyal* stellt Neuerscheinungen vor, die die Redaktion überzeugt haben. Eines der empfehlenswerten Bücher verlosen wir.

## Die Blindheit des Westens

Stefanie Babst hat 20 Jahre lang als Strategin für die NATO gearbeitet. Sie leitete unter anderem ein Team, das frühzeitig Krisen erkennen und Reaktionspläne erarbeiten musste. Der Krieg Russlands gegen die Ukraine war für die Politikwissenschaftlerin keine Überraschung – sie ahnte, worauf die aggressive Politik Wladimir Putins zusteuert. So heißt ihr Buch denn auch „Sehenden Auges“. So sehr Experten wie sie wussten, was da kommen würde, so blind waren die Regierungen vieler Staaten in Bezug auf Russland. Vor allem Deutschland unter den Bundeskanzlern Schröder und Merkel konnte oder wollte die wahre Natur der Putin'schen Politik nicht erkennen.

In ihrem Buch gewährt NATO-Strategin Babst Einblicke in das Innere des Bündnisses. Ihr

## Deutsche Kriegsfreiwillige in der Ukraine

Ex-Bundeswehrosoldaten kämpfen für die Ukraine. Nun gibt es erstmals die Erlebnisse eines von ihnen in Buchform, und sie sind lesenswert. Panzergrenadier Jonas Kratzenberg – Kampfname „Kaiser“ – schloss sich nach Kriegsbeginn der Internationalen Legion an, verließ diese dann und trat in die ukrainischen Landstreitkräfte ein, bis er Ende vergangenen Jahres schwer verwundet wurde. Was Kratzenberg schildert, ist ein prägnantes Schlaglicht auf die Einsatzrealität internationaler Kriegsfreiwilliger und die Rolle der internationalen Legion in der ukrainischen Kriegsführung. Diese fällt ernüchternd aus. Die Legionäre werden unter dem Kommando eines Ex-Kriminellen auf den Kriegseinsatz vorbereitet. Als Korsettstangen für ihre Einheiten setzen die Ukrainer Belarussen ein, da das Vertrauen in die anderen internationalen Soldaten fehlt. „Schützenhilfe“ ist ein wertvoller Mosaikstein zum besseren Einblick in das Kriegsgeschehen.



### Jonas Kratzenberg

#### Schützenhilfe

Für die Ukraine im Krieg  
– ein deutscher Soldat  
berichtet von der Front  
Yes Publishing  
224 Seiten, 22 Euro

## Kompakte Information zu Europas Osten

Mit der Reihe „Wegweiser zur Geschichte“ bietet das Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (ZMSBw) seit 2005 kompakte Informationen zu Einsatz- und Krisengebieten in einem handlichen Format an. Jetzt ist in der Reihe der Band „Ukraine und Ostmitteleuropa“ erschienen. Das bewährte Konzept findet sich auch in diesem Buch: Gut verständliche Fakten, Hintergründe und Analysen, ergänzt durch eine Vielzahl von Fotos. In drei Abschnitten gehen die Autoren – allesamt ausgewiesene Experten – auf die historischen Entwicklungen, die aktuellen Konflikte und die Besonderheiten der NATO-Ostflanke ein. Länderinformationen, eine Zeittafel und ein ausführliches Literaturverzeichnis mit Tipps für weiterführende Lektüre runden den Band ab. Nirgends sonst findet sich so viel Sach- und Fachwissen zu Ostmitteleuropa in verständlicher Sprache attraktiv aufbereitet auf überschaubarem Raum wie hier.



### Wegweiser zur Geschichte

#### Ukraine und Ostmitteleuropa

Verlag Brill/Schöningh,  
360 Seiten, 24,90 Euro

## 175 Jahre Marine

Deutschland blickt in diesem Sommer auf 175 Jahre Marinegeschichte unter den Farben Schwarz-Rot-Gold zurück. Am 14. Juni 1848 bewilligte die in der Frankfurter Paulskirche tagende erste deutsche Nationalversammlung sechs Millionen Taler für den Aufbau einer Reichsflotte. Lange hatte diese erste gesamtdeutsche Marine nicht Bestand, aber sie begründete immerhin eine historische Linie, die für die Seestreitkräfte der Bundesrepublik bis heute von Bedeutung ist. Der 14. Juni wird nach wie vor als Marinegeburtstag gefeiert. Auch die Deutsche Marine unserer Tage ist – wie jene des Jahres 1848 – eine Parlamentsmarine.

Aus Anlass des 175. Jahrestags der Marinegründung hat der Historiker und Journalist Guntram Schulze-Wegener, Fregattenkapitän d.R., seine vor einigen Jahren erschienene illustrierte Marinegeschichte kom-





**Gewinnspiel!**

Appell, Russland endlich mit Geschlossenheit und Stärke zu begegnen, scheint dagegen schon fast überholt. Die Zahl der Putin-Freunde in Europa ist arg geschrumpft – und das ist gut so. Aber bis Putins Russland in der Ukraine besiegt ist, bedarf es noch gewaltiger Anstrengungen und einer Geschlossenheit des Westens wie seit dem Kalten Krieg nicht mehr.



**Stefanie Babst**

**Sehenden Auges.**

*Mut zum strategischen Kurswechsel*

dtv, 288 Seiten,

24 Euro



**Botschafter der Deutschen Marine: das Segelschulschiff Gorch Fock.**

plett überarbeitet. Herausgekommen ist ein aktuelles, großformatiges und reich bebildertes Buch über die Geschichte der deutschen Marinen (und ihrer Vorläufer) von 1848 bis heute, das Maßstäbe setzt. Marineinspekteur Jan Christian Kaack hat ein Vorwort dazu beigeuert.



**Guntram Schulze-Wegener**

**Deutschland zur See**

*175 Jahre Marine*

Mittler-Verlag, 239

Seiten, 44,95 Euro

Foto: Bundeswehr / PIZ

## Ein besonderes Gremium: Der Verteidigungsausschuss

Der Verteidigungsausschuss des Bundestags ist ein zentrales Instrument der Kontrolle der Parlamentsarmee Bundeswehr. Er kann nicht vom Parlament aufgelöst werden, und als einziger Bundestagsausschuss kann er sich selbst als Untersuchungsausschuss einsetzen. In einer einzigartigen Langzeituntersuchung hat der frühere Bundeswehr-offizier Wolfgang Geist die Stellung des Verteidigungsausschusses in einem sich wandelnden politischen und gesellschaftlichen Umfeld beleuchtet. Geists Buch ist zugleich seine Doktorarbeit, die er bei dem Militärhistoriker Sönke Neitzel an der Universität Potsdam geschrieben hat.

Der Autor arbeitet heraus, wie sehr der Verteidigungsausschuss in seiner Rolle und Bedeutung von den jeweiligen Bundeskanzlern und Verteidigungsministern abhing. Adenauer beispielsweise wollte den Einfluss des Bundestags auf die Bundeswehr möglichst gering halten, die Beteiligung musste daher aus dem Parlament heraus gegen die Bundesregierung durchgesetzt werden. Fraktionsübergreifend waren die Abgeordneten gewillt, die neuen Streitkräfte fest im demokratischen Staat zu verankern. Dazu gehörte nicht nur die Kontrolle des Bundestags vor allem mithilfe des Verteidigungsausschusses, sondern auch die Schaffung des Amtes des Wehrbeauftragten und das Soldatengesetz.

Nach den Turbulenzen im Zusammenhang mit der Aufstellung der Bundeswehr 1955 arbeitete der Ausschuss im Kalten Krieg weitgehend reaktiv. Oft ging es – damals wie heute – um Rüstungsthemen und um Skandale. Durch die Auslandseinsätze der Bundeswehr bekam der Ausschuss dann ab 1990 die bedeutende Funktion, die er bis heute hat.



**Wolfgang Geist**

**Vom Stubendienst bis Afghanistan**

*Der Verteidigungsausschuss in der Sicherheitspolitik der Bundesrepublik*

Campus-Verlag, 374 Seiten,

45 Euro

## Mutmacher

Peter Tauber war von 2018 bis 2021 Verteidigungsstaatssekretär, ehe er sich krankheitsbedingt aus dem Amt und aus der Politik zurückzog. Tauber kennt also Schicksalsschläge aus eigener leidvoller Erfahrung. In seinem neuen Buch porträtiert er Menschen, deren Leben auf unterschiedliche Weise eine Wendung genommen hat, mit der sie nicht gerechnet hatten – Wendungen, die das Bisherige infrage stellten. Wie geht ein Mensch mit solchen existenziellen Herausforderungen um? Auch Bundeswehrsoldaten stehen vor dieser Frage. Theoretisch, bevor sie in einen Einsatz gehen. Und ganz praktisch, wenn sie durch ihren Dienst an der Gemeinschaft ein Leiden davontragen, das sie für den Rest ihres Lebens zeichnet. Peter Tauber stellt in seinem Buch drei Soldaten vor, die sich zurück ins Leben gekämpft haben und die mit dieser Leistung all jenen Mut machen, die vor schweren Prüfungen stehen, in denen es vielleicht sogar um Leben und Tod geht.

*loyal* verlost drei Exemplare des Buchs. Schreiben Sie uns bis 31. Juli 2023 einfach eine Mail mit ihrem Namen und Ihrer Anschrift, wenn Sie teilnehmen möchten:

[loyal-magazin@fazit.de](mailto:loyal-magazin@fazit.de)



**Peter Tauber**

**Mutmacher**

*Was uns endlich wieder nach vorne schauen lässt*

bene! Verlag,

192 Seiten,

20 Euro



**SIGNAL IDUNA**   
füreinander da

# Wenn es darauf ankommt, sind wir an Ihrer Seite.

Ausrüstungsgegenstände verloren? Fahrzeug beschädigt? Ein Missgeschick im Dienst ist schnell passiert. Wenn Sie dafür vom Dienstherrn in Haftung genommen werden, sind wir an Ihrer Seite. Mit der Dienst- und Amtshaftpflicht der PVAG.

**Generalagentur Michael König**  
Meldorfer Straße 141, 25746 Heide  
Telefon 0481 12370202  
Mobil 0172 8529545  
[michael.koenig@signal-iduna.net](mailto:michael.koenig@signal-iduna.net)

## Europäisch

Das sind die Pläne für eine schnelle Eingreiftruppe der EU

## National

Resilienz auf Kosten der Volkswirtschaft? Ein Debattenbeitrag

## Regional

Die Wehrbeauftragte zu Gast bei den Wingster Reservisten



## Der Minister macht Tempo

Viele Dinge müssen schneller und besser gehen in der Beschaffung, beim Personal und bei der Infrastruktur der Bundeswehr. Das betrifft auch die Reserve



„Mit Reserve geht Vieles besser“, sagte Verteidigungsminister Boris Pistorius beim Parlamentarischen Abend

# Pistorius: Mehr gesellschaftlicher Rückhalt für die Truppe

„Ja, es stimmt. Ohne Reserve geht es nicht. Check!“ Mit diesem Bekenntnis eröffnete Boris Pistorius seine Rede zum Parlamentarischen Abend des Reservistenverbandes. Der Verteidigungsminister benutzte diesen Satz einige Male an diesem Abend, nicht ohne Grund.

O

TEXT VON BENJAMIN VORHÖLTER  
UND FOTOS VON SÖREN PETERS

Ohne Reserve geht es nicht, lautete das Motto des Parlamentarischen Abends des Reservistenverbandes in der Landesvertretung Baden-Württemberg in Berlin. Verteidigungsminister Pistorius konkretisierte: „Mit Reserve geht Vieles besser. Nur mit Reserve sind die Streitkräfte vollständig.“ Für das Ziel einer einsatzbereiten Bundeswehr mit Ausrichtung auf Landes- und Bündnisverteidigung spielt die Reserve eine wichtige Rolle. „Wir müssen die

Reserve befähigen, selbstständig und auch zusammen mit der aktiven Truppe, das gesamte Aufgabenspektrum zu erfüllen“, sagte Pistorius. Mit der Grundbeorderung habe die Bundeswehr eine Grundlage für eine aufwuchsfähige Reserve geschaffen. Dieses Konzept müsse nun mit Leben gefüllt werden. So gibt es mit den Ergänzungsgruppenteilen eine militärische Heimat für grundbeordnete Reservistinnen und Reservisten.

Zu einer einsatzbereiten Reserve gehöre zudem, dass sie entsprechend ausgestattet wird. Eine einsatzfähige Reserve verlange eine gleiche Ausstattung wie in der aktiven Truppe, betonte der Verteidigungsminister. Als Beispiel nannte er die vollständige persönliche Bekleidung und das Gewehr G36. Dieses soll künftig zur Verfügung gestellt werden. „Ab 2024 kommt der moderne Kampfbekleidungssatz Schritt für Schritt“, kündigte Pistorius an. Auch die Infrastruktur müsse in den Blick genommen werden, zum Beispiel die IT-Ausstattung von Reservisten. Der Minister versprach, bei der Beschaffung von Ausrüstung für die Reserve, wie für die Bundeswehr allgemein, die Regeln auf den Prüfstand zu stellen. Wo nötig, sollen Bürokratien abgebaut werden.

Ohne Reserve geht es nicht. Damit nahm Boris Pistorius vor allem die Allgemeine Reserve in den Blick, wie es zuvor schon Verbandspräsident Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg in seiner Begrüßungsrede gefordert hatte. Ihr komme in den Zeiten des russischen Angriffskrieges in der Ukraine eine besondere Bedeutung zu, sagte Pistorius. Der Krieg führe dazu, dass sicherheitspolitische Fragestellungen stärker in den Blick geraten seien. Eine intensive Auseinandersetzung mit Sicherheitspolitik sei wichtig und überfällig. Aber aus der Sicht des Verteidigungsministers fehle zum Teil die Sachlichkeit. „Wir müssen Politik erklären. Entscheidend ist, zu erklären, was wir tun“, sagte Pistorius im Zusammenhang deutscher Waffenlieferungen an die Ukraine. „Die Ukraine führt einen Kampf, der morgen andere betreffen kann. Die Ukraine ist derzeit ein Bollwerk gegen jeden, der unsere Art zu leben infrage stellt.“ Es brauche ein hohes Maß an Engagement, um Wissen herzustellen und Politik zu erklären. Der Reserve komme dabei als Bindeglied zwischen der Bundeswehr und Gesellschaft eine besondere Rolle zu. Die Reservistinnen und Reservisten machen die Bundeswehr dort sichtbar, wo es keine Standorte mehr gebe. Gleichzeitig habe die Reserve mit ihrem Engagement in der Corona-Amtshilfe und zahlreichen Katastrophenschutz-Einsätzen auf vorbildliche Art und Weise gezeigt, wozu sie imstande sei. „Ich freue mich, den Reservistenverband an meiner Seite zu haben als ehrlichen Interessensvertreter und wichtigen Partner“, sagte Verteidigungsminister Pistorius und fuhr fort: „Eine einsatzfähige Bundeswehr braucht eine Gesellschaft, die die Bundeswehr mitträgt. Die Bundeswehr braucht Rückhalt in der Gesellschaft. Dafür will ich mich einsetzen.“

Der Reservistenverband verstehe sich als starker Partner für die Bundeswehr, betonte Professor Dr. Patrick Sensburg während seiner Rede. Der Präsident des Reservistenverbandes freute sich über mehr als 350 Gäste, darunter 60 akkreditierte Mitglieder des Bundestages. „Das Ziel der Grundbeorderung kann nur dann erreicht werden, wenn die Reserve als Ganzes gesehen wird“, hob Sensburg hervor. „Für mich ist die Reserve in der Gesamtheit wichtig, von den Beordneten über die Unbeordneten bis hin zu den lebenserfahreneren Kameradinnen und Kameraden.“ Wenn es darum gehe, den Verteidigungswilligen zu stärken, spiele die Reserve mit rund 10 Millionen Männern und Frauen, die einmal bei der Bundeswehr gedient haben, eine wichtige Rolle, argumentierte Patrick Sensburg. Diese lebenslange Betreuung der Reservistinnen und Reservisten sei die Aufgabe des Reservisten-

verbandes. „Deshalb freut es mich, dass Sie uns unterstützen, dass wir unsere Arbeit machen können und uns Rückhalt geben“, sagte der Verbandspräsident an die anwesenden Bundestagsabgeordneten gerichtet. Sensburg bekräftigte, dass die Bundeswehr nur verteidigungsfähig sei, wenn die Reserve mitgedacht werde. Die Rolle der Reserve sei allerdings in der neu herausgegebenen Nationalen Sicherheitsstrategie offenbar nicht mitberücksichtigt worden, da darin die Reserve nicht erwähnt werde, kritisierte Patrick Sensburg und bot gleichzeitig die Unterstützung des Reservistenverbandes an, die Position der Reserve in entsprechenden Grundlagendokumente einzubringen. Die Arbeitsaufträge aus der Nationalen Sicherheitsstrategie leiteten sich unmittelbar ab. Verteidigungspolitische Richtlinien müssten angepasst werden. Dabei werde die Reserve sicher nicht übersehen, versicherte Boris Pistorius. ■



Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, Präsident des Reservistenverbandes bei seiner Rede



Die Reservisten-Bigband Baden-Württemberg begleitete den Parlamentarischen Abend musikalisch



Die Preisträger des Medienpreises Goldener Igel mit den Juroren Professor Dr. Carlo Masala (links), Michael Sauer, Ehrenmitglied des Präsidiums des Reservistenverbandes (Zweiter von links), Lorenz Hemicker, rechts neben Verteidigungsminister Boris Pistorius (Fünfter von links), und mit Verbandspräsident Patrick Sensburg (rechts) auf der Bühne

# Goldener Igel 2023: Sicherheitspolitik ist zurück in den deutschen Medien

**Der Reservistenverband hat in diesem Jahr zum dreizehnten Mal den sicherheitspolitischen Medienpreis Goldener Igel verliehen. In den drei Kategorien Print, Internet und Rundfunk haben sich zahlreiche Journalistinnen und Journalisten mit insgesamt 43 Projekten beworben, die eine Fachjury diskutiert und bewertet hat. Fünf besonders herausragende Projekte wurden beim Parlamentarischem Abend des Verbandes in Berlin ausgezeichnet.**

## D

TEXT VON FLORIAN RODE  
UND FOTOS VON SÖREN PETERS

Der Angriff auf die Ukraine am 24. Februar 2022 stellt sicherheitspolitisch den größten Einschnitt seit der Wiedervereinigung Deutschlands und dem Zusammenbruch der Sowjetunion in den 1990er Jahren dar. Die Zeitenwende wird in den nächsten Jahren grundlegende Veränderungen im Hinblick auf die deutsche Sicherheitsperzeption und Verteidigungspolitik nach sich ziehen.

Schon jetzt ist spürbar: Journalistinnen und Journalisten interessieren sich wieder vermehrt für die Bundeswehr, die Reserve, für Rüstungsfragen und für viele weitere unterschiedliche sicherheitspolitische Themen. Das spürte die Jury des Goldenen Igel 2023. Unter 43 journalisti-

schen Beiträgen galt es, die besten herauszufinden. Das war nicht leicht, da oftmals Nuancen entscheiden, welcher Beitrag ausgezeichnet wird.

Der Goldene Igel wird seit 1993 meistens im Abstand von zwei bis drei Jahren verliehen und würdigt die Arbeit von Journalistinnen und Journalisten, die in außerordentlichem Maße ein sicherheitspolitisches Thema behandeln. Außerordentlich bedeutet konkret, dass sowohl Sprache, Stil, Allgemeinverständlichkeit und Recherche in besonderer Art und Weise herausragend sind. Seit 1993 wurde der Goldene Igel insgesamt 13 Mal verliehen, davon fiel eine Ausschreibung auf die Zeit der Pandemie, weshalb die Preisträ-

gerinnen und Preisträger ihre Trophäen in die Hand verliehen bekamen. Die Jury des Preises Goldener Igel wird bei jeder neuen Ausschreibung aus neuen Jurorinnen und Juroren zusammengesetzt, die Erfahrung im Bereich Militär und Journalismus haben. In diesem Jahr setzte sich die Jury aus dem Vizepräsidenten für Verbandskommunikation Wolfgang Wehrend, dem ehemaligen ZDF-Redakteur und Ehrenmitglied des Präsidiums Michael Sauer, dem Professor für Internationale Politik an der Universität der Bundeswehr in München, Professor Dr. Carlo Masala, und dem Journalisten der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und Goldener Igel-Preisträger, Lorenz Hemicker, zusammen.

### Die Gewinner-Beiträge 2023

Die Juroren einigten sich auf die Gewinner-Beiträge in den drei Kategorien Print, Internet und Rundfunk. Besonderheit in diesem Jahr war die Aufteilung des Preisgeldes in der Kategorie Print, da „beide Beiträge herausragend und auszeichnungswürdig waren und wir uns geschlossen dafür aussprachen, beide Projekte auszeichnen zu wollen“, sagte Vizepräsident Wolfgang Wehrend. Preisträger in dieser Kategorie ist einerseits Johannes Böhme mit seinem Beitrag „Die andere Seite der Medaille“, der in der Süddeutschen Zeitung erschienen ist. Im Text über die Tapferkeitsmedaille der Bundeswehr stellt Böhme fünf Afghanistan-Veteranen vor, die das Ehrenkreuz der Bundeswehr für Tapferkeit verliehen bekommen haben. Dabei bietet der Beitrag einen ungeschönten Einblick in die Einsatzrealität von infanteristischen Kräften in Afghanistan und verbindet diesen mit deren persönlichem Schicksal und der Verarbeitung von Traumata.

Andererseits zeichnete die Jury in der Kategorie Print den Beitrag von Roland Schulz „Waffenstillstand“ (Süddeutsche Zeitung) aus. In diesem Beitrag stellt Schulz die Schwierigkeiten der Bundeswehr-Ausrüstung anhand des Waffensystems Tornado dar. „Beide Autoren liefern mit ihren Arbeiten einen untrüglichen Beweis dafür, wie tiefeschürfend und brillant sicherheitspolitischer Journalismus sein kann, wenn es gelingt, von der knappsten Ressource in Redaktionen reichlich zu investieren: Zeit. Denn solche Arbeiten reifen wie ein guter Wein über Jahre, nicht in Tagen“, sagte Lorenz Hemicker.

In der Kategorie Rundfunk einigte sich die Jury sehr schnell. Ausgezeichnet wurde in dieser Kategorie die eindrucksvolle Dokumentation „Soldaten“ von Willem Konrad und Christian von Brockhausen. Mit aussagekräftigen und hervorragenden Aufnahmen, Schnitten und Interviews werden drei Grundwehrdienstleistende des Panzergrenadierbataillons 401 in Hagenow vorgestellt und während ihrer Grundausbildung zu Soldaten begleitet. „Diese Dokumentation setzt auf eine emotionale Bindung zwischen Zuschauer und handelnden Personen. Außerdem zeigt sie einen wichtigen Aspekt des Grundwehrdienstes in der Bundeswehr deutlich auf: Alle Grundwehrdienstleistenden sind während dieser Zeit gleich, werden gleichbehandelt und formen sich schrittweise in der Ausbildung zu einer starken Gemeinschaft“, sagt Vizepräsident Wehrend. „Das, was die Autoren aus dem eingefangenen Material zusammenschneiden, macht neugierig auf das Schicksal der jungen Soldaten: Gibt es ein Happy End? Überstehen sie die körperlichen Strapazen, die Trennung vom Elternhaus, von den Freundinnen und Freunden? Sind sie nach zwei Jahren fit für einen Auslandseinsatz, der mit Gefahr für Leib und Leben verbunden ist?“, sagte der ehemalige ZDF-Redakteur Michael Sauer während der Preisverleihung.

Ausgezeichnet in der Kategorie Internet wurde der Podcast von Tim Deisinger mit Generalleutnant a.D. Erhard Bühler „Was tun, Herr General?“. In diesem MDR-Podcast ordnet General a.D. Bühler Geschehnisse und Entwicklungen des Ukraine-Krieges ein und beschäftigt

sich mit Teilfragen dieses schrecklichen Kriegs. „Im 21. Jahrhundert hat jede Krise ihre Podcasts, aber jede Krise hat auch den einen Podcast, der aus der Unmenge der Podcasts, die existieren, schillernd heraussticht. Und genau diesen einen Podcast zum russischen Angriffskrieg wollen wir heute auszeichnen“, sagte Professor Dr. Carlo Masala.

Zudem einigte sich die Goldene-Igel-Jury 2023 auf eine Auszeichnung eines Beitrags in einer extra für solche Fälle vorgesehenen Sonderkategorie. „Krieg im Kopf“ von Stephan Kremer ist ein Musikprojekt, mit dem der Künstler seine PTBS-Erkrankung auf seine ganz eigene Art und Weise verarbeitet und einer breiteren Öffentlichkeit präsentiert. Dieses Projekt beeindruckte die Jury derart, dass sie es würdigen wollte, wenngleich der Song nicht die geforderten journalistischen Vorgaben erfüllte. „Stephan Kremer alias Mazibora gewährt mit seinen Songs einen schonungslosen Blick in sein Gefühlsleben“, sagte Vizepräsident Dr. Klemens Brosig während der Laudatio.

Die Preisträger und ihre Projekte wurden in diesem Jahr beim Parlamentarischen Abend des Reservistenverbandes ausgezeichnet. Alle erhielten eine Goldene-Igel Trophäe, die sinnbildlich für den Begriff der wehrhaften Demokratie steht. Außerdem erhielten die Preisträger ihre jeweiligen Preisgelder, die sich in diesem Jahr aus insgesamt 7.000 Euro zusammensetzten. Voraussichtlich wird der Goldene Igel in zwei Jahren erneut ausgeschrieben. Der Reservistenverband freut sich dann wieder über zahlreiche und anregende Projekte. ■



Stephan Kremer (links) bekam von Oberst d.R. Dr. Klemens M. Brosig den Sonderpreis für sein Musikprojekt überreicht



Carlo Masala ehrt Generalleutnant a.D. Erhard Bühler und MDR-Moderator Tim Deisinger

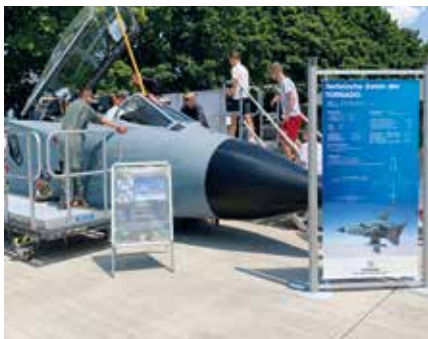


Willem Konrad und Christian von Brockhausen freuen sich über den Goldenen Igel aus den Händen von Michael Sauer (Mitte)

# Impressionen vom Tag der Bundeswehr



Fotos: Tinja Saedi, (5)Alfred Claßen, (6)Bundeswehr, Fiedler©



LOYAL #7/8 2023







Dirk Ziekora, Head of Training und Training Technology bei Airbus Defence and Space GmbH (von links), Oberstleutnant Oliver Jung, stellvertretender Kommandeur des Heimatschutzregiments 1, Brigadegeneral Thomas Hambach, Kommandeur des Landeskommandos Bayern, und Roland Hartmann, Head of Finance and Control for System Support, Training and Flight Operations bei Airbus Defence and Space GmbH

## Virtueller Sandkasten für das Landeskommando

**Das Landeskommando Bayern hat als erste Dienststelle der Bundeswehr künftig einen Virtual Rock Drill (VRD), einen „virtuellen Sandkasten“, um in der Taktik mit modernsten Mitteln ausbilden zu können.**

Mitte Mai wurde ein Gerät für den Outdoor-Betrieb im Rahmen einer ersten Einweisung als Dauerleihgabe zur Erprobung an die künftigen Nutzer, die Angehörigen des Heimatschutzregiment 1, übergeben. Vorher wurden die mehrmonatigen Verhandlungen im Rahmen einer feierlichen Vertragsunterzeichnung besiegelt. Der VRD wurde seitens der Airbus Defence and Space GmbH in zwei verschiedenen Ausführungen bereits an andere Nationen ausgeliefert. Der Vorteil der an das Landeskommando Bayern übergebenen Outdoor-Version sind der unkomplizierte Transport und Raumbedarf.

Der VRD-Classroom ist in seinen Ausmaßen einiges größer und wird im Ausland an Offzierschulen für die klassische taktische Ausbildung oder zur Vorbereitung auf Auslandseinsätze zur Visualisierung von Übungen sowie zur Erstellung und der Simulation von komplexen Lagen eingesetzt. Der „Erfinder“ beider Versionen ist ein ehemaliger Sol-

dat, der mit seinen infanteristischen Fachkenntnissen bei der Entwicklung maßgeblich unterstützt hat. Dabei war es ihm wichtig, dass der virtuelle Sandkasten verschiedene Szenarien an jedem Ort in der Welt darstellen kann.

Darüber hinaus könnten unterschiedliche Formate, wie zwei- oder dreidimensionale Darstellungen, mit unterschiedlichen Ausbildungsinhalten gezeigt werden. Auch könne mit Hilfe des VRD unterschiedliche Entscheidungsebenen im militärischen Führungsprozess bzw. in Kampfhandlungen ausgebildet werden: Vom Einzelschützen bis hin zur operativen Ebene. Die Übungslage für ein verstärktes Bataillon wäre nach seinen Angaben ohne Schwierigkeiten zu entwickeln, dem Einfallsreichtum der Ausbilder seien dabei keine Grenzen gesetzt. Der Virtual Rock Drill ist in der Handhabung leicht zu bedienen, steigert die Effizienz sowie die Tiefe der Ausbildung und reduziert dadurch Ausbildungszeit wie auch Kosten in der Ausbildung. Brigadegeneral Thomas Hambach, Kommandeur des Landeskommandos Bayern, sagte nach der Vertragsunterzeichnung: „Es freut mich sehr, dass wir jetzt endlich das erste Gerät für die Erprobung in der Bundes-

wehr für zunächst einen Zeitraum von drei Jahren erhalten. Heutzutage müssen wir in der Ausbildung auch und gerade in unserer Reserve moderne und attraktive Ausbildungsmittel einsetzen. Im Heimatschutzregiment 1 können wir das mit dem VRD nun, was uns in der taktischen Ausbildung unserer Heimatschützer einen ordentlichen Schritt nach vorne bringen wird. Der Kreativität der Ausbilder sind mit dem Gerät praktisch keine Grenzen gesetzt. Sie werden es zum Leben erwecken und mit jedem Tag der Nutzung neue Ideen generieren.“

Mit der Vertragsunterzeichnung überlässt die Firma Airbus dem Landeskommando Bayern ein Vorführgerät der Outdoor-Version zum Zweck der Truppenerprobung im Rahmen der Ausbildung von Soldatinnen und Soldaten im Heimatschutz. Zu diesem Paket gehört ebenso eine Einweisungs- und Bedienungsausbildung für maximal acht Ausbilder des Heimatschutzregiments 1. Nach der Übergabe sagte Oberstleutnant Oliver Jung, stellvertretender Kommandeur des Heimatschutzregiments 1: „Wir sind gerade dabei, von der Ebene Einzelschützen in die Teamausbildung zu gehen. Hier werden vor allem Gruppen- und Zugführer ausgebildet und da erhoffen wir uns tatsächlich einen großen Nutzen, in der theoretischen Ausbildung im U-Raum und als Vorbereitung für die Ausbildung im Gelände.“

Landeskommando Bayern

Wer in Bayern wohnt und Lust hat, sich im Heimatschutz beordern zu lassen, kann sich direkt an das Heimatschutzregiment 1 wenden: 089-12496510, E-Mail: HSchRgt1Posteingang@bundeswehr.org



Der „Erfinder“ und Project Manager bei Airbus Defence and Space GmbH, Dietmar Vogelmann, bei der ersten Einweisung am Virtual Rock Drill (VRD) Outdoor



David McAllister ist Mitglied des Europäischen Parlaments und leitet dort den Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten

Foto: European Union 2023/EP/Eric Vidal

# Meilenstein EU-Eingreiftruppe

**Mit Hochdruck arbeitet die Europäische Union an der Aufstellung einer neuen Eingreiftruppe - der Rapid Deployment Capacity. Das Konzept dafür haben die Staats- und Regierungschefs am 25. März 2022 ins Leben gerufen. Es bildet das militärische Herzstück des neuen Strategischen Kompasses. Ein Gastbeitrag des Mitglieds des Europäischen Parlaments, David McAllister, Vorsitzender des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten.**

# M

VON DAVID MCALLISTER

Mit bis zu 5.000 Soldatinnen und Soldaten, die neben Bodentruppen auch zu Luft- und Seestreitkräften gehören können, wird die Eingreiftruppe individuell zugeschnitten, je nach Einsatzerfordernis: So muss beispielsweise eine Evakuierungsoperation anders aufgestellt sein, als ein Stabilisierungseinsatz, der frühzeitig einen Konflikt verhindern soll.

Zwei mögliche Einsatzszenarien hat der Europäische Auswärtige Dienst gemeinsam mit dem EU-Militärstab bereits erstellt. Diese haben die 27 Verteidigungsminister am 15. November 2022 für realistisch befunden. Das allein ist als Erfolg zu verbuchen, zeugt diese Entscheidung doch von Ansätzen einer europäischen strategischen Kultur. Die praktische Bedeutung die-

ses Begriffs im EU-Kontext ist bisher eher vage geblieben. Denn während Nationalstaaten ihre strategische Kultur aus historischen Erfahrungen schöpfen, muss die Europäische Union ihre eigene in der Praxis formen. Wichtig war deshalb, dass sich alle Mitgliedstaaten mit ihren jeweiligen Wahrnehmungen in den Szenarien wiederfinden. Es galt, jene Ziele zu benennen, für die sich alle Europäer gemeinsam einsetzen.

### **Vorgängermodell der EU-Eingreiftruppe wurde nie eingesetzt**

Das erste Szenario umfasst Rettungs- und Evakuierungsoperationen. Hier geht es vor allem darum, europäische Bürger im Ernstfall aus Krisenregionen zu retten. Dieser Fall ist zuletzt im Sudan eingetreten. Ein Einsatz wäre aber auch in Somalia oder Libyen denkbar. Einen überstürzten Abzug wie den im Sommer 2021 aus Afghanistan soll es nicht noch einmal geben. Die Szenen in Kabul dürfen sich nicht wiederholen. So müssen wir Europäer künftig in der Lage sein, eine Evakuierungsmission – im Notfall auch ohne die Amerikaner – eigenständig durchzuführen.

Als zweites Szenario gilt ein Stabilisierungseinsatz. Hier würden Truppen kurzfristig entsandt, um den Frieden zu sichern. Ein solches Mandat ist grundsätzlich nicht neu, sondern war schon für die EU-Battlegroups vorgesehen. Mit jeweils 1.500 Soldaten gelten diese multinationalen Militäreinheiten als Vorläufer der neuen Eingreiftruppe, wurden aber seit 2007 aufgrund des mangelnden politischen Willens nie eingesetzt. Damit die schnelle Eingreiftruppe nicht das gleiche Schicksal erfährt wie ihr Vorgängermodell, müssen die noch verbliebenen Fragen ausgeräumt und ein länderübergreifender Konsens gebildet werden. Dieser ist in Sachen Kostenteilung, Befehlsstrukturen als auch der Anforderungen zur Einsatzbereitschaft dringend erforderlich. Viel Zeit bleibt dafür allerdings nicht. Noch in diesem Jahr findet die erste Übung in Spanien statt, bevor die Rapid Deployment Capacity bis spätestens 2025 voll einsatzbereit sein soll.

### **Beteiligte Staaten sollen Kosten nicht mehr selbst tragen**

Die Eingreiftruppe unterscheidet sich quantitativ als auch qualitativ von den EU-Battlegroups. Neu ist beispielsweise, dass die beteiligten Staaten die Kosten für Ausbildung und Einsatz nicht mehr selbst tragen sollen. Für die Battlegroups galt bisher der Grundsatz „die Kosten liegen dort, wo sie anfallen“, was im Endeffekt bedeutete, dass die truppenstellenden Nationen erfolgreich Gründe dafür gesucht haben, ein Veto gegen den Einsatz der Battlegroups einzulegen. Um die Kostenteilung künftig zielführender zu gestalten, sieht der Europäische Auswärtige Dienst eine „gemeinsame Finanzierung“ vor. Das Europäische Parlament hat daher angeregt, dass die einschlägigen Verwaltungsausgaben aus dem Haushalt der EU finanziert werden, während Truppensteller für die operativen Ausgaben durch die Europäische Friedensfazilität auf der Grundlage einer gemeinsamen Kostenberechnung entschädigt werden. Da-

runter fallen die Kosten für Übungen und Munition als auch das Leasing von Militärausrüstung. Das Budget der Europäischen Friedensfazilität, einem Sonderetat für EU-Kriseneinsätze, ist allerdings durch für die Ukraine beschaffte Munition derzeit ausgereizt und müsste gemeinsam durch die Mitgliedstaaten aufgestockt werden.

Rechtlich anspruchsvoll bleibt die Frage nach den Entscheidungsprozessen. Denn ein Einsatz der Rapid Deployment Capacity erfordert nach wie vor einen einstimmigen Ratsbeschluss. Das ist die Norm, müsste aber nicht zwingend so bleiben. Das Stichwort an dieser Stelle ist Artikel 44 (1) des Vertrags der Europäischen Union. Dieser sieht vor, dass der Rat „im Rahmen der nach Artikel 43 erlassenen Beschlüsse die Durchführung einer Mission einer Gruppe von Mitgliedstaaten übertragen kann, die dies wünschen und die über die erforderlichen Fähigkeiten verfügen“. Das bedeutet also, dass eine Gruppe williger Mitgliedstaaten die Durchführung von Operationen und Missionen übernehmen könnte.

### **Der politische Wille ist entscheidend**

Die Mitgliedstaaten sind angehalten, alle im vorhandenen Rechtsrahmen erdenklichen Modalitäten auszuloten, idealerweise noch vor der ersten Übung in diesem Jahr. So könnte ich mir eine „Koalition der Willigen“ vorstellen, die, wenn nötig, zwar ohne Ratsbeschluss, aber mit „EU-Segen“ operiert. Auf dieser Grundlage funktioniert auch die koordinierte maritime Präsenz (Coordinated Maritime Presence), die seit 2021 einen geeigneten Rahmen dafür bietet, die bereits vorhandenen Marine- und Luftkapazitäten der Mitgliedstaaten auf freiwilliger Basis und dennoch effektiv zu bündeln. Der EU-Militärstab koordiniert den Informationsaustausch, die teilnehmenden Mitgliedstaaten behalten aber die nationale Befehlsgewalt über ihre Kontingente und stimmen den Einsatz ihrer Ressourcen in den jeweiligen Regionen untereinander ab.

Letztendlich steht oder fällt das Konzept mit dem echten politischen Willen der Mitgliedsstaaten. Dazu gehört auch, dass sie die nötigen finanziellen Mittel für den Ausbau eines vollwertigen militärischen Hauptquartiers bereitstellen, das in der Lage ist, das strategische Kommando der Eingreiftruppe ab 2025 von Brüssel aus zu leiten. Dazu gehört ebenfalls, dass sie an der Seite der Akteure stehen, die für das zivile Krisenmanagement in der Europäischen Kommission verantwortlich sind. Derzeit ist die Military Planning and Conduct Capability (MPCC) noch erheblich unterbesetzt und verfügt nicht über die notwendige sichere Kommunikationsinfrastruktur.

Die neue Eingreiftruppe wird entscheidend dafür sein, dass die Europäische Union ihre Sicherheitsinteressen besser durchsetzen kann. Für eine solche Aufgabe mag eine Truppe von 5.000 Soldaten einen vermeintlich kleinen Schritt darstellen. Aber gemessen an den Hürden, die die europäische Zusammenarbeit in der Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik in den vergangenen Jahren nehmen musste, ist die Eingreiftruppe ein Meilenstein. Darauf kann und sollte aufgebaut werden. ■



Foto: Nedja Klöpping

Brigadegeneral a.D. Franz Pfrengle ist Beiratsvorsitzender und hat das Gedankenpapier zur beordnungsunabhängigen Reservistenarbeit initiiert

## Potenzial der Allgemeinen Reserve nutzen

**Was braucht Reserve, was kann Reserve? Unter diesen zentralen Fragen lässt sich die zweitägige Sitzung zusammenfassen, zu der sich die Vertreterinnen und Vertreter der im Beirat Reservistenarbeit zusammengeschlossenen Verbände und Vereine kürzlich in Berlin getroffen haben.**

Der Stellvertreter des Generalinspektors der Bundeswehr, Generalleutnant Markus Laubenthal, und Konteradmiral Axel Deertz, Chef des Stabes im Marinekommando in Rostock, gaben den Teilnehmenden einen detaillierten Einblick in den Sachstand der Reservistenarbeit innerhalb der Bundeswehr auf strategischer und operativer Ebene. Die Marine als kleinste Teilstreitkraft hat mit insgesamt 5.000 Dienstposten einen großen Bedarf an Reservistinnen und Reservisten und spürt zugleich mit zwölf Prozent nicht besetzten aktiven Dienstposten deutlich, wie schwierig die Personalgewinnung schon heute ist, berichtete der Konteradmiral in seinem Impulsvortrag.

Beide machten in ihren Vorträgen deutlich: Reserven braucht man nicht nur auf dem Papier. Für die kommenden Monate sind fordernde Übungen in Planung, die auch die Reserve und ihr Zusammenwirken mit den aktiven Kräften auf die Probe stellen werden. Im September wird mit der Ausbildung Reso-

lute Guard eine Übungsreihe fortgesetzt, mit der die Marine seit 2021 ihre eigenen Objektschutzkräfte ausbildet. Sie bestehen im Wesentlichen aus Reservisten (wir berichteten über Resolute Guard 2021). 2024 sollen im Rahmen der Übung National Guard zudem die neuen Heimatschutzstrukturen in einer Großübung „von Schleswig bis Garmisch auf die Straße kommen“, stellte Generalleutnant Laubenthal in Aussicht.

Ziel sei es dabei auch, der Bevölkerung unter Beteiligung der drei bis dahin aufgestellten Heimatschutzregimenter und der verfügbaren Heimatschutzkompanien zu signalisieren: Die Reser-

ve ist da, sie übernimmt wichtige Aufgaben. Laubenthal machte deutlich, wie essenziell die Aufstellung und Beübung der Strukturen für die Streitkräfte ist: „Ziel ist es, dass die Organisationsbereiche ihre eigenen Operationsbasen schützen können, so wie die Marine etwa ihre vier Häfen.“ Gleichzeitig stehe im Sinne des Host Nation Supports der Schutz und die Sicherung der Alliierten auf der Agenda, wenn diese etwa in Deutschland Material und Personal zum Weitertransport zusammenführen würden.

Am zweiten Tag besuchten die Teilnehmenden das im vergangenen Jahr neu aufgestellte Territoriale Führungskommando der Bundeswehr in der Julius-Leber-Kaserne, wo der Stellvertretende Befehlshaber, Generalmajor Andreas Henne, sie begrüßte. Im neuen Kommando sind alle territorialen Führungsaufgaben gebündelt, so etwa die Landeskommandos, das Multinationale Kommando Operative Führung und die gesamte Territoriale Reserve. Es untersteht unmittelbar dem Bundesministerium der Verteidigung. Wie Oberst i.G. Andreas Nehring, Abteilungsleiter J1, berichtet, nimmt das Kommando territoriale Aufgaben im Inland inklusive Hilfe bei Naturkatastrophen, nationalen Notlagen und besonders schweren Unglücksfällen wahr. Es koordiniert den Aufmarsch der Streitkräfte im Rahmen von NATO- und EU-Operationen und verantwortet den Heimatschutz und die Nationale Territoriale Verteidi-



Generalmajor Andreas Henne ist der Stellvertretende Befehlshaber des Territorialen Führungskommandos. Er begrüßte die Beiratsverbände in der Julius-Leber-Kaserne



Konteradmiral Axel Deertz, Chef des Stabes im Marinekommando in Rostock, informierte die Vertreterinnen und Vertreter der Beiratsverbände über die Reservistenarbeit in der Marine



Der Stellvertreter des Generalinspektors, Generalleutnant Markus Laubenthal, sprach über die neuen Heimatschutzstrukturen der Bundeswehr

gung. Oberst i.G. Jürgen Baron von Bistram verengte den Fokus in seinem anschließenden Vortrag auf die Territoriale Reserve, ihre vielschichtigen Anforderungen, die Organisation, Personallage und Ausbildung. „Entscheidend ist, dass wir den Personalbedarf decken“, so der Abteilungsleiter J7. Er rief dazu auf, künftig auch die Fähigkeiten der Allgemeinen Reserve wieder stärker zu nutzen.

Überlegungen, wie die Allgemeine Reserve in Zukunft zielführender eingebunden und die beorderungsunabhängige Reservistenarbeit weiterentwickelt werden kann, prägten auch die Arbeit des Beirates Reservistenarbeit der vergangenen Monate. So stand abschließend die Diskussion eines Gedankenpapiers zur Übermittlung an den Stellvertreter des Generalinspektors der Bundeswehr und den Präsidenten des Reservistenverbandes auf der Tagesordnung, das auf Initiative des Vorsitzenden des Beirates Brigadegeneral a.D. Franz Pfrengle entstanden ist. Darin werden insbesondere die Wertschätzung für Reservistinnen und Reservisten sowie die verbesserte Bindung an die Streitkräfte auch nach Ende der Phase der Grundbeorderung thematisiert. **Nadja Klöpping**

## Studio-News

Erste Schulungen mit der neuen Studio-technik des Reservistenverbandes sind erfolgreich abgelaufen. Folgen Sie dem QR-Code und lesen Sie mehr dazu!



# Unterhaltssicherung – dritter Teil der Übersicht

Dies ist die Fortsetzung einer kleinen Reihe zum Thema Unterhaltssicherung. Die Informationen haben Christian Frick und Ulrike Hertl zusammengestellt.

## Dienstgeld

Wenn Reservistendienstleistende (RDL) an einem Samstag, Sonntag oder gesetzlichen Feiertag Dienst leisten, wird neben der täglichen Prämie für die Dienstleistung eine zweite Prämie, das sogenannte Dienstgeld, ausbezahlt. Diese zweite Prämie entspricht in der Höhe der Prämie nach Paragraph 11, die sich nach dem Dienstgrad des RDL richtet.

## Abgeltung besonderer zeitlicher Belastungen

Nimmt der RDL an einer Dienstleistung mit besonderer zeitlicher Belastung teil, für die aktive Zeit- und Berufssoldaten eine Vergütung erhalten, wird ihm ein Zuschlag in Höhe von 70 Prozent der Leistungen gewährt, der aktiven Soldaten zusteht.

## Auslandsverwendungszuschlag (AVZ)

Wird der RDL zu einer besonderen Auslandsverwendung herangezogen (also ein Auslandseinsatz der Bundeswehr), wird er aktiven Soldaten gleichgestellt und erhält infolgedessen gemäß Paragraph 18 den vollen AVZ nach Paragraph 56 Beamtenbesoldungsgesetz. Die Gewährung von AVZ schließt einen Anspruch auf die Abgeltung besonderer zeitlicher Belastung aus.

## Auslandszuschlag

Eine weitere Besonderheit ist der Reservistendienst im Ausland. Dem RDL steht gemäß Paragraph 19 ein Auslandszuschlag zu, wenn aktive Soldaten an diesem Dienstort Auslandsdienstbezüge oder Auslandsstrennungsgeld erhalten. Wenn aktive Soldaten an diesem Dienstort jedoch AVZ erhalten, ist der Anspruch auf den Auslandszuschlag ausgeschlossen.

## Zuschlag für längeren Dienst

RDL erhalten gemäß Paragraph 12 ab dem 15. Tag des Reservendienstes einen Zuschlag von 70 Euro pro Tag, höchstens jedoch 700 Euro pro Kalenderjahr. Der Zuschlag wird von Amts wegen vom 15. bis maximal zum 24. Tag der Dienstleistung pro Kalenderjahr bezahlt. Damit hängt die Auszahlung des Zuschlages für längere Reservistendienste nun nicht mehr von einem Angebot des Truppenteils oder der Mitwirkung des RDL ab, sondern kommt allen RDL gleichermaßen zugute.

## Verpflichtungszuschlag

Unter gewissen Voraussetzungen erhalten RDL nach Paragraph 13 einen Verpflichtungszuschlag, wenn sie sich bereits vor Beginn des Reservendienstes verpflichten, in einem Kalenderjahr mindestens 33 Tage Dienst zu leisten. Der Verpflichtungszuschlag beträgt dann 35 Euro pro Tag, ist aber auf höchstens 1.470 Euro pro Kalenderjahr begrenzt. Ist eine wirksame Verpflichtung zustande gekommen, erlischt der Anspruch auf den zuvor erläuterten Zuschlag für den längeren Dienst. Mittlerweile wurde eine Regelung erlassen, um durch eine umfassende Beschreibung einheitliche Vorgaben für die praktische Ausgestaltung zu setzen. Den gesamten Beitrag finden Sie hier: <https://tinyurl.com/r5jbdcke>

# Allgemeine Dienstpflicht in Deutschland – kann es Resilienz zu Lasten der Volkswirtschaft geben?

**Bei der Beurteilung der Chancen und Risiken einer allgemeinen Dienstpflicht sollte der Fokus weg von der Lage der Bundeswehr und den hohen Einführungskosten hin zu einer breiteren und langfristigeren Betrachtung verschoben werden. Als sinnvoll könnte sich hier die Perspektive einer gesamtsystemischen Resilienzsteigerung erweisen – außerdem lassen sich durchaus auch ökonomische Potenziale einer solchen Reform ausmachen.**

LOYAL #7/8 2023

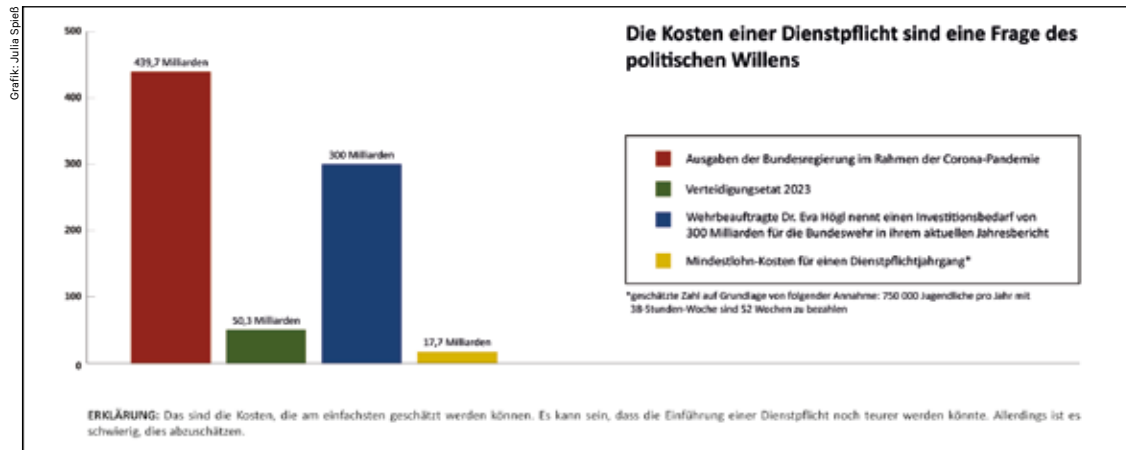
## Ü

VON LUCA GIMBEL UND RICHARD VON MAYDELL

Über die Notwendigkeit zur Einführung einer allgemeinen Dienstpflicht wird seit dem russischen Überfall auf die Ukraine wieder mit steigender Intensität diskutiert. Zahlreiche Vertreter aus Parlament und Parteien erteilen derlei Vorstößen jedoch regelmäßig eine Absage. Häufig werden dabei neben verteidigungspolitischen und rechtlichen auch ökonomische Argumente angeführt. Gleichzeitig gelingt es seit etlichen Jahren nicht, die eklatanten Personalprobleme bei der Bundeswehr und in Sozialberufen zu lösen – trotz kostspieliger Werbeoffensiven und zahlreicher Maßnahmen der Attraktivitätssteigerung. Das allseits bekannte Demografieproblem leistet hier sein Übriges: Durch die kontinuierliche Verschmälerung der heranwachsenden Jahrgänge müsste die Eintrittsquote in betroffene Tätigkeitszweige sogar stark und stetig steigen, um genügend Nachwuchs gewinnen zu können. Ein solcher Trend ist bislang allerdings nicht feststellbar.

Der lange verfolgte, effizienzorientierte Ansatz, das Gros von Aufgaben der Verteidigung, des Bevölkerungsschutzes oder der Gesundheitsversorgung an einige wenige, beziehungsweise immer weniger Mitglieder der Gesellschaft auszulagern, hat sich im Angesicht langwieriger und komplexer Krisen als nicht über-

zeugend erwiesen. Dies hat zuletzt die Bekämpfung der Corona-Pandemie schonungslos vor Augen geführt, die nur unter großangelegter Unterstützung der Bundeswehr gestemmt werden konnte. Betrachtet man weitere herausfordernde Großereignisse der vergangenen Jahre, drängt sich insgesamt die Beobachtung auf, dass das tatsächlich abrufbare (zivile) Kräftepotenzial stark limitiert zu sein scheint. Hinzu kommt: Die durch die Bundesregierung angestrebte Herstellung einer vollumfänglichen Einsatz- und Verteidigungsbereitschaft der Bundeswehr stellt einen immensen Kraftakt für die Streitkräfte dar. Absehbar wird hierfür eine Bündelung aller verfügbaren und dabei ohnehin schon knappen Personalressourcen notwendig sein. Parallel dazu ist eine angemessene zivile Aufwuchs- und Durchhaltefähigkeit für umfassende Krisenlagen nicht gegeben. Wie unter diesen Vorzeichen ein ausreichender Grad an gesamtstaatlicher Resilienz sichergestellt werden soll, bleibt bislang unklar. Ein Hauptargument der Gegner eines geschlechterübergreifenden Pflichtdienstes sind die absehbar hohen Kosten, mit denen zu rechnen wäre – allein schon aufgrund der Bezahlung des einzusetzenden Personals. Die Abkehr von der Wehrpflicht im Jahr 2011 stand je-



denfalls insbesondere unter der Prämisse von Ausgabenreduktionen in Milliardenhöhe. Zur damaligen Zeit wurde allerdings auch prognostiziert, dass sich die Zahl der Studienanfänger durch eine Aussetzung der Wehrpflicht eklatant, nämlich bis 2015 um 34.600 bis 59.000 jährlich, erhöhen würde. Im Umkehrschluss sollte also nicht vernachlässigt werden, dass sich durch einen Pflichtdienst veränderte Zulassungszahlen an Universitäten und Ausbildungseinrichtungen auch in reduzierten staatlichen Bildungsausgaben niederschlagen dürften.

Zudem wird häufig vor den Folgen für die deutsche Wirtschaft gewarnt, die händeringend nach Fachkräften sucht. Denn zentrales Arbeitsmarktthema ist heute nicht mehr vorrangig die Bekämpfung von Arbeitslosigkeit, sondern der besagte Fachkräftemangel und ein Defizit an Arbeitskräften, beispielsweise aufgrund des demografischen Wandels. Während 2010 noch eine wesentlich höhere Arbeitslosenquote von 8,6 Prozent bestand, steht die deutsche Volkswirtschaft heute einer Situation mit annähernder Vollbeschäftigung gegenüber. Deutschland befindet sich somit zwölf Jahre nach dem Ende der Wehrpflicht nicht nur sicherheitspolitisch und sozial, sondern auch ökonomisch an einem geänderten Standpunkt. Es sollte daher nun in den Blick genommen werden, inwiefern nach der langjährigen Förderung akademisch geprägter Berufe wieder eine reizvollere Gestaltung des gesamten Ausbildungsmarktes aussehen könnte – gegebenenfalls auch durch ein verpflichtendes Dienstjahr. In einem ersten Schritt bedarf es jedoch einer klaren Definition von Tätigkeitsfeldern, welche von einer Dienstpflicht betroffen wären. Neben den klassischen Sozialberufen, Blaulichtorganisationen und der Bundeswehr wäre auch eine Inkludierung des Umwelt-, Bildungs- und Kulturbereichs denkbar.

In der Debatte über die Aussetzung der Wehrpflicht kam auch das Argument zum Tragen, ein durch diese Maßnahme gewonnenes Arbeitsjahr trage zur Erhöhung des Lebenseinkommens und damit gleichfalls zur Steigerung staatlicher Einnahmen bei. Zudem besteht weiterhin die Kritik, eine Dienstpflicht unterbreche den Prozess der Humankapitalbildung. Würde ein solches Pflichtjahr hingegen als Ausbildungsjahr für bestimmte, vor allem soziale Berufe angerechnet, könnte dieser Effekt jedoch abgeschwächt werden. Hier steht nun die Frage im Raum, ob sich

in Bereichen mit eklatantem Nachwuchsbedarf, wie beispielsweise der Pflege, auf diesem Wege nennenswert viele Personen für eine vollständige Berufsausbildung gewinnen ließen. Gesetzt diesen Falls wäre dann ein Beitrag zur Abhilfe des Fachkräftemangels erbringbar, welcher sich, wie bereits erwähnt, durch die Demografie künftig intensivieren dürfte. Bei der Evaluation der Arbeitsmarkteffekte wäre es folglich eine Alternative, ein verpflichtendes Dienstjahr nicht als verlorenes Jahr anzusehen, sondern vielmehr als ein Arbeitsjahr, welches unter Umständen den Einstieg in die berufliche Ausbildung vereinfacht. Die innerhalb einer Dienstpflicht erhaltene „Basisausbildung“ kann darüber hinaus als langfristige Resilienz-Ressource betrachtet werden. Auch ehemalige Dienstpflichtige könnten theoretisch zur Bewältigung von künftigen Krisen beitragen, würden diese in Notlagen zur Unterstützung herangezogen. Andere europäische Länder wie die Schweiz praktizieren ähnliche Systeme. Mit Blick auf jeden Einzelnen ist es denkbar, dass sich die innerhalb eines Pflichtdienstes erworbenen technischen und sozialen Kompetenzen allgemein begünstigend auf die Ausbildungsphase und den Berufseinstieg auswirken würden.

Auch wenn an dieser Stelle keine abschließende Bewertung möglich ist, sollten alle denkbaren Auswirkungen einer allgemeinen Dienstpflicht fundiert begutachtet werden. Im Gegensatz zum bisherigen Stand der Diskussion ist eine Fokussierung auf die langfristigen Kosten und Nutzen erstrebenswert, die auch indirekte Effekte nicht ausklammert. Zusammengefasst wäre die Betrachtung einer solchen Reform als ökonomisches Potenzial durchaus legitim, da langfristige Wirkungen durch einen möglichen Mechanismus zur Förderung der Arbeitsmarktintegration und den Aufbau bereichsübergreifender Kompetenzen innerhalb der Bevölkerung zu erwarten sind.

Luca Gimbel ist stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg und deren Beauftragter Sicherheitspolitik.



Richard von Maydell ist Doktorand für Makroökonomie an der ETH Zürich.



Dr. Eva Högl, Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages, hielt im Heim der Reservistenkameradschaft Wingst und Umgebung einen Vortrag. Die anschließende Diskussion moderierte Brigadegeneral a.D. Rainer Meyer zum Felde

# Eva Högl spricht Tacheles

**Es passte alles zusammen. Einen Tag nach ihrem Besuch bei der Reservistenkameradschaft (RK) Wingst und Umgebung schrieb die Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages Schlagzeilen. Dr. Eva Högl sprach sich in einem Interview für die Idee eines verpflichtenden Dienstjahres für Jugendliche aus. Das Thema Dienstpflcht schnitt Högl auch bei ihrem Vortrag bei der RK Wingst und Umgebung an. Es war eine von vielen Fragen, über die sie mit den Gästen im RK-Heim diskutierte.**

## D

TEXT UND FOTOS  
VON BENJAMIN VORHÖLTER

Dass die Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages zum Klönschnackabend der RK ihren Weg nach Wingst fand, ist dem Vorsitzenden der Reservistenkameradschaft zu verdanken. Rolf Lewerenz schrieb das Büro von Eva Högl an, nachdem sie im Jahr 2020 eine Debatte über die Wehrpflicht angestoßen hatte. Lewerenz lud die Wehrbeauftragte zur Diskussion ins RK-Heim ein und ließ nicht locker. Die Wehrbeauftragte bezeichnete nach ihrem Amtsantritt vor drei Jahren die Aussetzung der Wehrpflicht als einen Fehler. „Ich bleibe da bei meiner Meinung“, sagte sie während ihres Besuchs in Wingst und fügte hinzu: „Wir wollen aber die alte Wehrpflicht nicht

zurück. Das führt zu nichts.“ Stattdessen rief Högl dazu auf, eine ernsthafte Debatte um ein verpflichtendes Gesellschaftsjahr zu führen.

Sie finde es gut, dass der Bundespräsident nicht nachlasse und eine Diskussion zum Thema Dienstpflcht anregte. Allerdings sei es ärgerlich, dass dieses Thema bislang im Bundestag sehr wenig stattgefunden habe, sagte Högl. Womöglich hat ihr Interview über die Dienstpflcht, das nach ihrem Besuch bei den Wingster Reservisten erschienen ist, die Debatte befeuert. Darin schlug sie vor: „Man könnte wie in Schweden einen gesamten Jahrgang junger Leute für die Bundeswehr zur Musterung einladen.

Und sie dann, sofern sie wehrfähig sind, selbst entscheiden lassen, ob sie sich engagieren wollen oder nicht.“ Die Politik sei beim Thema Dienstpflcht jetzt gefordert, lautete das Fazit der Diskussion.

Der politische Wille muss ebenso vorhanden sein wie für die Vorhaben der Zeitenwende. „Wir können stolz auf unsere Soldatinnen und Soldaten sein. Ich treffe jeden Tag hochmotivierte Frauen und Männer. Es muss eine gemeinsame Kraftanstrengung sein, die Rahmenbedingungen für unsere Bundeswehr deutlich zu verbessern“, sagte die Wehrbeauftragte und nannte mit den Stichworten Material, Personal und Infrastruktur die drei Problemzonen der Bundeswehr.



Beim Material mangle es an allen Ecken und Enden. Die Situation habe sich durch Waffenlieferungen an die Ukraine noch einmal verschärft. Nun müsse das Bundesministerium der Verteidigung „aus dem Quark kommen“ und mit der Industrie verhandeln, Verträge schließen und Bestellungen auslösen. „Ich hoffe, dass ich im nächsten Jahresbericht schreiben kann, dass die 100 Milliarden Euro Sondervermögen gebunden sind“, sagte Eva Högl. Trotz der Engpässe beim Material mache die Truppe viel möglich. Ob Präsenz in Polen, in der Slowakei, Air Policing im Baltikum, enhanced Forward Presence in Litauen und weitere Einsätze im Ausland, die Bundeswehr stemmt zusätzlich noch die Ausbildung der ukrainischen Streitkräfte. „Das ist grandios, aber auch fordernd“, berichtete Eva Högl. Sie mahnte, dass die Truppe nicht über Gebühr belastet werden könne. In manchen Verbänden läge die Einsatzbereitschaft nicht bei durchschnittlich 80, sondern eher bei 50 bis 60 Prozent. Das bedeute, es müssten oft dieselben Kameradinnen und Kameraden ran. „Wir müssen der Truppe auch die Möglichkeit geben, die eigenen Fähigkeiten wieder aufzubauen und eine Pause zu machen“, hob die Wehrbeauftragte hervor.

Doch nach wie vor sind die Vakanzen in der Truppe zu hoch. Von der Zielmarke 203.000 Soldatinnen und Soldaten ist die Bundeswehr weit entfernt. Das militärische Personal dümpelt seit Jahren um die Marke von 183.000 Soldatinnen und Soldaten. Eine Studie des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (ZMS-Bw) zeigt, dass es eigentlich nicht an der Zahl der Bewerberinnen und Bewerber, sondern an der Bundeswehr selbst liegt. „Solange 70 Prozent der Bewerberinnen und Bewerber bei der Bundeswehr keinen positiven Einstellungsbescheid bekommen, scheint trotz mancher anderslautenden Aussagen von Verantwortlichen und Karriereberatern ein Teil des Problems weniger im Umfang des Bewerberaufkommens als vielmehr in dessen Ausschöpfung zu liegen“, heißt es in der Studie. Ein Aspekt, der bei der Attraktivität der Streitkräfte als Arbeitgeber sicher

eine Rolle spielt, ist die Infrastruktur. „Wir haben hier einen Investitionsbedarf von 50 Milliarden Euro. Alle 16 Bundesländer schaffen pro Jahr nur eine Milliarde“, stellte Eva Högl fest. Dass Duschen nicht verschimmelt sind, auf den Stuben W-Lan ist und es Sportmöglichkeiten gibt, ist das Minimum.

Eva Högl nahm sich nach ihrem Vortrag Zeit für eine Diskussionsrunde mit Fragen aus dem Publikum. Brigadegeneral a.D. Rainer Meyer zum Felde, der Mitglied der RK Wingst und Umgebung ist, moderierte diesen Teil des Abends. „Ich erwarte von Politikern die Ehrlichkeit, zu sagen: Wir haben Fehler gemacht“, kritisierte ein Zuhörer. Die Bundeswehr sei jahrelang kaputtgespart worden. Man habe dabei die Wertschätzung derer, die dort dienen weniger im Blick gehabt, weil man der Bundeswehr weniger Aufmerksamkeit geschenkt habe, hieß es in seiner Wortmeldung. „Ich glaube, es führt zu nichts, wenn wir uns gegenseitig die Schuld zuschieben“, antwortete Högl. Die Gesellschaft, die politisch und militärisch Verantwortlichen müssen gemeinsam daran arbeiten, die Bundeswehr wieder für die Aufgabe Landes- und Bündnisverteidigung vollumfänglich zu befähigen. Wichtige Aspekte seien dabei, Vorschriften für die Beschaffung zu entschlacken, die Inspektoren bei Beschaffungsprozessen wieder stärker einzubeziehen und der Industrie verbindliche Planungsgrundlagen zusichern. „Wir müssen die Einsatzbereitschaft in Dimensionen, wie wir sie mit

der alten Bundeswehr hatten, hochfahren“, erläuterte Brigadegeneral a.D. Meyer zum Felde. Dies seien 70 bis 80 Prozent vom Buchbestand der Waffensysteme und nicht wie heute teilweise 50 Prozent vom Verfügungsbestand der Truppe gewesen. „Wenn wir die Einsatzbereitschaft nicht hochfahren bekommen, würden wir an der Front geschlagen werden. Dann hätten wir Verluste in der Größenordnung wie die Ukrainer sie gerade erlitten haben – im Umfang des deutschen Heeres 60.000 Mann“, sagte Meyer zum Felde. Des Weiteren sei aus seiner Sicht die Durchhaltefähigkeit zu erhöhen. Es müsse nicht nur für drei Kampftage, sondern mindestens für 30, besser für 90 Kampftage, nicht nur für die bei der NATO angezeigten Verbände geplant werden. Das würde bedeuten, Depots vorzuhalten und eine Rüstungsindustrie, die für den Fall der Fälle in der Lage ist, 24 Stunden an sieben Tagen in der Woche Munition zu produzieren. „Wenn sich die Amerikaner in Europa zurücknehmen, kommt es auf keinen so an wie auf die Deutschen“, mahnte Brigadegeneral a.D. Meyer zum Felde.

Auf eine Frage zum Schluss, welche Rolle den Reservisten beim Thema Landes- und Bündnisverteidigung zukomme, sagte die Wehrbeauftragte: „Seien Sie präsent, sichtbar und hörbar. Organisieren Sie Veranstaltungen wie diese, gehen Sie in die Schulen. Sorgen Sie dafür, dass die Bundeswehr noch besser verankert ist in der Gesellschaft. Treten Sie in den Austausch!“ ■



Die Wehrbeauftragte legte einen Kranz auf der Kriegsgräberstätte am Ellerbruch nieder



Der RK-Vorsitzende Rolf Lewerenz bedankte sich bei Eva Högl für ihren Besuch



Die Beauftragten der Psycho-Sozialen Kameradenhilfe trafen sich zur Tagung in der Bundesgeschäftsstelle Berlin des Reservistenverbandes, vorne zweiter von rechts: der Vizepräsident für Betreuung und Fürsorge des Reservistenverbandes, Oberst d.R. Klemens M. Brosig

# Helfer bilden sich für die Kameradenhilfe weiter

**Die Psycho-Soziale Kameradenhilfe ist ein starkes Netzwerk des Reservistenverbandes. Es hilft Kameradinnen und Kameraden mit unterschiedlichen Problemlagen. Die Mitglieder brachten sich über Hilfsangebote und den Umgang mit Hilfesuchenden bei Sucht und Traumata auf den neuesten Stand der Dinge.**

## D

TEXT UND FOTOS  
VON JULIANE MÄRKER

Die Beauftragten der Psycho-Sozialen Kameradenhilfe (PSKH) haben sich nach einer langen Pause zu einer Tagung in Präsenz getroffen, um sich auszutauschen. Die Psycho-Soziale Kameradenhilfe ist ein Netzwerk von ehrenamtlichen Beauftragten, die in Not geratenen, einsatzgeschädigten ehemaligen Bundeswehrangehörigen als niedrighschwellige Ansprechstelle zur Verfügung stehen und sie bei der Kontaktaufnahme mit den zuständigen Behörden unterstützen. Das PSKH-Netzwerk hat die „erzwungene Ruhephase“ der vergangenen Jahre

genutzt, um sich intern neu auszurichten, neue Beauftragte zu gewinnen und diese mittels des inzwischen erprobten Einführungsmoduls auf ihre Beauftragung vorzubereiten.

Die Tagung in den Räumen der Bundesgeschäftsstelle Berlin hatte sich mehrere Ziele gesetzt: Kontaktpflege für die Beauftragten und Kennenlernen der neuen Mitglieder, Planungsgespräche für die Zukunft des PSKH-Netzwerks, vor allem zu möglichen Maßnahmen für eine bessere Bekanntheit in der Fläche sowie Weiterbildung der Beauftragten durch

Informationsvorträge zu Hilfsangeboten außerhalb des Reservistenverbandes.

Für letzteren Punkt waren Vertreter verschiedener Organisationen eingeladen, die ebenfalls im Psychosozialen Netzwerk aktiv sind. Den Anfang machte Robert Benz, PSKH-Beauftragter aus Baden-Württemberg und zugleich aktives Mitglied der Soldatensuchtselbsthilfe der Bundeswehr e.V. Er berichtete in einem spannenden Vortrag über die Entstehung des Vereins, den Umgang mit suchtkranken Soldaten und Reservisten aus historischer und aktueller Per-

spektive und gab einen Überblick über aktuelle Informations- und Hilfsangebote, die online zur Verfügung stehen. In der anschließenden Diskussion wurde betont, wie eng Suchtkrankheiten mit Einsatzschädigungen und Traumata verbunden sind, und wie häufig diese Problematiken erst sehr spät erkannt werden.

Nach einem regen Austausch wandte sich die Tagung einem internen Thema zu: Dem Ziel, das PSKH-Netzwerk in den verbandseigenen Untergliederungen bekannter zu machen. Die PSKH-Arbeitsgruppe Bayern hat dazu als Vorreiter einen Vortrag für RK-Abende entwickelt. Der Prototyp soll nach finaler Fertigung auch den anderen Landesbeauftragten im PSKH-Netzwerk zur Verfügung stehen und die Arbeit in der Fläche unterstützen.

Am Nachmittag setzten sich die Vorträge zu externen Hilfsangeboten fort. Oberstleutnant Axel von Bredow vertrat das Büro des neuen PTBS-Beauftragten, Generalarzt Dr. Jörg Ahrens. Mit einem Vortrag über die Entwicklung des Betreuungsangebotes der Bundeswehr und den aktuell gültigen Vorschriften bot er einen Einblick in die von der Bundeswehr und dem Bundesministerium der Verteidigung geschaffenen Maßnahmen zum Schutz und zur Unterstützung von Soldatinnen und Soldaten, Reservistinnen und Reservisten. In der anschließenden Diskussion bespra-

chen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung Kritikpunkte am aktuellen System. Sie nannten auch positive Erfahrungen mit den zuständigen Behörden, vor allem dem Bundeswehrsozialdienst. Fazit des Nachmittags war, dass es im Themenbereich Betreuung und Fürsorge noch viele Baustellen gibt. Alle Beteiligten arbeiten an diesen kontinuierlich aktiv weiter. Der Themenbereich beinhaltet eine große Dynamik, die immer wieder neue Herausforderungen entwickelt.

Im Anschluss stellte Frank Eggen, Vorsitzender des Vereins Angriff auf die Seele, die aktuellen Tätigkeiten seines Vereins vor. Der Verband gehört zu den ersten Akteuren, die sich explizit mit dem Thema PTBS und Einsatzschäden bei Bundeswehrangehörigen zu beschäftigen begannen, als die Gesetzgebung und Vorschriftenlage noch nicht auf die neuen Herausforderungen für die Bundeswehr vorbereitet war. Neben dem stets wachsenden Betreuungsangebot stellte Eggen die neue Informations- und Medienkampagne zum Thema Einsatzschädigung vor, die anhand mehrerer Videos vermittelt werden. Auf der Facebookseite des Vereins können diese Videos eingesehen werden.

Dr. Jan Philipp Krüger, Generalsekretär des Bundes Deutscher Einsatzveteranen, bot ebenfalls einen Einblick in die aktuellen Tätigkeiten seines Ver-

eins, der seit dem vergangenen Jahr auch als mildtätiger Verein anerkannt wurde. Von besonderem Interesse für die Teilnehmer waren neben den Fallbeispielen die Statistiken zu neuen wie andauernden Fällen. Diese stimmen mit der offiziellen Statistik der Bundeswehr überein und attestieren unter anderem, dass jährlich 200 neue Fälle von an PTBS erkrankten Soldatinnen und Soldaten, Reservistinnen und Reservisten registriert wurden. Darüber hinaus gebe es eine hohe Dunkelziffer an Betroffenen, die entweder keine Diagnose erhalten oder nur im zivilen Gesundheitssystem erfasst sind.

Am Ende der Veranstaltung fasste Vizepräsident für Betreuung und Fürsorge, Dr. Klemens M. Brosig, zusammen, dass das Themengebiet der Psycho-Sozialen Kameradenhilfe weiterhin ein wichtiges und herausforderndes Aufgabengebiet für den Dienstherrn Bundeswehr wie auch die ehrenamtlich tätigen Verbände bleiben werde. Der gewinnbringende Austausch zwischen den verschiedenen Akteuren bezeuge sogleich das noch nicht vollends ausgeschöpfte Potential gemeinsamer Kooperationen.

Die Psycho-Soziale Kameradenhilfe setzt sich weiterhin für die bestmögliche Versorgung von in Not geratenen ehemaligen Bundeswehrangehörigen ein und wird sein Angebot weiter in der Öffentlichkeit streuen. ■



Bei der Tagung stand unter anderem der Umgang mit traumatisierten Menschen im Mittelpunkt

# 75 Jahre UN-Peacekeeping: ausgedient oder altbewährt?

**Auch nach ihrem 75-jährigen Jubiläum bleiben Friedensmissionen der Vereinten Nationen (UN) aktuell im kritischen Fokus der deutschen Öffentlichkeit.**

Die Ereignisse im Sudan, der unvermeidliche Abzug der deutschen Truppen der United Nations Multidimensional Integrated Stabilization Mission (MINUSMA) in Mali und zahlreiche weitere schlechte Nachrichten aus Gebieten mit UN-Friedensmissionen sorgen für Zweifel an ihrer Effektivität. Auch historische Beispiele wie die Verfehlungen in Ruanda und Bosnien oder die quasi unendlich andauernden Einsätze United Nations Military Observer Group in India and Pakistan (UNMOGIP) und United Nations Truce Supervision Organization (UNTSO) im Nahen Osten scheinen die Kritiker zu bestätigen. Insbesondere vor dem Hintergrund des Ukrainekrieges, der die Aufmerksamkeit auf die Landes- und Bündnisverteidigung lenkt, stellt sich gleichermaßen die Verteilungsfrage und ob begrenzte Ressourcen nicht an anderen Stellen besser aufgehoben wären. Auch in Deutschland wird diskutiert, ob zukünftige UN-Friedenseinsätze unterstützt werden sollten, wenn ihre Leistungsbilanz augenscheinlich mangelhaft ausfällt.

Doch die Bilanz des UN-Peacekeeping ist deutlich besser als die Kritik glauben lässt. Die positiven Missionen werden jedoch meist weniger öffentlichkeitswirksam diskutiert. Die United Nations Mission in Sierra Leone (UNAMSIL) Anfang der 2000er Jahre oder auch die United Nations Mission in Liberia (UNMIL) gelten als zwei Beispiele von vielen Friedensmissionen, welche die UN positiv abschließen konnte. Seit dem Ende des Kalten Krieges können elf von 16

Friedensmissionen als erfolgreich angesehen werden, schreiben Walter, Howard und Fortna im Fachjournal *Foreign Affairs*. Auch die Kosten-Nutzen-Bilanz von UN-Peacekeeping kann positiv hervorgehoben werden. Mit einem jährlichen Budget von gerade einmal 6,45 Milliarden US-Dollar (Budget 2022 bis 2023) wird in vielen verschiedenen Ländern gleichzeitig Stabilität hergestellt. Trotzdem fehlt es an monetären Mitteln.

Wie eine Studie von Hegre et al. zeigt, hätten im Zeitraum von 2001 bis 2013 durch eine massive Erhöhung des Etats zwei Drittel der Konflikte eingedämmt und 150.000 Menschenleben gerettet werden können, im Gegensatz zu einem Szenario, in dem es keine UN-Friedenseinsätze gegeben hätte. Auch wenn es sich hierbei lediglich um eine Prognose handelt, zeigt es doch, welches Potenzial UN-Friedensmissionen inhärent ist. Auch deshalb sollte Deutschland zusammen mit weiteren Staaten versuchen, das Peacekeepingbudget der UN zu erhöhen, anstatt diesem bewährten Konzept den Rücken zuzukehren. Natürlich gibt es Probleme, die nicht von der Hand zu weisen sind. Weihnachtsbaummandate, fehlende strategische Ansätze, komplizierte und teilweise ambige Mandate und der unklare Umgang mit gewaltsamen Umstürzen stellen nur einige der bekannten Herausforderungen dar. Trotz dessen zeigen Studien immer wieder, dass UN-Friedensmissionen negative Auswirkungen von bewaffneten Konflikten reduzieren und Konfliktpar-

teien zu Verhandlungen bewegen. Ein Rückbau des UN-Peacekeepings oder die Rückbesinnung auf traditionelle Einsätze könnte einen Rufschaden darstellen, durch den Länder des globalen Südens das Vertrauen in Deutschland als Partner für einen starken Multilateralismus verlieren. Zudem würde es eine Stärkung von Ländern wie China und Russland bedeuten, die sich klassische Missionen mit dem Staat im Mittelpunkt und fernab jeglicher Menschenrechtskomponenten wünschen. Störer versuchen die Arbeit des Sicherheitsrates zu behindern und an den Strukturen der UN vorbei Einfluss zu nehmen auf Konfliktgebiete, in denen UN-Friedenstruppen aktiv sind. Russland tut dies beispielsweise durch Desinformation und seine Söldnertruppe Wagner. Trotz dessen und trotz der gegenwärtigen Polarisierung im UN-Sicherheitsrat bleiben Konsultationsprozesse und die Mandatierungen von bestehenden Missionen noch immer weitestgehend intakt, was auch die Krisenresistenz des Konzepts verdeutlicht.

Insgesamt bleibt UN-Peacekeeping weiterhin ein wichtiges Instrument, um global Sicherheit und Stabilität zu fördern. Daher muss Deutschland es verteidigen und unterstützen. Gerade in Zeiten, in denen Peacekeeping zunehmend unter Druck gerät, gilt dies mehr denn je.

Adrian Steube



Ein UN-Peacekeeping-Soldat im Einsatz

Foto: UN Photo/Michael Ali

# Wir vergessen Euch nicht!



## Kameradschaft endet nie!

Kameradschaft hält ein Leben lang und geht auch darüber hinaus. An dieser Stelle gibt es eine Gelegenheit, um innezuhalten. Dieser Ort des Gedenkens ist allen Angehörigen der Bundeswehr gewidmet, die während eines Einsatzes im Ausland oder während der Ausübung ihres Dienstes ihr Leben verloren haben und die in Ausübung ihres Dienstes körperliche oder seelische Verwundungen erlitten haben. Zudem dient diese Gedenkseite als ein Ort der Erinnerung an alle verstorbenen Kameradinnen und Kameraden aus dem Reservistenverband.

Möge diese Seite dazu beitragen, den Schmerz des Verlustes zu teilen und im kameradschaftlichen Gedenken verbunden zu bleiben. Ein Innehalten symbolisiert auch immer einen Schulterschluss mit den Angehörigen verstorbener Kameradinnen und Kameraden sowie im Einsatz gefallener Soldatinnen und Soldaten. Für sie ist es ebenso wichtig, zu wissen, dass sie in ihrer Trauer nicht allein sind. Dazu soll diese Gedenkseite beitragen.

## Marsch zum Gedenken

Diese Gedenkseite ist eine Erinnerung an Hauptfeldwebel d.R. Andreas Wichmann. Er ist in den vergangenen Jahren eine der treibenden Kräfte der mittlerweile traditionellen Gedenkveranstaltung Marsch zum Gedenken gewesen.

**In diesem Jahr findet der Marsch vom 24. bis zum 27. Juli bereits zum sechsten Mal statt.** Die Marschierenden erinnern mit dem Marsch an die in Ausübung ihres Dienstes verstorbenen Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Marsches werden einen Halt im Wald der Erinnerung einlegen und dort der gefallenen Kameradinnen und Kameraden gedenken. Den Abschluss des Marsches bildet eine Zeremonie am Ehrenmal der Bundeswehr auf dem Gelände des Bundesministeriums der Verteidigung in Berlin. Mit dem Marsch zum Gedenken trägt der Reservistenverband die Themen Kameradschaft und Umgang mit Einsatzveteranen in die Öffentlichkeit und setzt somit ein Zeichen der Wertschätzung.

# Nachrichten aus den Ländern

62 Baden-Württemberg

66 Bayern

74 Berlin

75 Brandenburg

76 Bremen

77 Hamburg

78 Hessen

81 Mecklenburg-Vorpommern

82 Niedersachsen

86 Nordrhein-Westfalen

90 Rheinland-Pfalz

92 Saarland

93 Sachsen

94 Sachsen-Anhalt

95 Schleswig-Holstein

98 Thüringen

## Sein Lieblingsbuch als Kind war die Bibel

**Bis zu seinem neunten Lebensjahr wusste der Militärbundesrabbiner Zsolt Balla nicht, dass er jüdisch ist – und las gerne die Bibel. Dies berichtete unser Gast bei einem digitalen Vortragsabend der Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) 4.0, die in der Landesgruppe Baden-Württemberg aufgehoben ist.**

Nach seinem Wirtschaftsingenieursstudium in Ungarn wollte er mehr über seine Religion erfahren und besuchte eine Berliner Talmud-Schule und blieb in Deutschland. Zsolt Balla ist Rabbiner der Israelitischen Religionsgemeinde in Leipzig, Landesrabbiner von Sachsen und im Vorstand der orthodoxen Rabbinerkonferenz. Seit Sommer 2021 hat er zudem die religiöse Leitung des Militärrabbinats inne und wurde somit der erste Militärbundesrabbiner der Geschichte der Bundeswehr. Erstmals seit 100 Jahren werden jüdische Soldatinnen und Soldaten wieder durch Rabbinerinnen und Rabbiner betreut. In seinem Impulsvortrag unterstrich der Referent, dass es zwischen Militär und Judentum eine gemeinsame Geschichte gibt. Im Ersten Weltkrieg gab es 40 Militärrabbiner. Bei Gründung

der Bundeswehr waren junge Männer jüdischen Glaubens von der allgemeinen Wehrpflicht befreit. Durch die Einwanderung von Kontingentflüchtlingen wuchs die Zahl an Jüdinnen und Juden in Deutschland und in der Bundeswehr. Bei seinem Amtsantritt hielt Balla die Schätzung des BMVg von 300 jüdischen Soldatinnen und Soldaten in der Bundeswehr für unrealistisch. Inzwischen hat er andere Erfahrungen gemacht: „Es vergeht keine Woche, in der nicht jemand in der Bundeswehr auf mich zukommt und sagt: ‚Ich bin jüdisch‘. Wenn Sie russischsprä-

chige Soldatinnen und Soldaten kennen, kennen Sie auch mit hoher Wahrscheinlichkeit jüdische Soldatinnen und Soldaten“, so Balla. Seine Tätigkeiten als Militärbundesrabbiner sind divers: Zsolt Balla sieht sich als „Brückenbauer zwischen der jüdischen Community und dem Militär“ – in beide Richtungen. In erster Linie geht es für ihn um die seelsorgerische Tätigkeit, ganz egal, welcher Glaubensrichtung die Soldatinnen und Soldaten angehören. Darüber hinaus reiste er erst kürzlich zu den Bundeswehrkontingenten in der Sahelzone. Auch an einer Übung nahm er teil: „Ich wollte wissen, wie es ist, im militärischen Alltag meinen Glauben auszuleben. Das bedeutete für mich, um vier Uhr aufzustehen, um die Gebetszeiten einzuhalten und manchmal auch mein eigenes koscheres Essen mitzubringen.“ In der anschließenden Diskussion mit den Teilnehmenden ging er auf die aktuellen Herausforderungen im Militärrabbinat ein: Geplant sind zehn Stellen für Rabbinerinnen und Rabbiner in Deutschland: „Zehn Rabbiner bedeutet zehn Seelsorger, die für die Bundeswehr gewonnen werden.“ Diese Stellen mit den richtigen Menschen zu besetzen, sei gleichzeitig auch aktuell die größte Herausforderung, berichtete Rabbiner Balla.

Leonie Ziegler



Militärbundesrabbiner Zsolt Balla

Foto: Bundeswehr

Die RAG 4.0 veranstaltet regelmäßig spannende Vorträge für junge Reservistinnen und Reservisten: [www.reservistenverband.de/baden-wuerttemberg/rag-4-0/](http://www.reservistenverband.de/baden-wuerttemberg/rag-4-0/)

# Zwei Reservisten retten Kameraden das Leben

**Schrecksekunden beim Leistungsmarsch der Kreisgruppe Mittlerer Oberrhein des Reservistenverbandes. Auf der Strecke bei Bad Wildbad brach ein Teilnehmer zusammen. Gut, dass die Reservisten Erste Hilfe beherrschen.**

Obergefreiter d.R. Karl Wörner und Oberleutnant d.R. Rainer Pfrommer retteten einem Kameraden das Leben. Sie waren in buchstäblich letzter Sekunde zur Stelle. Der 72-jährige Obergefreite d.R. und 64-jährige Oberleutnant d.R. engagierten sich beim zwölf Kilometer langen Leistungsmarsch der Kreisgruppe Mittlerer Oberrhein als Streckenposten. Nachdem die letzten Marschierer ihren Streckenabschnitt passiert hatten, packten die beiden Reservisten zusammen. Sie wollten zurückfahren zum Freibad, wo nach dem Marsch das Kleiderschwimmen für die Kameraden stattfinden sollte. Auf dem Weg dorthin, sahen sie einen Teilnehmer auf den Boden liegen.

Wörner und Pfrommer sprangen aus ihrem Fahrzeug. Der Kamerad bewegte sich nicht. Karl Wörner und Rainer Pfrommer erinnerten sich an die Inhalte aus dem Einsatzersthelfer-A-Lehrgang. Sie riefen sofort den Rettungsdienst, checkten den Puls des zusammengebrochenen Kameraden und dessen Vitalfunktionen. Ergebnis: Nicht gut. Also, Herzdruckmassage, Beatmen und noch einmal von vorn. Der Puls des Kameraden wurde wieder etwas stärker. Wörner und Pfrommer legten ihn in die stabile Seitenlage. Während der ganzen Prozedur war die Rettungsleitstelle am Telefon mit dabei. Sie gab den beiden Reservisten Anweisungen.

Der Leitende des Marsches und Vorsitzende der RK Calw, Feldwebel d.R. Joachim Kränzle, kam den beiden zur Hilfe. Er koordinierte weitere Maßnahmen. Er schickte seine Kameraden los, eine Landeweise für den Rettungshubschrauber zu erkunden und leitete den Rettungs-

wagen zur richtigen Stelle. Ein zweiter Rettungswagen kam. Mit Unterstützung der Rettungskräfte kämpften die Reservisten um das Leben ihres Kameraden. Sie mussten den kollabierten Reservisten erneut reanimieren, insgesamt dreimal. Rotorgeräusche kündigten den Rettungshubschrauber der DRF-Luftrettung aus Leonberg an. Die Reservisten wiesen den Piloten auf die zuvor erkundete Weise ein. Die Reservisten trugen schließlich gemeinsam mit den zivilen Rettungskräften die Trage mit ihrem Kameraden zum Helikopter. Als dieser abhob, salutierten sie, um dem Kameraden symbolisch alles Gute zu wünschen. Aus dem Cockpit grüßte der Pilot zurück und flog nach Karlsruhe ins Städtische Klinikum.

Erst später stellte sich heraus, dass der Kamerad kurz vor dem Ziel bei etwa elf von zwölf Kilometern einen Herzinfarkt erlitten hatte. „Der Patient hat nur dank des beherzten und schnellen Eingreifens der zwei Marschüberwacher überlebt“, sagte ein Notarzt vor Ort.

Mittlerweile ist der Reservist aus dem künstlichen Koma erwacht. Ihm geht es besser. Ohne die Auffrischung der Ersthelfer-A-Lehrgänge wäre der Kamerad jetzt nicht mehr am Leben. Dass die Ersthelfer so schnell vor Ort waren, sei zudem einer gewissenhaften Marschüberwachung zu verdanken, sagte Kränzle. Er dankte auch den zivilen Rettungskräften für ihren guten und schnellen Einsatz.

„Ein Herzinfarkt ist ein alltägliches Risiko. Da möchte man solche Reservisten in der Nähe haben. Den beiden Ersthelfern gilt ausdrücklich mein ganz persönlicher, aber auch der Dank der gesamten Landesgruppe. Die Ersthelfer wie auch die Organisatoren des Marsches haben alles richtig gemacht“, sagte Oberst d.R. Joachim Fallert, Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg.

Noch am Tag des Vorfalles aktivierten die Reservisten zudem den Bundeswehr-Sozialdienst, um die Familie des Kameraden zu unterstützen. Sie kümmerten sich ferner um die Überführung des Fahrzeugs des Kameraden und leiteten weitere Unterstützungsmaßnahmen für die Familie ein. Gelebte Kameradschaft. Lucas Wehner/red

Foto: RK Calw



Salut nach erfolgreichem Hilfeinsatz (von links nach rechts): Obergefreiter d.R. Karl Wörner, Oberleutnant d.R. Rainer Pfrommer und der Marsch-Leiter Feldwebel d.R. Joachim Kränzle

# Stimmungsvolles Benefizkonzert

Ihr erstes Konzert spielte die Bigband in diesem Jahr auf Einladung des Musikvereins "Harmonie" Gondelsheim e.V. in der Saalbachhalle in Gondelsheim bei Bretten.

Eingeladen zum 125-jährigen Vereinsjubiläum boten die 20 Musikerinnen und Musiker ein großartiges Programm aus Swing-Klassikern, Rock- und Pop-Nummern. Die Reservisten Bigband Baden-Württemberg unter der Leitung von Obergefreiter d.R. Matthias Rohrsen begeisterte mehr als 300 Gäste. Spenden, die während des Benefizkonzertes gesammelt wurden, kommen dem Verein

Humanitas e.V. in Gondelsheim zugute. Schon beim Eröffnungstitel „Fanfare for a common man“, einem Titel, der üblicherweise eher von Sinfonieorchestern gespielt wird, den die Band aber in einer ganz speziellen und einzigartigen Version von James Last aufführte, wurden die Zuschauer von der Energie und Spielfreude der Musiker mitgerissen. Sehr beeindruckend waren die Soli der einzelnen Musiker, die ihre jeweiligen Instrumente perfekt beherrschten und mit viel Leidenschaft spielten. Wie im Vorjahr überzeugte Sängerin Sabrina Mayer mit ihrer ausdrucksstarken und einfühlsamen

Stimme – sowohl solistisch als auch im Duett, zum Beispiel bei „Something stupid“ zusammen mit Oberstabsgefreiter d.R. Gunnar Dieth, der außerdem wieder für die hervorragende Tontechnik in der Halle verantwortlich war.

Im Verlauf des zweistündigen Konzerts wechselten sich schnelle, rhythmische Stücke mit gefühlvollen Balladen und Instrumentaltitel mit Gesangsnummern ab. Mehrere Premieren überraschten das Publikum, unter anderem „Mac Arthur Park“, ein Titel, den einst Donna Summer berühmt machte – in Gondelsheim gespielt als Instrumentalversion, bei dem sowohl Band als auch die beiden Solisten Hauptgefreiter d.R. Daniel Kaupp und Jasper Golze ihr Können im Zusammenspiel unter Beweis stellten.

Unter den Gästen befanden sich auch der Stellvertretende Leiter des Zentrums Militärmusik der Bundeswehr, Oberst Christoph Scheibling, der Beauftragte des Reservistenverbands für Reservistenmusik Hauptmann Thomas Andreas, und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Leitertagung für Reservistenmusikzüge, die ebenfalls an diesem Wochenende stattfand.

Das Benefizkonzert war ein voller Erfolg und die Reservisten Bigband Baden-Württemberg und ihr Bandleader Matthias Rohrsen haben einmal mehr bewiesen, dass sie das Publikum mit ihrer Musik mitreißen. **Alexander Rohrsen**



Foto: Frank Dittreich

Die Sängerin Sabrina Mayer überzeugte hier mit Ausdrucksstärke, zeigte aber auch Einfühlsamkeit

## Mitgliedergewinnungswettbewerb ausgewertet

Wie in den vergangenen Jahren führte die Landesgruppe Baden-Württemberg eine landeseigene Wertung zur Mitgliedergewinnung durch. Nun zählt aber nicht allein die Anzahl der Neumitglieder in einer Reservistenkameradschaft (RK), sondern der Zuwachs im Verhältnis zur Mitgliederzahl, also der prozentuale Zuwachs. Große Reservistenkameradschaften konnten wiederum mehr Neumitglieder gewinnen, insbesondere an Bundes-

wehrstandorten. Mit der neuen Wertung erreichte die Reservisten Bigband Baden-Württemberg mit 17 Prozent Zuwachs den dritten Platz und gewann eine Prämie von 150 Euro, wobei die Neumitglieder hier besondere Anforderungen erfüllen. Der zweite Platz und 200 Euro gingen an die RK Lauda in der Kreisgruppe Franken. Die RK Lauda erreichte einen Zuwachs von 19 Prozent. Den ersten Platz und damit die 250-Euro-Prämie er-

hielt die RK Bietigheim-Bissingen in der Kreisgruppe Mittlerer Neckar mit einem Zuwachs von 45 Prozent. In absteigender Reihenfolge erhielten die RK Neuried, die RK Calw und die RK Stetten am kalten Markt noch eine Prämie. Dahinter folgen in der Wertung Donaueschingen, Oberrhein, Schwäbisch Gmünd, Tübingen/RUT, Bad Cannstatt-Untertürkheim und Schriesheim. Die RK Hochschwarzwald kam trotz achtprozentigem Zuwachs mit einem Neumitglied nicht mehr in die Wertung. Vor Auszahlung der Prämien überprüfte der Landesschatzmeister die ordnungsgemäße Vorlage der Revisionsberichte. **Johann Michael Bruhn**



# Kreisgruppe wählt neuen Vorstand

**In der Wöllersteinhalle in Westhausen bei Aalen wählte die Delegiertenversammlung der Kreisgruppe Ostwürttemberg/Alb-Donau (OAD) turnusgemäß ihren Vorstand und die Revisoren.**

Nach der Begrüßung der 40 Delegierten durch den Vorsitzenden Gerd Höflacher wählten die Mitglieder den Ehrenvorsitzenden der Landesgruppe Baden-Württemberg, Ralf Bodamer, zum Versammlungsleiter. An seiner Seite agierten die Beisitzer Lothar Roduch und Holger Klöpfer.

Gerd Höflacher blickte während seines Vorstandsberichtes auf die vergangenen 18 Jahre zurück. Seit 2005 war Höflacher als stellvertretender Kreisvorsitzender im Amt und seit dem Rücktritt seines Vorgängers im vergangenen Jahr übernahm er das Amt des Vorsitzenden der Kreisgruppe. Die ehemaligen Vorsitzenden Lothar Roduch und Ralf Bodamer waren die ersten Kameraden, die

den neugeschaffenen Coin in der Stufe Gold für Ihre langjährige Unterstützung der Kreisgruppe erhielten.

Es folgten weitere Kurzberichte über die abgelaufenen Wahlperiode von den stellvertretenden Vorsitzenden Dirk Dänekas und Markus Vogt sowie Schriftführer Hartmut Lucke. Im Bericht des Kassenswarts Timo Klöpfer wurden Kontobewegungen und Kassenlage aufgezeigt. Die Revisoren Egon Müller und Armin Jantz bestätigten eine ordnungsgemäße Kassenführung und satzungsgemäße Verwendung der Gelder. Die Frage des Versammlungsleiters Bodamer nach Entlastung der Vorstandschaft wurde einstimmig angenommen.

Bei den anschließenden Vorstandswahlen wurde Thorsten Adis zum Kreisvorsitzenden gewählt. Adis ist Mitglied der RK Abtsgmünd. Zum ersten stellvertretenden Vorsitzenden wählten die Mitglieder den bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden Dirk Dänekas von

der RK Langenau. Weitere Stellvertreter sind Markus Vogt von der RK Dewangen und Bernhard Groner von der RK Langenau. Timo Klöpfer aus der RK Aalen wurde im Amt des Kreiskassenwart bestätigt. Zum Kreisschriftführer wählten die Mitglieder Karl-Heinz Graser aus der RK Schwäbisch Gmünd neu in den Vorstand.

Roland Zoller und Christian Schad, beide aus der RK Ulm, sind neue Revisoren. Ihre Stellvertreter sind Florian Klöpfer aus der RK Aalen und Thomas Maier aus der RK Schwäbisch Gmünd.

Der Ehrenvorsitzende der Landesgruppe Baden-Württemberg, Ralf Bodamer, verpflichtete den neuen Vorstand mit den Worten: „Ich verpflichte Sie, die Satzung zu wahren und die Kameradschaft zu pflegen.“ Nach der Wahl bedankte er sich zusammen mit Thorsten Adis bei den ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedern für die geleistete ehrenamtliche Arbeit. Ein weiterer Dank ging an die Kameraden der Krieger- und Reservistenkameradschaft Westhausen die sich bereit erklärt hatte für den Auf- und Abbau in der Halle sowie das leibliche Wohl während der Sitzung zu sorgen.

Sebastian Fuchs



Die neue Vorstandschaft der Kreisgruppe Ostwürttemberg/Alb-Donau (von links): Revisor Roland Zoller, die stellvertretenden Vorsitzenden Bernhard Groner und Markus Vogt, erster stellvertretender Vorsitzender Dirk Dänekas, Vorsitzender Thorsten Adis, Revisor Christian Schad, Kassenswart Timo Klöpfer, Schriftführer Karl-Heinz Graser, stellvertretende Revisoren Thomas Maier und Florian Klöpfer sowie der Ehrenvorsitzende der Landesgruppe Baden-Württemberg, Ralf Bodamer



Die Gäste konnten sich einige Bundeswehr-Fahrzeuge anschauen

## 50 Jahre RK Kirchberg im Wald

**50 Jahre treuer Partner der Bundeswehr. Unter diesem Motto stand das 50-jährige Gründungsfest der Reservistenkameradschaft (RK) Kirchberg im Wald.**

Es sind besondere Zeiten für die Bundeswehr. Und so klangen auch bei der 50-Jahrfeier der Reservistenkameradschaft Kirchberg am Sonntag oft nachdenkliche Töne in den Reden an. Und das nicht nur bei der obligatorischen Andacht am Kriegerdenkmal.

Auch in der Ansprache des Vorsitzenden, Hauptfeldwebel d.R. Franz Naujoks, auf dem Festplatz. Er er blickte zurück, wie der ehemalige Organisationsleiter Manfred Hannes 1972 die Initiative zur Gründung ergriff – und mühelos sofort 15 Interessierte fand, inklusive Josef Göstel als Vorsitzenden. Heute zählt die RK Kirchberg zu den aktivsten der Kreisgruppe Bayerwald. „Die Mitgliederzahl stieg auf 87 Mitglieder, noch eine stattliche Zahl, aber die Tendenz gehe klar nach unten. Junge Leute seien kaum mehr zur Mitgliedschaft zu begeistern“, sagte Naujoks.

Das zweitägige Fest ließ dagegen keine Schwächen erkennen, dank der kraftvollen Unterstützung durch Teile der

ersten Kompanie des Panzergrenadierbataillons 112 in Regen, der Patenkompanie der RK. Die Kompanie hatte den Kirchberger Festplatz in ein wahres Feldlager verwandelt. Zelte wurden in U-Form um eine Bühne aufgebaut und reichlich mit Tarnnetzen dekoriert. Ein Teil des Festplatzes war für eine anschauliche Waf-



Vorsitzender Hauptfeldwebel Franz Naujoks, Landrätin Rita Röhl und Bürgermeister Robert Muhr

fen-, Geräte- und Fahrzeugschau reserviert. Dort zeigte das Regener Bataillon den neuesten Stand an Wehrtechnik.

Der Festsamstag begann mit einem großen Vergleichsschießen auf der Standortschießanlage in Regen. Mehr als 150 Schützen kämpften um den Sieg. Im Vergleichsschießen sicherte sich die erste Kompanie den ersten und zweiten Platz vor den beiden Mannschaften der RK Kirchberg. In der sogenannten Gäs-tekasse, in der Vereine und Gruppierungen aus dem Gemeindegebiet Kirchberg die Möglichkeit zur Teilnahme hatten, siegte bei den Damen der Trachtenverein Gothardsbergler vor den Sportschützen Kirchberg und den „Bayerwaldlern“. Bei den Herren war der SPD-Ortsverein nicht zu schlagen, gefolgt von den „Peperonis“ und dem FC-Bayern-Fanclub. Bester Einzelschütze im Vergleichsschießen war Oberfeldwebel Fabian Mischinger von der ersten Kompanie des Panzergrenadierbataillons 112. Bei den Gästen hatten Vanessa Hirtreiter und Martin Lanzendorfer die sicherste Hand.

Der Festsonntag begann mit einem Gottesdienst in der Pfarrkirche, den Pfarrvikar Slawomir Olech zelebrierte. Er hielt eine kurze Andacht am Kriegerdenkmal, wo in Vertretung für den verhinderten Schirmherrn des Jubiläums, Bataillonskommandeur Oberstleutnant Falko Dreher, der Chef der 1. Kompanie, Hauptmann Andreas Themessl, die Ansprache hielt. Er merkte an, dass die jahrzehntelange Tradition des Gedankens und das Erinnern an Kriegerdenkmälern seit dem Beginn des Ukraine-Krieges eine ganz neue Aktualität und Nähe bekomme. Nach dem Lied vom guten Kameraden und der Nationalhymne sowie wuchtigen Salutschüssen aus der Kanone des Krieger- und Soldatenvereins Hunding marschierte der Zug der Vereine, angeführt von der Kirchberger Blaskapelle, hinunter zum Festplatz.

Bevor Bürgermeister Robert Muhr und Landrätin Rita Röhl ihre Grußworte sprachen, erhielten die sieben anwesenden Gründungsmitglieder sowie noch weitere langjährige Mitglieder eine Auszeichnung für ihre Treue zum Reservistenverband. red



Die Reservisten aus Bayern kamen zum Pflegeeinsatz nach Sizilien

## Kriegsgräberpflege in Sizilien

**Zwölf Kameraden, Reservisten und aktive Soldaten, fuhrten nach Sizilien, um dort die Pflege der Gedenkstätte im Auftrag des Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zu unterstützen.**

Der Start zum ersten Abschnitt der Reise begann in der Welfenkaserne Landsberg und endete nach mehr als 900 Kilometern für einen Übernachtungsstopp in Tivoli bei Rom. Am Folgetag ging es an die Stiefelspitze Italiens, nach Villa San Giovanni und von dort nach Messina. Nun mussten die Reservisten nur noch zu ihrer Unterkunft in Paternol auf Sizilien weiterfahren.

Das deutsche Kriegerdenkmal liegt acht Kilometer westlich von Catania. Da der Soldatenfriedhof als Krypta angelegt wurde, sind die gefallenen in Sarkophagen im Untergeschoss aufgebahrt und nicht für die Öffentlichkeit zugänglich. Die Krypta ist neben der Eingangshalle in weitere vier Räume aufgeteilt, in denen sich Natursteinplatten mit den eingravierten Namen der gefallenen befinden. Der Friedhof wurde am 25. September 1965 der Öffentlichkeit übergeben.

Nach einer kurzen Einweisung über die anfallenden Arbeiten durch den Leiter der Gedenkstätte, Vito Paolo Marullo, bildeten die Reservisten vier

Arbeitsgruppen. Neubeschriften der Grabplatten, Ausbesserungsarbeiten an den Innenmauern, Isolierungen der Mauerstoßkanten und den Ringankern sowie Neuanstrich des Außenzauns, lauteten die Arbeiten, die anstanden. Der Präsident der Region Sizilien, Sebastiano „Nello“ Musumeci kam zu einer Kranzniederlegung am Feiertag „Tag der Befreiung Italiens“ in die Krypta. Dabei begrüßte er auch das Kommando und war sehr erfreut über das Engagement der deutschen Soldaten. Zum Abschluss des Pflegeeinsatzes legte auch das Kommando einen Kranz nieder.

Auch die kulturellen Aspekte der Insel kamen nicht zu kurz. Ausflüge nach Catania und Syrakus standen auf dem Programm sowie ein Besuch des Ätna, wobei der Gipfel des Vulkanes das Ziel



Abordnung mit Präsident Sebastiano Musumeci

war. Wegen Rauchaustritt aus dem Krater wurde daraus aber nichts.

Die Deutsche Kriegsgräberstätte Motta Sant Anastasia befindet sich am Fuße des Ätna. Dort liegen mit 4.561 bekannten Toten auch 451 unbekannte deutsche Soldaten. Die bestatteten Soldaten waren Verwundete des deutschen Afrikakorps, die in Lazaretten auf Sizilien starben oder bei den Kampfhandlungen auf Sizilien gefallen sind.

Am 10. Juli 1943 landeten die alliierten Truppen auf dem Küstenstreifen zwischen Syrakus im Osten bis Licata im Westen auf Sizilien. Die Verbände von Wehrmacht und Esercito Italiano erwarteten eine geplante Landung auf Sardinien oder in Spanien. Nach der alliierten Landung übergab der italienische General Guzzoni am 31. Juli 1943 das Kommando über die Insel an den deutschen General Hube.

Im „Unternehmen Lehrgang“ (10.–17. August 1943) wurden alle Truppen über die Straße von Messina auf das Festland zurückgenommen. Am 17. August 1943 befand Sizilien sich vollständig in der Hand der Alliierten und mehr als 5000 deutsche Soldaten verloren ihr Leben. Das deutsche Afrikakorps hatte bereits am 13. Mai 1943 in Tunesien kapituliert. Grillmayer



Foto: RK Hof/Florian Kober

Ablösegespräch Alarmposten

# Schwerpunkt Landesverteidigung und Heimatschutz

**Getreu dem Bundeswehrmotto „Auch nachts hellwach“ trafen sich die hochfränkischen Reservisten bereits zum 29. Mal im Raum Töpen, zu ihrer schon zur Tradition gewordenen Nachtorientierungsübung *Nachteule*.**

Diesmal nutzten die Ausrichter der Reservistenkameradschaft Hof um die Stabsfeldwebel d.R. Klaus Distler und Oberstabsfeldwebel d.R. Manfred Hofmann, wieder den Bauhof der Gemeinde Töpen als Basis für die Ausbildungsveranstaltung. Dort hatte der Leitende der Veranstaltung, Stabsunteroffizier d.R. Christian Schiller, seinen temporären Gefechtsstand eingerichtet. Zusammen mit dem Vorsitzenden der Kreisgruppe Hochfranken, Oberstleutnant d.R. Thomas Brecht, und dem Organisationsleiter Stabsfeldwebel d.R. Michael Ries, begrüßte Schiller sechzig Reservisten zur Ausbildung.

Zur Materialbereitstellung wurde der eigens für derartige Vorhaben geschaffene Materialpool der Kreisgruppe

Hochfranken genutzt, erweitert durch vielfältige und ideenreiche Eigenleistungen der einzelnen Stationsleitenden. Für die Materialbereitstellung zeichnete sich Oberstabsfeldwebel d.R. Manfred Hofmann verantwortlich. Stabsunteroffizier d.R. Daniel Guyon übernahm die Ausgabe von Material und Ausrüstungsgegenständen, während sich Obergefreiter d.R. Jens Kretschmar um die Marketenderei kümmerte. Er versorgte die Mannschaften mit Marschverpflegung nach dem alten Spruch „ohne Mampf, kein Kampf“.



Die punktbeste Mannschaft der RK Selb-Schönwald (links) mit Bürgermeister Alexander Kätzel (rechts), dem RK-Vorsitzenden Klaus Distler und dem Gesamtleitenden Christian Schiller

Die 29. Auflage der *Nachteule* war als Patrouille zu Fuß in Gruppenstärke mit dem Themenschwerpunkt Ablösung eines Alarmpostens geplant. Besonderes Augenmerk lag auf dem Ablösegespräch mit Befehl an den Alarmposten. Für den fiktiv eingesetzten II. Zug der 2. Kompanie des Heimatschutzregiments Bayern galt für die nächsten Stunden folgender Auftrag: „Sie haben den Auftrag, das vor Ihnen liegende Gelände zu beobachten, die hinter Ihnen liegende Gruppen zu sichern und diese bei Feindaktivität zu alarmieren.“ Nach Einbruch der Dämmerung begaben sich die ersten Mannschaften in Zeitabständen von 20 Minuten auf die 7,5 Kilometer lange Ausbildungsstrecke. Als eine der ersten Mannschaften ging eine Abordnung der Jungen Union (CSU) der Stadt Hof auf die Strecke und verschaffte sich einen direkten Einblick in die freiwillige Reservistenarbeit. Danach folgten Mannschaften aus Naila, Nordhalben, einige gemischte Teams, sowie Mannschaften aus zivilen Bereichen.

Folgende Aufgabenstellungen mussten durch alle Teilnehmer gelöst werden. Dafür standen an jeder Station 15 Minuten Lösungszeit zur Verfügung. Oberstabsfeldwebel d.R. Manfred Hofmann und Feldwebel d.R. Werner Hetz zeichneten sich für das Schießen mit Waffen für den Nahbereich (Gewehr und Pistole) zum Überprüfen des Haltepunktes verantwortlich. Zwei Schützinnen oder Schützen bestimmte die Mannschaft. Pro Waffe standen zehn Schuss zur Verfügung. Die jeweils fünf besten Treffer brachten die entsprechenden Punkte an dieser Station. Oberfeldwebel d.R. Thomas Bauer Bauer mit Tochter Elisa, Mandy Keil und Hauptgefreiter d.R. Florian Kober betreuten die Station Selbst- und Kameradenhilfe und bewerteten sehr genau, wie sich die Mannschaften bei einem Verkehrsunfall mit Schockopfer verhielten. Bewertet wurden insbesondere die Rettung der verunfallten Person, die richtige Schocklage, Überprüfung der Vitalfunktionen, Betreuung und Übergabe des Verunfallten. Stabsfeldwebel d.R. Klaus Distler und Obergefreiter d.R. Marco Lux betreuten einen Aufgabenbereich, der in den vergangenen Jahren durch die Aus-

richtung auf Auslandseinsätze etwas in den Hintergrund geraten ist. Gerade das Übergabegespräch enthält elementare Kernpunkte mit Bezug auf Lage, Auftrag, Nachbarn, Grenzen, Eröffnungslinie Feuer, Meldung/Alarmierung, Ablösung, rückwärtiger Raum sowie Kennwort/Parole (Langemark). Hauptgefreiter d.R. Jochen Ulshöfer und Hauptgefreiter d.R. Matthias Lentzen sorgten dafür, dass die zu erkennenden militärischen Geräte nicht ganz so einfach zu erkennen waren. Für jedes richtig erkannte Gerät gab es Punkte für die Gesamtwertung.

Stabsunteroffizier d.R. Werner Schmidt und Fördermitglied Stefan Hausner baten zum Entfernungsschätzen und zum Ermitteln von Marschkompasszahlen. Fünf verschiedene Gebäude und Windräder im Großraum der Gemeinde Töpen sollten so angesprochen werden. Bei Nacht kein leichtes Unterfangen. Die zugestandene Fehlertoleranz bei den Entfernungen lag bei mehr oder weniger zehn Prozent, bei den Marschzahlen bei mehr oder weniger einem Strich. Stabsfeldwebel d.R. Jürgen Knieling benutzte eine von Manfred Hofmann aufbereitete Powerpoint-Präsentation, um im Stile der Kultsendung „Dalli-Dalli“ Fahrzeuge nach der „Dalli-Klick“-Methode zu erkennen. Wie beim Original gab es die Punkte entsprechend der schon aufgedeckten Flächen. Fünf Fahrzeuge zu erkennen, entpuppte sich – auch bei den erfahrenen Reservisten – als nicht einfache Aufgabe. Die RK Hof bedankte sich bei der abschließenden Auswertung – punktbeste Gruppe war die RK Selbstschönwald – bei der Gemeinde Töpen, dem Bauhof und deren Mitarbeitern, der Wasserwacht Ortsgruppe Hof, dem Obst- und Gartenbauverein Töpen sowie allen Bürgern für die überragende Unterstützung bei der Ausbildung der Soldaten der Reserve. Bürgermeister Alexander Kätzel bedankte sich bei den Reservisten „auf das herzlichste für den Dienst an Deutschland“. Die Reservistenkameradschaft Hof „unterstützte problemlos und professionell Veranstaltungen der Gemeinde Töpen, so zum Beispiel das Impfzentrum zur Corona-Zeit.

Jürgen Knieling/Klaus Distler

## BR Radltour - Reservisten packen mit an!

**Die Stadt Cham war Auftaktort der BR-Radltour, eine seit 1990 üblicherweise jährlich stattfindende Freizeitradveranstaltung des Bayerischen Rundfunks (BR). Diese Veranstaltung, bei der Spaß an Bewegung und Gemeinschaft im Vordergrund stehen, ist die wohl größte dieser Art mit den meisten Teilnehmern.**

Rund 1500 Radler hatten sich für ihre erste Etappe rund um Cham angemeldet. Zur Vorbereitung dieses Events waren viele Helfer gefragt. So fragte die Stadt Cham auch die Reservisten der Kreisgruppe Oberpfalz-Ost und bat um Unterstützung. Der Vorsitzende der Kreisgruppe, Rainer Weiß, und die Organisationsleiterin Helga Reiter kamen der Bitte nach. Stabsunteroffizier d.R. Josef Rosenhammer,

selbst Mitarbeiter der Stadt, übernahm die Koordination.

Los ging es am Freitagnachmittag als ein Lkw des Technischen Hilfswerks Erlangen eintraf. Dann hieß es unter dem Motto „Gemeinsam sind wir stark“ für die Reservisten anpacken beim Bettenbauen. 450 Schlafmatratzen für die ankommenden Radler mussten in den ersten Stock der Mehrzweckhalle und in die Turnhalle des Joseph-von-Fraunhofer-Gymnasium gebracht und ausgelegt werden.

Am nächsten Morgen standen die Reservisten für ihren nächsten Auftrag im Fußballstadion in der Further Straße in Cham bereit. Für das Abschlusskonzert der Tagese-tappe bauten sie 400 Biertischgarnituren für die Radler und Gäste im Karree auf. Bei einer bereitgestellten Brotzeit, abschließenden Fotos und Gesprächen wurde allen Beteiligten klar, dass man auf die Reserve immer zählen kann. Im Dialog mit anderen beteiligten Organisationen wie zum Beispiel dem Bayerischen Roten Kreuz, dem Malteser Hilfsdienst, der Freiwilligen Feuerwehr und dem Technischen Hilfswerk wurde übereinstimmend festgestellt, dass in der Gesellschaft das ehrenamtliche Engagement mehr Anerkennung und Respekt verdient.

Die Eventkoordinatoren Michael Maier und Madeleine Kehl, vom Bayerischen Rundfunk, begutachteten den Aufbau und sprachen den freiwilligen Helfern ein großes Lob für Ihren Einsatz aus. Diese BR Radltour mit Start in Cham wird allen Beteiligten in guter Erinnerung bleiben.

Helga Reiter



Die Reservisten halfen bei der Organisation der BR-Radltour

Foto: Kreisgruppe Oberpfalz-Ost

# „Hyperwar“ in Zeil am Main

**Hauptmann d.R. Dr. Hans Krech – seit vielen Jahren in der Hansestadt Hamburg zu Hause - hatte eine weite Anreise auf sich genommen, um die Reservisten und Mitglieder der Kreisgruppe Schweinfurt-Haßberge des Reservistenverbandes zu einem hochaktuellen Thema auf den neuesten Stand zu bringen: Er referierte über Kriegsführung im Informationszeitalter: Hyperwar.**

Konventionelles Gefecht plus Cyberwar plus Angriffe tausender teilautono-

mer Drohnen in mehreren Wellen ergibt „Hyperwar“. So definiert Dr. Krech dieses neue Kriegsszenario. Nach einer anschaulichen Einführung zur Entwicklung der militärischen Drohnen von der ersten deutschen Drohne im ersten Weltkrieg über die Entwicklungen der Drohnen für den Einsatz im Nahen und Mittleren Osten führte Dr. Krech weiter aus zum aktuellen Stand der Dinge.

Am 26. Oktober 2016 sei der US-Air Force der technologische Durchbruch bei der Schwarmfähigkeit von

Kampfdrohnen gelungen, also der Verbindung des Waffensystems UCAV (Unmanned Combat Aerial Vehicle) mit Künstlicher Intelligenz (KI), sagte Krech. 103 Perdix-Drohnen hätten bei fünf Aufgaben teilautonom agiert. Diese Drohnenschwärme hätten keinen Führer, sie würden auch nicht mehr durch Operateure, die „Drone Warriors“, gesteuert.

„Die Schwarmintelligenz ist ihre herausragende Eigenschaft. Die Drohnen fliegen intuitiv ohne sich gegenseitig zu beschädigen. Wobei jede Drohne ausseren und eine eigene Mission durchführen kann“, beschrieb Krech.

## Ein Drohnenschwarm wie ein Bienenschwarm

Seinen Aussagen zufolge befindet sich die nächste Stufe der Entwicklung schon in einer Testphase: In China sollen die Drohnen nicht nur wie Vogelschwärme fliegen und kämpfen können, sondern wie Bienenschwärme agieren. Absicht sei es, dass tausende Kampfdrohnen zukünftig beispielsweise Flugzeugträger anfallen, sich darauf festsetzen und versuchen, diese regelrecht zu zerlegen. „Sie können krabbeln, fliegen, schwimmen, jammern, sprengen, zerschneiden“, sagte Krech.

Im Frühjahr 2022 habe die chinesische Rüstungsindustrie ihre enormen Fortschritte bei der Drohnentechnologie bewiesen. Ein Schwarm Drohnen sei autonom durch einen dichten Bambuswald in einer befohlenen Formation geflogen, wobei keine Drohne mit einem Baum kollidierte, und nach dem Umfliegen von Hindernissen sei die Formation automatisch wieder eingenommen wurde.

## Wird „Skynet“ Realität in den Streitkräften?

Mehrere Drohnenschwärme mit jeweils Hunderten UCAVs würden im Gefecht der 2030er Jahre die Vorhut bilden. Sie seien schwarmintelligent, abnutzbar, würden über Stealth-Eigenschaften verfügen und während der Schlacht dazulernen.

„Jeder Schwarm gibt sein Wissen an die folgenden Schwärme weiter, die in einer Combat Cloud miteinander verbunden sind. Diese sind zudem gegen Jammen und Cyberwar-Angriffe gehärtet ist.



Foto: Kreisgruppe Schweinfurt-Haßberge

Referent Dr. Hans Krech, Kreisvorsitzender Klaus Finster und Matthias Lucke

So könnte eine Brigade im Gefecht in einer Combat Cloud auch militärische Land- und Wasserfahrzeuge sowie Satelliten einbinden“, erläuterte der Referent.

### **Drohnen zu Wasser, zu Land und in der Luft**

Der herausragende Entwicklungstrend seien die „Loyal Wingmen“. Hierbei handle es sich um teilautonome Kampfdrohnen, die jedes Kampfflugzeug, jeden Kampfhubschrauber, jeden Kampfpanzer und jedes Schiff begleiten würden. Das Rüstungsunternehmen Kratos entwickle den „Loyal Wingman XQ-58A Valkyrie“ für das Kampfflugzeug F-35. Im Jahr 2023 soll die Serienproduktion in Oklahoma aufgenommen werden. Die Valkyrie-Drohne erhöhe den Kampfwert der F-35 um fünfzig Prozent und soll deshalb als Bewaffnungsvariante auch für die F-35 der Luftwaffe ins Auge gefasst werden, berichtete Dr. Krech.

Wie brandaktuell diese Thematik ist, konnte man in den vergangenen Wochen immer wieder der Tagespresse entnehmen. Dort wurde von russischen Angriffen mit sogenannten Kamikaze-Drohnen aus iranischer Produktion auf Kiew und andere ukrainische Städte berichtet.

Die Anwesenden der Kreisgruppe Schweinfurt-Haßberge des Reservistenverbandes entließen den Referenten erst nach einer ausführlichen Frage- und Diskussionsrunde mit einem langanhaltenden Applaus. Der Vorsitzende der Kreisgruppe, Klaus Finster, gab Dr. Krech zum Abschied noch einen guten Wein aus der Region als kleine Wegzehrung mit. Die Zuhörerinnen und Zuhörer waren sich einig, dass dieses Thema nach einer Fortsetzung schreit.

Matthias Lucke



Hauptmann d.R. Fabian Forster, Vorsitzender der Landesgruppe Bayern, zeichnete Toni Resch aus

## **Toni Resch mit der Ehrennadel in Gold mit Diamant geehrt**

**Mehr als 46 Jahre ist Toni Resch Mitglied im Reservistenverband. Der Vorsitzende der Landesgruppe Bayern, Hauptmann d.R. Fabian Forster, ehrte den Vorsitzenden der Bezirksgruppe Schwaben nun für sein ehrenamtliches Engagement.**

Seit 34 Jahren übt Resch das Amt des Vorsitzenden aus. Nun erhielt er die von Forster die Ehrennadel in Gold mit Diamant des Reservistenverbandes. Unter der Führung von Toni Resch erfuhr die Sicherheitspolitische Arbeit auf Bezirksebene eine stetige Aufwertung, hieß es in der Laudatio. Das belegen zahlreiche Vorträge und Veranstaltungen. Im Oktober 2015 wurde das Format „Augsburger Sicherheitsdialog (ASD) etabliert, eine Veranstaltung, die mit dem DialogForum Sicherheitspolitik (DFS) auf Landesebene vergleichbar ist und stets guten Zuspruch erhält. Auch der Kontakt zu Kooperationspartnern wie der Gesellschaft für Sicherheitspolitik war Toni Resch sehr wichtig und wurde von ihm stetig gepflegt.

Als Höhepunkte der militärischen Ausbildung im Bezirk Schwaben fanden in den Jahren 2006 bis 2018 die Wettkämpfe der Bezirke (2006 bis 2015 und 2018) sowie die Wettkämpfe der Bezirke Schwaben und Oberbayern (2016 und 2017) statt.

Toni Resch ließ es sich auch nicht nehmen, in seinen Kreisgruppen entsprechende sicherheitspolitische und militärischen Veranstaltungen, wie Jahresempfangs und Reservistenmärschen zu besuchen und war stets ein gern gesehener Gast. Den Mandatsträgern stand er mit Rat und Tat zur Seite und ließ sie von seinen Erfahrungen profitieren. Auf Bundes- und Landesebene wusste er die Interessen seiner Bezirksgruppe stets engagiert zu vertreten und scheute auch den offenen Diskurs nicht.

Er war in all den Jahren stets ein Vorbild für jüngere Kameraden. Toni Resch hat die Bezirksgruppe wie kein Zweiter geprägt und dem Verband über einen sehr langen Zeitraum kontinuierlich und oft gedient. Bei diesem Engagement hat er eigene Interessen hintenangestellt.

Aufgrund seines vielfältigen Engagements, von der Bezirks- bis Landesebene, sowie als Landesdelegierter und Bundesdelegierter über einen Zeitraum von mindestens 34 Jahren (1989 bis heute) wurde Toni Resch, als ein sehr förderungswürdiges Mitglied der Landesgruppe Bayern, mit der höchsten Auszeichnung des Reservistenverbandes, mit der Ehrennadel in Gold mit Diamant geehrt.

Sascha Vugrin/Werner Wölfel

# Zu Gast bei der Luftwaffe in Neuburg

**Die Reservistenkameradschaft Steinfurt besuchte die Luftwaffe in Neuburg an der Donau.**

In der Wilhelm-Frankl-Kaserne angekommen, begrüßte Oberstabsfeldwebel Robert Fischer, die 50 Reservisten. Dieser führte die Gruppe gleich zum zwei Kilometer entfernten Fliegerhorst zur Besichtigung der Flugplatzfeuerwehr. Eine weitere Station für die Reservisten war die Werft (Instandsetzungs- und Elektronikstaffel). Dort sah die Gruppe einen

in der Wartung befindlichen Eurofighter Typhoon. Ferner besuchte die Gruppe unter der Führung von Oberstabsfeldwebel Christian Schmailzl das Historischen Luftfahrt-Museums. Hier konnten unter anderem alle ausgemusterten Flugzeugtypen, die beim damaligen Jagdgeschwader 74 „Mölders“ stationiert waren, besichtigt werden.

Die erwarteten Starts und Landungen der Eurofighter, wie sie bisher bei vorhergehenden Truppenbesuchen üblich waren, blieben jedoch aus.

Diese wurden wegen der vorübergehenden Sanierung der Start- und Landebahn vorübergehend nach Lechfeld verlegt. Dort befindet sich der Ausweichflugplatz des Geschwaders. Am Ende eines erlebnisreichen Tages stellte sich die Gruppe zum Abschluss vor einer ausgemusterten Phantom für ein Foto auf. Oberstabsfeldwebel d.R. Christian Napp, Organisationsleiter der Kreisgruppe, und der stellvertretende Bezirksvorsitzende Oberfranken, Michael Weisensel, überreichten Oberstabsfeldwebel Robert Fischer für die Führung in der Kaserne und auf dem Flugplatz ein Gastgeschenk in flüssiger Form. Die Abendeinkehr erfolgte beim letzten technischen Halt des Truppenbesuches im Löwen-Bräu-Keller in Buttenheim.

Peter Vietze



Das Foto zeigt die 50 Reservisten der Kreisgruppe Oberfranken West vor einer ausgemusterten „F-4 Phantom

Foto: Peter Vietze

## Operation Alpenglüh

Ein 15-köpfiges Reservisten-Team aus dem gesamten Bundesgebiet, dabei mit Masse Reservisten der Reservistenkameradschaft (RK) Steinfurt, folgte der Einladung des Kommandeurs der Schule ABC-Abwehr und Gesetzliche Schutzaufgaben, in die Jäger-Kaserne nach Sonthofen in Bayern.

Bereits zum zehnten Mal hieß es für die Steinfurter beim Schießen im ferneren Oberallgäu: „Fünf Patronen richtig übernommen.“ Diesmal waren die Auswirkungen der aktuellen Munition-

onsknappheit spürbar. Im Vergleich zu den vorrausgegangenen Schießvorhaben verschossen die Reservisten 4000 Patronen weniger. Seit 2016 unterstützen die Reservisten die Schule ABC-Abwehr und Schutzaufgaben in Sonthofen bis zu zweimal jährlich bei der Durchführung der Schießausbildungswoche mit Erwerb der Schützenschnur. Zeitgleich konnten nach der Schießausbildung die Fähigkeiten in der Taktik-Ausbildung, die Grundlagen der ABC Bedrohungs- und Risikoanalyse Landes- und Bündnisverteidigung und Geländebesprechung ausgebildet werden, um so die Voraussetzung zur Entwicklung eines Lageteils zur Defensivoperation (Verzögerung) zu schaffen.

Axel Wendland, Organisationsleiter des Reservistenverbandes, unterstützte das Team unter der Führung von Stabsunteroffizier d.R. Frank Ocklenburg. Bevor es für das Funktionspersonal nach Hause ging, war ein Bergmarsch im Sonthofener Umland ein Muss.

F. Ocklenburg



Blick auf die Alpen rund um Sonthofen

Foto: F. Ocklenburg



# Fordernde Sanitätsausbildung

**30 Schwabacher Reservisten und Fördermitglieder haben das Retten von verletzten Personen unter Gefechtsbedingungen kennenzulernen geübt.**

Bevor es losging, erhielt Obergefreiter d.R. Jürgen Kuhnke, die silberne Ehrennadel der Reservistenkameradschaft Schwabach. Die Kameraden beglückwünschten ihn mit einem dreifachen „Horido Joho!“.

Danach ging es los. Die Gruppe ging hinter einem Hügel in Stellung. Zwei Soldaten wurden zur Aufklärung der Feindlage in tiefster Gangart in das Gelände befohlen. Auf freier Fläche riss mit lautem Knall und Rauch eine Explosion einen Soldaten der Gruppe verwundet zu Boden. Jetzt musste die Gruppe ihre Kameraden trotz sofort einsetzender Feindfeuer schnell retten und versorgen. Während die Teilnehmer erste me-

medizinische Maßnahmen durchführten, verschaffte sich der Gruppenführer einen Überblick über die Lage. Es galt, den Verwundeten unter Einsatz von Gegenfeuer zu retten und in eine geschützte Stellung zu bringen. Dort konnte die weitere medizinische Versorgung des verwundeten Kameraden erfolgen. Die Reservisten achteten ständig auf ihre Sicherung und hielten diese aufrecht, bis die ersten Rettungsmaßnahmen abgeschlossen waren. Dann brachten sie den Verwundeten an einen Sammelplatz. Dort nahmen andere Kameraden ihn auf und versorgten ihn weiter.

Während der Nachbesprechung analysierten die Reservisten die Übung, sprachen Fehler an und korrigierten diese. Nach der Übung ließ sich Schwabachs Oberbürgermeister Peter Reiß die Ausrüstung des Soldaten zeigen und erklären. Er war sehr beeindruckt über die

Menge und das Gewicht, das ein Soldat im Einsatz mitführt. Er schulterte einmal selbst einen Kampfrucksack auf den Rücken.

Der Oberbürgermeister bedanke sich für die Einladung zu dieser Veranstaltung und betonte, wie wichtig eine gut trainierte und motivierte Reserve der Bundeswehr für die Bundesrepublik Deutschland und letztendlich auch für die Heimat sind. Die Reservisten verabschiedeten ihn mit einem dreifachen „Horido Joho!“.

Anschließend haben die Fördermitglieder in gemischten Gruppen diese Übung nachgestellt und konnten damit einen ersten Eindruck in der Erste Hilfe gewinnen. Nach der Übung übten die Teilnehmer in kleinen Gruppen die verschiedenen Trage- und Transporttechniken. Alle Teilnehmer hatten einen lehrreichen Tag, viel Spaß und waren mit Begeisterung dabei. Die Übung wurde mit großem Erfolg abgeschlossen. Hauptgefreiter d.R. Marcus Kühnlein, Vorsitzender der RK Schwabach, war sehr zufrieden mit der Leistung und stolz auf „seine“ Truppe. **Christof Andersen**



Foto: Christof Andersen

Es ging um die Erstversorgung unter Gefechtsbedingungen



Fotos: Reservistenverband

Übungen auf dem Schwebebalken gehören zum Trainingsprogramm

## Training für Reservisten

**Regelmäßiges Training steigert die körperliche Leistungsfähigkeit und den Einsatzwert der Reservisten.**

Angesichts der aktuellen sicherheitspolitischen Realitäten, insbesondere des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine, ist es von größter Bedeutung, eine einsatzbereite und kampfstärke Reserve zu gewährleisten. So betonte Generalleutnant Laubenthal in seiner Weisung für die Reservistenarbeit von 2022 die Notwendigkeit, die Einsatzbereitschaft der Reserve konsequent zu erhöhen.

Hierbei spielen die Individuellen Grundfertigkeiten (IGF) und die Körperliche Leistungsfähigkeit (KLF) eine entscheidende Rolle. Allerdings reicht es nicht aus, lediglich alle zwei oder vier Jahre IGF und KLF abzulegen, um die körperliche Leistungsfähigkeit nachhaltig zu steigern. Ein kontinuierliches und regelmäßiges Training ist vonnö-

ten. Die Landesgruppe Berlin bietet daher wöchentliche Sportausbildungen unter erfahrener Anleitung von Trainerrinnen und Trainern an, um die Reservistinnen und Reservisten gezielt auf die Abnahmen vorzubereiten und gleichzeitig ihre allgemeine Fitness, ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden zu verbessern. Die Sportausbildungen umfassen Schwimmausbildungen, Rückenschulungen, Leichtathletik und Breitensport. Um die Motivation und Attraktivität auf hohem Niveau zu halten, werden regelmäßig besondere Highlights wie Klettertouren in den Alpen oder der Sächsischen Schweiz angeboten. Beim vergangenen Donnerstagsport stand beispielsweise ein anspruchsvoller Hallenparcours auf dem Programm, der die motorischen Fähigkeiten, Kraft und Ausdauer trainierte. Eine fitte Reserve ist nicht nur im Hinblick auf mögliche Einsätze von großer Bedeutung, sondern auch für die

persönliche Sicherheit und das Wohlbefinden der Reservistinnen und Reservisten. Regelmäßiges Training stärkt nicht nur den Körper, sondern auch den Geist und fördert eine positive Einstellung sowie ein gesundes Lebensgefühl.

Die Sportausbildung der Landesgruppe Berlin trägt dazu bei, die Einsatzfähigkeit und Leistungsbereitschaft der Reserve in Berlin und Brandenburg nachhaltig zu steigern und gleichzeitig die individuelle Fitness und Gesundheit der Teilnehmenden zu fördern. Dazu ist es der Plan, zukünftig auch enger mit der Landesgruppe Brandenburg zusammenzuarbeiten, um Ressourcen zu bündeln und die Ausbildungseffizienz zu steigern. Eine starke und fitte Reserve ist eine entscheidende Komponente für die Sicherheit und den Schutz unserer Gesellschaft. Alle Interessierte können sich per E-Mail an den Beauftragten für Sport und Militärischen Wettkampf, Oberstleutnant d.R. Randolf Richter unter [sport@reservistenverband.berlin](mailto:sport@reservistenverband.berlin) melden. rr

Sportlich wird es auch beim Mauerwegmarsch 2023 vom 4. bis 8. August. Zur Anmeldung dem QR-Code folgen.



Mit dem Hallenparcours die Fitness verbessern



Professor Dr. Sönke Neitzel und Generalleutnant Kai Rohrschneider diskutieren im Podiumsgespräch die neue Nationale Sicherheitsstrategie

## Diskussion über neue Sicherheitsstrategie

**Die Bundesregierung hat vor Kurzem die erste Nationale Sicherheitsstrategie in der Geschichte der Bundesrepublik veröffentlicht. Das Papier stand im Fokus einer sicherheitspolitischen Veranstaltung, an der die Landesgruppe Brandenburg des Reservistenverbandes beteiligt war.**

Bereits vor der Veröffentlichung war das Forum Sicherheit und Politik, eine Kooperation der Konrad-Adenauer-Stiftung, der Gesellschaft für Sicherheitspolitik, der Deutschen Atlantischen Gesellschaft und der Brandenburger Landesgruppe des Reservistenverbandes, zu Gast bei der Professur für Militärgeschichte/Kulturgeschichte der Gewalt der Universität Potsdam von Professor Dr. Sönke Neitzel, der die Veranstaltung gleichzeitig moderierte. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Nationale Sicherheitsstrategie, über die die Podi-

umsteilnehmer im Detail diskutierten. Die Veröffentlichung dieser Sicherheitsstrategie war als zentrales Ziel des Koalitionsvertrages bereits im ersten Regierungsjahr angedacht. Sie ist damit kein reines Produkt der Zeitenwende. Michael Scharfschwerdt, Leiter des Planungsstabs im Auswärtigen Amt und federführend mit der Erstellung des Papiers betraut, umriss grob den Entstehungsprozess und Inhalt dieses neuen Strategiepapiers. Sicherheit solle demnach nicht mehr rein militärisch gedacht werden. Wehrhaftigkeit würde auch zivile Verteidigung, eine strategische Sicherheitsvorschau und gesellschaftliche Resilienz der Demokratie erfordern. Zudem beinhaltet Wehrhaftigkeit die Sicherung der Lebensgrundlagen und Nachhaltigkeit.

Knut Abraham, CDU-Bundestagsabgeordneter, Diplomat und langjährig im Auswärtigen Amt und im Bun-

deskanzleramt tätig, stellte den Wert des Papiers generell in Frage. Es sei zu vage formuliert, als dass sich eine Regierung darauf festnageln lassen müsse. Abseits der neuen Strategie wurde auch die generelle Frage nach den Sicherheitsinteressen Deutschlands aufgeworfen. Generalleutnant Kai Rohrschneider, Abteilungsleiter Führung Streitkräfte im Bundesministerium der Verteidigung, hielt dazu fest, dass die Bundesrepublik durch ihre multikomplexen globalen Abhängigkeiten an der störungsfreien Funktion multilateraler Institutionen und Regelungen interessiert und auf diese angewiesen sei. Dazu gehören einerseits freie Handelswege. Andererseits ist auch die Verhinderung beziehungsweise Abschreckung von Kriegen wichtig.

Allgemein wurde in der Diskussion festgestellt, dass in den Ministerien im Tagesgeschäft zu wenig Strategie stattfindet, da aktuelle operative Fragen im Vordergrund stünden. Die Hoffnung an die neue Nationale Sicherheitsstrategie sei, dass in ihr das Ziel der Verteidigungsfähigkeit der Bundeswehr festgeschrieben wird.

Johannes Mühle/Ronald Nitschke

# Besucher erhielten spannende Einblicke

126 Teilnehmer in 26 Mannschaften waren kürzlich beim Landes-Gästeschießen des Landeskommandos Bremen und des Reservistenverbandes mit von der Partie. Auch als Einzelschützen traten die Besucher an. Auf der Standortschießanlage Eggstedt bei Schwanewede begrüßte der Vorsitzende der Landesgruppe Bremen, Hauptmann d.R. Tobias Scholz, die Gäste.

Scholz war auch als Leitender verantwortlich für die Einhaltung sämtlicher Sicherheitsvorgaben und im Zusammenwirken mit zahlreichen Helfern auch für den reibungslosen Ablauf der Veranstaltung. Nach einer Zwangspause in den zurückliegenden zwei Jahren stand die traditionelle Veranstaltung diesmal wieder im Terminplaner. Neben spannen-

den Einblicken in die Aktivitäten von aktiver Truppe und Reservistenverband ging es laut Scholz bei dem Termin auf der Schießanlage auch darum, miteinander ins Gespräch zu kommen, Kontakte zu knüpfen und bereits bestehende zu intensivieren. Vor dem Beginn des eigentlichen Schießens gab es eine intensive Einweisung in die Handhabung der Waffen. In Theorie und Praxis erläuterten Soldaten technische Details des Gewehrs G36 und der Pistole P8, mit denen anschließend geschossen wurde. Auch die umfangreichen, strikten Sicherheitsbestimmungen standen bei der Einweisung mehrfach im Mittelpunkt.

Nach dem Ende des Schießens erfolgte schließlich die Auswertung, und die Ergebnisse wurden von den Teilnehmern mit Spannung erwartet. In der Mannschafts-Gesamtwertung Wettkampfklasse 2 führte die RK 3 Historische Militärfahrzeuge Bremen die Ergebnisliste an vor dem Landesverband Bremen der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft, der Werkfeuerwehr ArcelorMittal Bremen Team 1, der RK 6 Roland von Bremen, Daimler Truck, dem Werkschutz der Dienstleistungsgesellschaft Bremen, dem Kyffhäuser-Kreisverband Leer und der Ortskatastrophenschutzbehörde Bremerhaven. Beste Einzelschützen in der Gesamtwertung waren Soeren Markel vor Jens Timmler und Stefan Brieger. Die besten Schützen standen nach einem Stechen fest.

Frank Kalff



Foto: Frank Kalff

Hauptmann d.R. Tobias Scholz war Leitender

## Exkursion in die Vergangenheit!

Mitglieder der RK 31 haben sich auf Exkursionstour begeben. Ziel war die Grundnetzschalt- und Verbindungsstelle der Bundeswehr (GSVBW 22) in Elmlohe im Geestland. Dort erfuhren die Reservisten einiges über die Kommunikation in der Vergangenheit. Markus

Ewers und seine Mitarbeiter vom Förderverein Vorbei übernahmen die Leitung und Führung. Die Reservisten erfuhren zunächst einige wichtige Grunddaten über das Leben der Anlage und den Wiederaufbau durch den Förderverein. Dann ging es neun Meter unter die Erde in die Anlage. Nach 1,5 Stunden verließen die Reservisten den Bunker wieder. Ein kurzer Gedankenaustausch folgte und ein toller Besuch war beendet.

mw





Verleihung der Coins der Landesgruppe Hamburg durch deren Vorsitzenden, Oberst d.R. Joachim Lenz, an Stabsbootsmann d.R. René Niegebär (links) und Jessica Kampfmeier (rechts)

## Endlich wieder Schießen für Gäste in Wendisch-Evern

**Die Landesgruppe Hamburg hat vor Kurzem zu einem Schießen mit Gästen eingeladen. Teilnehmerinnen und Teilnehmer schossen auf der Standortschießanlage in Wendisch-Evern.**

Mehr als 250 Gäste, darunter Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft, nutzten den sonnigen Tag, um sich in die Abläufe an den Standardwaffen der Bundeswehr einweisen zu lassen und in den Dialog mit den anwesenden Soldaten und Reservisten zu treten.

In Vorjahren beschränkte sich das Schießangebot auf Handwaffen. Doch dieses Jahr konnten die Teilnehmer erstmals als besonderes Highlight auch mit dem Maschinengewehr MG3 schießen. Eine Kernmission des Reservistenverbandes ist es, als Bindeglied zwischen den Streitkräften und der Zivilgesellschaft zu wirken. Gerade Veranstaltungen wie das traditionelle Schießen für Gäste können dazu einen wichtigen Beitrag leisten, wie aus

dem Interesse und der Begeisterung der zahlreichen Teilnehmer deutlich wurde. Der engagierte Einsatz zahlreicher Mitglieder ermöglichte den reibungslosen

Ablauf der Veranstaltung. Sowohl alte als auch gerade neue Mitglieder packten vor, während und nach dem Schießen aktiv mit an. Wirkungsvoll unterstützten auch das Landeskommmando Hamburg und die Interessengemeinschaft Infanterie der Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr in Hamburg.

Zu einer Leuchtturmveranstaltung gehört es auch, verdiente Mitglieder zu ehren. Besondere Auszeichnungen erhielten Jessica Kampfmeier und Stabsbootsmann d.R. René Niegebär von der Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Sanitätsdienst Hamburg. Sie wurden für ihre besonderen Verdienste um die Sanitätsausbildung mit den Coins der Landesgruppe ausgezeichnet. Der Ehrencoin des Vorsitzenden der Landesgruppe ging an den Landesschatzmeister Oberleutnant d.R. Christian Stöhr für sein langjähriges herausragendes Engagement.

„Die Veranstaltung hat allen Beteiligten und Gästen sehr gefehlt. Das hat man an der großartigen Stimmung gesehen. Auch die Unterstützung vieler neuer Mitglieder bei Auf- und Abbau sowie Abläufen vor Ort hat uns begeistert“, sagte der Gesamtleitende, Oberstleutnant d.R. Carsten Wagner. Auf den Lorbeeren wollen sich die Hamburger Reservisten nicht ausruhen. So sind erste Vorbereitungen für die Veranstaltung im nächsten Jahr bereits angelaufen. **Jan-Peter Ewert/red**



Der Vorsitzenden der Landesgruppe Hamburg, Oberst d.R. Joachim Lenz, verleiht den Ehrencoin der Landesgruppe an Oberleutnant d.R. Christian Stöhr (links)



Die Reservisten aus Diemelstadt besuchten die Kameraden der Marine

## Besuch bei den Kameraden im Norden

**Die jährliche Fahrt der Reservistenkameradschaft (RK) Diemelstadt führte dieses Jahr Mitte Mai gen Norden, genauer gesagt nach Wilhelmshaven an den Jadebusen. Dort ansässig ist die Einsatzflottille 2 der Deutschen Bundesmarine. Die Einsatzflottille 2 ist einer der drei Großverbände der Deutschen Marine. In ihr sind die Fregatten, Einsatzgruppenversorger und Flottentanker der Marine zusammengefasst.**

Nach der Abfahrt am Freitag ging es über Osnabrück Richtung Ems nach Papenburg. Dort stand eine Besichtigung der Meyer-Werft an. Nach einer kurzen Fahrt über das Werftgelände mit allerlei Infos schauten sich die Reservisten das Besucherzentrum an. Dort erfuhr man alles über die Geschichte der Werft im Werftkino sowie durch die zahlreichen Infos des Touristen-Guides. In der Werft selbst waren 2 Ozeanriesen zu bestaunen. Die „Carnival Jubilee“ mit Platz für circa 5000 Passagiere befindet sich aktuell noch im Bau, die „Silver Nova“ lag schon im Hafen und ist demnächst bereit für die Auslieferung. Die Arbeiten rund um die „Giganten der Meere“ waren sehr ein-

drucksvoll. Nach drei Stunden war dieser erste Programmpunkt vorbei und es wurde im nahegelegenen Café eine kleine Stärkung zu sich genommen. Nach erfolgter Weiterfahrt gen Ziel stand zunächst die Belegung der Hotelzimmer auf dem Programm, bevor dann am ersten Abend noch Wilhelmshaven und seine Lokaltäten erkundet wurden.

Samstag stand dann ganz im Zeichen der Marine. Im deutschen Marinemuseum bekamen die Kameraden einen sehr interessanten Einblick in die Geschichte der deutschen Marine, von der Kaiserlichen bis zur heutigen Bundesmarine. Die zahlreichen Schauexponate luden zum Erkunden ein. Der Zerstörer Mölders wurde am frühen Nachmittag unter fachkundiger Führung durch einen ehrenamtlichen Angestellten des Museums besichtigt. Im Anschluss traf man dann die Kameraden der RK Wilhelmshaven. Sie haben einen Besuch der Kaserne ermöglicht mit Besichtigung der dortigen Stützpunktfeuerwehr. Per Drehleiter ging es für die schwindelfreien Kameraden auf rund 30 Meter. Von dort oben hatte man einen großartigen Blick über

den Stützpunkt und die im Hafen liegenden Schiffe, unter anderem die Fregatte „Sachsen“ und den Flottentanker „Rhön“. Ein Kamerad der Feuerwehr simulierte dann noch einen Küchenbrand im eigens dafür umgebauten Seecontainer. Warum man einen Herdbrand nicht mit Wasser löschen sollte, wurde eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Die Kameraden aus dem Norden hatten es sich nicht nehmen lassen, für das Abendessen einen Tisch in der Offizierheimgesellschaft zu reservieren. Nach einem schmackhaften Essen im stilvollen Ambiente wurden Geschenke ausgetauscht und noch sehr viel über die vergangene Bundeswehrzeit und die aktuelle Reservistenarbeit gesprochen und gefachsimpelt. Der Abend klang anschließend feucht fröhlich in der Gaststätte „zur Kogge“ aus.

Am Sonntag nach dem Frühstück hieß es dann schon wieder Abschied nehmen. Bevor es wieder auf die Autobahn ging, wurde noch der Marinehafen und der Jade-Weser-Port per Schiff erkundet. Auch hier wurden wieder zahlreiche Fakten und Infos gesammelt. Nach der Ankunft in der Heimat am frühen Sonntagabend waren sich alle einig, dass ein Besuch im Norden auf jeden Fall eine Reise wert ist. Danke an dieser Stelle nochmals an die Kameraden aus dem hohen Norden.

Philipp Koch

# 35 Jahre Reservisten in Bickenbach

Die Kreisgruppe Südhessen hat vor Kurzem zum Tag der offenen Tür ins Heim der Reservistenkameradschaft (RK) Bickenbach an der südhessischen Bergstraße eingeladen. Die Besucher sollten über die Aktivitäten der vergangenen Jahre sowie über den Auftrag des Reservistenverbandes informiert werden.

Die Reservisten sind bereits seit 1988 in Bickenbach präsent, woraus sich das Motto der Veranstaltung ableitet: 35 Jahre Reservisten in Bickenbach. Bereits in der Vergangenheit waren die Reservisten regelmäßig in der Öffentlichkeit zu sehen. Neben Arbeitseinsätzen auf Kinderspielplätzen, Kriegsgräbernachforschungen

und Einsätzen für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge sowie der regelmäßigen Teilnahme bei den örtlichen Feierlichkeiten steht das jährlich stattfindende sicherheitspolitische Seminar im Jagdschloss Bickenbach im Blickpunkt. Zu den militärischen Veranstaltungen gehören Weiterbildungen im Bereich militärischer Grundfertigkeiten sowie die Teilnahme an Wettkämpfen und Märschen, welche teilweise auch im Ausland absolviert werden.

Die Reservistenkameradschaft Frankenstein unterstützte die Durchführung der Veranstaltung. Neben Ausstellungen historischer Feldtelefone und Uniformen der Bundeswehr, einer Bildershow beider Reservistenkameradschaften war die Ausstellung militärhistorischer Fahrzeuge einer der Höhepunkte der Veranstaltung. Hier präsentierten Kameraden der Interessengemeinschaft Historische Militärfahrzeuge (IG HMF) der RK Frankenstein sowie die IG Militärtechnik neben ihren Fahrzeugen auch diverse Ausrüstungsgegenstände.

## Fahrzeuge und Ausrüstung bringen Besucher zum Staunen

Die Fahrzeuge wurden mit entsprechenden Infotafeln bestückt, um den Besuchern einen kleinen Einblick in die Fahrzeugdaten, in ihre Historie sowie zu deren Verwendung in der Truppe zu geben. Zu sehen waren ein VW Iltis, MILAN Panzerabwehrrakete, Mercedes Wolf San, Faun Kraka, Mercedes Unimog 404 sowie Unimog 1300, Hercules K125 V2, Feldkanone FK-20-2 (Nachbildung), Volvo C303 6x6, UAZ sowie ein Pinzgauer 6x6.

Für das leibliche Wohl aller Besucher war die Feldküche der RK Bickenbach-Darmstadt im Einsatz, mit der der klassische Erbseneintopf zubereitet wurde. Wir bedanken uns bei allen Unterstützern und Besuchern der Veranstaltung; insbesondere der Besuch des Bürgermeisters von Bickenbach, der Vertreter des Vereins Luftbrücke Frankfurt-Berlin sowie der Veranstalterin des Gedenkmarsches durchs Ahrtal bereicherten die Veranstaltung. **Stephan Cleve**



Die RK Bickenbach feiert 35-jähriges Bestehen



Die Reservisten präsentierten Bundeswehrfahrzeuge und eine Nachbildung der Feldkanone FK-20-2

Fotos: Stephan Cleve

## NACHRICHTEN AUS HESSEN

**Stadtallendorf**

Die Kreisgruppe Oberhessen hat einen neuen Vorstand. In einer Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes wurde Achim Höll (rechts) aus Lauterbach zum neuen Vorsitzenden gewählt. Der Ober-



Der neue Vorstand der Kreisgruppe Oberhessen

stabsfeldwebel d.R. stand der Kreisgruppe bereits von 2012 bis 2017 vor und war seit 2022 erster stellvertretender Kreisvorsitzender. Dieses Amt übernimmt nun Oberstabsfeldwebel d.R. Thomas Schupbach (Mitte). In der Versammlung in Fernwald-Steinbach stellte sich der Feldwebel für Reservisten, Stabsfeldwebel Thomas Weiß, vor. Er hat seinen Dienstsitz in Stadtallendorf.

Gernot Schobert

**Wiesecktal/Büdingen**

Hauptmann d.R. Jürgen Guntrum bleibt Vorsitzender RK Wiesecktal. Auch sein Stellvertreter Hauptgefreiter d.R. Peter Bernshausen wurde im Amt bestätigt. Neu im Vorstand sind Obergefreiter d.R. Michael Landschek als Schriftführer und Hauptgefreiter d.R. Heinz-Jürgen Hermann als Kassenwart. Die RK Büdingen hat ebenfalls gewählt: Gefreiter d.R. Klaus Geschke bleibt Vorsitzender. Sein erster Stellvertreter ist Obergefreiter

d.R. Klaus Frühling. Hauptgefreiter d.R. Fried-Martin Schlachter übernimmt das Amt des Schriftführers. Kassenwart bleibt Obergefreiter d.R. Andreas Lange.

Gernot Schobert

**Wiesbaden**

Jedes Jahr zum Volkstrauertag stehen sie mit Sammelbüchsen an gut besuchten Stellen und sammeln in Bundeswehruniform für den Volksbund Deutsche Kriegsgräber: Aktive Soldaten und Mitglieder des Reservistenverbandes. Auch wenn es nicht jedermanns Sache ist, mit der Sammelbüchse auf Menschen zuzugehen und Spenden zu generieren, gibt es Reservistenkameradschaften und Einzelsammler, die mit gutem Beispiel vorangehen und sich erfolgreich engagieren. Besonders erfolgreiche Gruppen und Einzelsammler wurden in das Wiesbadener Stadtschloss zu einem Empfang eingeladen. In Anwesenheit von Landesvorstandsmitglied Major d.R. Sascha Buschky ehrten die hessische Landtagspräsidentin Frau Astrid Wallmann



Die Geehrten des Volksbundes

und der Volksbund-Vorsitzende des Landesverbandes, Staatsminister a.D. Karl Starzacher, die Sammler. Seit Jahren mit dabei sind die Reservistenkameradschaften Reinhardshagen und Frankfurt. Für sein langjähriges Engagement für den Volksbund besonders geehrt wurde der Ehrenvorsitzende der Kreisgruppe Südhessen, Stabsfeldwebel d.R. Torsten Bahr, der trotz schwerer Krankheit weiterhin für den Volksbund aktiv ist. Nach der Übergabe der Urkunden wurde zu einem kleinen Imbiss eingeladen, bei dem sich die Teilnehmer stärkten, neue Kontakte knüpfen und alte Kontakte vertiefen konnten. **tb**

**Laudun**

Südhessische Unteroffiziere des Arbeitskreises Unteroffiziere haben an der Gedenkfeier zum 160. Jahrestag der Schlacht bei Camerone teilgenommen. Das erste Panzerregiment in Laudun hatte die hessischen Reservisten zur Feier eingeladen. Diese nutzten die Gedenkveranstaltung, um die Kontakte zu ihren französi-



Gedenkfeier zu 160 Jahre Schlacht von Camerone

schen Partnern zu vertiefen. Am 30. April 1863 kämpfte eine Kompanie von 65 Fremdenlegionären im mexikanischen Camerone gegen 2000 mexikanische Soldaten. Elf Stunden wehrte sich die kleine Truppe gegen die Übermacht. Gegen Mittag fiel der Kompaniechef unter dem mörderischen mexikanischen Feuer. Seine Soldaten wehrten sich heldenmütig bis zur sprichwörtlich letzten Patrone. Die drei letzten unverletzten Soldaten pflanzten das Bajonett auf ihr Gewehr, bereit ihr Leben im Kampf zu opfern. Beeindruckt von diesem Mut ließ ein mexikanischer Offizier die Soldaten ehrenvoll ziehen und benedete die Kämpfe.

Während einer Parade wird in allen Garnisonen der Fremdenlegion dieser Jahrestag gefeiert und der Grundtugenden der Legion gedacht: Tapferkeit und Opferbereitschaft. Anschließend fand ein Empfang beim Kommandeur und dem zuständigen General statt und die Kasernentore wurden für zwei Tage für die Allgemeinheit zur Kirmes geöffnet. **red**



# Oberst André Wüstner zu Gast in Schwerin

Zum Vortrag „Die Bundeswehr in der „Zeitenwende“ lud das Landeskommando Mecklenburg-Vorpommern im Namen der Konrad-Adenauer-Stiftung, der Gesellschaft für Sicherheitspolitik, der Deutschen Atlantischen Gesellschaft, des Deutschen Bundeswehrverbandes sowie des Reservistenverbandes im Rahmen des Schweriner Sicherheitsdialogs ein.

Es referierte Oberst André Wüstner, Bundesvorsitzender des Deutschen Bundeswehrverbandes.

Wüstner sprach über den russischen Krieg gegen die Ukraine. Das ist Putins Krieg“, zitierte er Bundeskanzler Olaf Scholz. Der Kanzler hatte diesen Satz bereits in einem ersten Pressestatement verwendet. Drei Tage später, am 27. Feb-

ruar, rief Scholz die Zeitenwende aus. Das Ziel sei eine leistungsfähige, hochmoderne, fortschrittliche Bundeswehr, die zuverlässig schützt. Was ist seitdem geschehen? Wie steht es um Deutschlands Verteidigungsfähigkeit? Und was muss getan werden, damit die Bundeswehr einen Angriff auf das NATO-Bündnisgebiet abwehren kann? Auf diese Fragen ging Oberst Wüstner sehr ausführlich ein. Ein Jahr nach der Ankündigung des Bundeskanzlers zog er eine kritische Zwischenbilanz. Die Entwicklung müsse deutlich schneller vorangehen. Auch bei der Materialbeschaffung gehe es viel zu schlep-pend voran und beim Thema Rüstung müsse man wieder größer denken, sagte Wüstner. Bei der anschließenden Diskussion, stellte sich der Referent den Fragen des interessierten Publikums.

Die Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern, die diese Veranstaltungen mit ausrichtet, bietet ihren Mitgliedern mit diesen Veranstaltungen nicht nur die Möglichkeit, aus erster Hand Sicherheitspolitik hautnah zu erfahren, sondern sich auch aktiv mit den Problemen unserer Zeit zu befassen.

Sehr gerne nutzen auch junge Menschen, insbesondere Schülerinnen, Schüler, Auszubildende, Studentinnen und Studenten, die sich für sicherheitspolitische Themen interessieren die Gelegenheit sich hier über aktuelle Themen der Sicherheitspolitik zu informieren. **Peter Schur**



Oberst André Wüstner, Bundesvorsitzender des Deutschen Bundeswehrverbandes, war zu Gast in Schwerin

## Jahresempfang mit Gästen aus Politik und Bundeswehr

Die Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern des Reservistenverbandes hat ihren Jahresempfang in der Siebenbuche-Kaserne Sanitz abgehalten. Zahlreiche Gäste aus Politik, Gesellschaft und Bundeswehr folgten der Einladung. Insbesondere freuten sich die Organisatoren

der Veranstaltung, dass sie den Sprecher für Blaulichtorganisationen und Bundeswehr der SPD-Fraktion im Landtag Mecklenburg-Vorpommern, Ralf Mucha, den Fraktionsvorsitzenden von Bündnis 90/Die Grünen, Dr. Harald Terpe, und die stellvertretende Vorsitzende der FDP-Landtagsfraktion, Sabine Enseleit, als Gäste begrüßen durften.

Während der Vorsitzende der RK Sanitz, Oberstabsfeldwebel d.R. Markus Schnell, auf die vergangenen Jahre zurückblickte, informierte Major Spengler als Hausherr der Siebenbuche-Kaserne über aktuelle Vorhaben der Flugabwehrraketengruppe 21. Spengler ver-

wies dabei auch auf Notwendigkeit von Reservedienstleistungen hin, um während der Einsätze der Flugabwehrraketengruppe den Dienstbetrieb zu gewährleisten.

Anschließend betonte der Vorsitzende der Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern, Oberstleutnant d.R. Peter Schur, die Notwendigkeit der Reserve für den Heimatschutz. Es sei eine Notwendigkeit, die angesichts der aktuellen politischen Situation neu überdacht werden müsse. Im Anschluss nutzten die Gäste die Möglichkeit, mit den anwesenden Reservisten ins Gespräch zu kommen. **red**



Foto: Reinhard Borchers

Über den sogenannten doppelten Seilsteg überwand die Reservisten die Nette

## Zweimal über die Nette für die Siegerplakette

**Der militärische Vielseitigkeitswettkampf Nettesprung in Sottrum (Landkreis Hildesheim) ging in seine zehnte Auflage. Ziel des Wettkampfes war die Erhaltung, Vertiefung und Erweiterung der im Wehrdienst sowie bei Dienstlichen- und Verbandveranstaltungen erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten.**

Der kleine, im Harz entspringende Quellfluss Nette führte zum Wettkampfzeitpunkt genügend Wasser, um mit den kleinen Zwei-Mann-Schlauchbooten von einem zum anderen Ufer zu gelangen. Eine Herausforderung war für die Reservisten dann die steile und glitschige Böschung, die mit vollem Gepäck, Waffen und natürlich den Booten erklommen werden musste.

Mit rund 90 Wettkämpfern und Funktionspersonal war der Wettkampf wieder ein Highlight in der Terminplanung der Kreisgruppe Hildesheim des Reservistenverbandes. Die Mitglieder der Reservistenkameradschaft Sottrum hatten auch dieses Mal für perfek-

te Rahmenbedingungen gesorgt. Neben der Heimatschutzkompanie Solling, die neben Material auch Stationspersonal stellte, konnten die Reservisten der Kreisgruppe Hildesheim im Rahmen der Zivil-Militärischen Zusammenarbeit auch wieder auf die Unterstützung durch das Technische Hilfswerk zurückgreifen. Mehr als zehn Kilometer lang war die Marschstrecke nach Karte und Kompass,

die von den Mannschaften absolviert werden musste. Stationen wie eine Fahrzeug- und Personenkontrolle, das Retten von Verwundeten unter Gefechtsbedingungen und das Überwinden einer Schlucht mittels Seilrutsche forderten von den Reservisten Mut und Können ab. Die Beantwortung von sicherheitspolitischen Fragen und die Ermittlung von Entfernungen vom 32 Meter hohen Bergfried der Burg Wohldenberg brachten den Wettkämpfern wichtige Punkte. Am Ende der Marschstrecke mussten die acht aus jeweils fünf Reservisten bestehenden Teams noch einmal den kleinen Fluss Nette überqueren. Dieses Mal allerdings über einen sogenannten doppelten Seilsteg. Aus Sicherheitsgründen geschah dies allerdings ohne Waffen und Gepäck.

Von den Fähigkeiten der Reservisten überzeugten sich der Kommandeur des Landeskommandos Niedersachsen, Oberst Dirk Waldau, und der Dezeratsleiter für Reservistenangelegenheiten, Oberstleutnant Ludger Hose. Beide zogen anschließend ein positives Resümee der Veranstaltung.

Bei der anschließenden Siegerehrung auf dem Hof Buchterhausen in Sottrum zeichnete der Vorsitzende der Kreisgruppe Hildesheim, Oberstabsgefreiter d.R. Reinhard Borchers, nicht nur die siegreichen Mannschaften aus. Er dankte auch den vielen Helfern der Reservistenkameradschaft Sottrum, den Planern und dem Funktionspersonal für die Durchführung.

R. Borchers,



Oberst Dirk Waldau, Kommandeur des Landeskommando Niedersachsen, hier im Gespräch mit einer Journalistin, überzeugte sich vor Ort von den Fähigkeiten der Reservisten



Oberstabsbootsmann d.R. Stephan Bode (von links), Dr. Eva Högl und Oberstabsgefreiter Maurice Lafrenz

## Überraschung bei Besuch der Wehrbeauftragten

**Als er sich mit der Urkunde in der Hand setzte, rang Stephan Bode einige Sekunden um Fassung. „Ich bin sprachlos“, sagte der Oberstabsbootsmann d.R. über seine Auszeichnung mit der Ehrennadel des Reservistenverbandes in Silber. „Die Überraschung ist gelungen“, gestand Bode, als er die Urkunde von der Wehrbeauftragten des Deutschen Bundestages überreicht bekam.**

Dr. Eva Högl war zu Gast beim Klönschnackabend der Reservistenkameradschaft (RK) Wingst und Umgebung (mehr dazu siehe Seite 56). Vor ihrem Vortrag mit anschließender Diskussion im bis zum letzten Platz besetzten RK-Heim ehrte sie zusammen mit dem stellvertretenden Vorsitzenden der Landesgruppe Niedersachsen, Hauptmann d.R. Alexander Quade, Oberstabsbootsmann d.R. Stephan Bode und Oberstabsgefreiter Maurice Lafrenz für überdurchschnittliche Verdienste um den Reservistenverband.

Lafrenz trat am 15. September 2005 dem Verband bei. Der Soldat unterstützt die RK auf vielfältige Art und Weise. Er engagiert sich beispielsweise in der Arbeit der Kriegsgräberfürsorge der Wingster Reservisten. Bei Fahrten zu Kriegsgräberstätten im Ausland steht Lafrenz stets als Kraftfahrer zur Verfügung. „Er vertritt die RK in vorbildlicher

Weise. Sein Engagement geht über das hinaus, was man von einem Verbandsmitglied erwarten darf“, hob Alexander Quade in seiner Laudatio hervor.

Ähnlich vorbildlich ist das Engagement von Oberstabsbootsmann d.R. Stephan Bode. Er ist dem Reservistenverband im Juli 2008 beigetreten. Im Herbst 2015 wechselte er zur RK Wingst und Umgebung, weil er „dort einen sehr guten kameradschaftlichen und familiären Zusammenhalt erlebt“. Bode ist Vorsitzender der Marinekameradschaft Verden (Aller). Er sorgt für den Austausch zwischen den Marinekameraden und den Reservisten der RK Wingst. So bringt Bode andere Sichtweisen und Perspektiven ein. Der Oberstabsbootsmann d.R. arbeitet zivilberuflich als Pfarrhelfer im katholischen Militärpfarramt am Stützpunkt Nordholz. Als Reservist engagiert er sich im Kreisverbindungskommando des Landkreises Cuxhaven. Durch seine berufliche Nähe zur aktiven Truppe hält Stephan Bode gute Verbindungen zu allen Marinefliegern in Nordholz. Er ist dabei unter anderem auch der Mittelsmann der RK Wingst und Umgebung zum Stab der Stützpunktgruppe des Marinefliegergeschwaders 3 „Graf Zeppelin“. Umso mehr freute es den Oberstabsbootsmann d.R., dass seine Ansprechpartner in der Truppe, Kapitän zur See Oliver Ottmül-

ler, Kommodore des Marinefliegergeschwaders 3 und Fregattenkapitän Stefan Hofmann, Kommandeur der MFG3 Stützpunktgruppe, zu den vor Ort anwesenden Gratulanten zählten.

Einer der ersten, die gratulierten, war der Vorsitzende der Reservistenkameradschaft Wingst und Umgebung, Oberstabsfeldwebel d.R. Rolf Lewerenz. Er freute sich über die gelungene Vortragsveranstaltung mit der Wehrbeauftragten. Eva Högl schilderte ihre Sicht der Dinge bezüglich des Zustandes der Bundeswehr – (mehr dazu auf Seite 56). Sie beantwortete danach zahlreiche Fragen aus dem Publikum. Die Diskussion führte Brigadegeneral a.D. Rainer Meyer zum Felde, der Mitglied in der RK Wingst und Umgebung ist.

Die Wehrbeauftragte nutzte den Termin bei der RK Wingst, um sich auch ein Bild von der Reservistenarbeit vor Ort zu machen. Dazu gehört die Pflege der Kriegsgräberstätte am Ellerbruch in der Wingst. Dort gedachten die Kameraden mit Eva Högl zusammen vor dem Vortrag der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft. Zudem schaute sich die Wehrbeauftragte das RK-Heim der Reservisten an, das 2019 nach mehr als 2500 ehrenamtlichen Arbeitsstunden eingeweiht wurde. Die Reservisten haben über die Jahre einen mittleren fünfstelligen Betrag in das RK-Heim und in ihre Reservistenarbeit investiert. „Allen, die sich hier in der RK engagieren, möchte ich meinen Dank aussprechen. Wie viel Vorbildliches hier geleistet wird, davon konnte ich mir hier bereits einen kleinen Eindruck machen. Machen Sie bitte weiter so. Das ist sehr wichtig“, sagte die Wehrbeauftragte Eva Högl.

Benjamin Vorhölter



Oberstabsbootsmann d.R. Stephan Bode



Foto: M.Joerges/M. Brinkmann

Kranzniederlegung in Osnabrück

## Osnabrück

Anlässlich des nationalen Feiertags des Königreichs der Niederlande, gedachten Kameraden der Kreisgruppe Osnabrück und Bramsche-Engter gemeinsam mit Vertretern der Stadt Osnabrück und der Royal British Legion Osnabrück der Toten auf dem niederländischen Ehrenfeld in Osnabrück.

Majoor Olde Engebrink vom Stab der 10 Natres (Korps Nationale Reserve) hielt die Gedenkrede für die extra aus den Niederlanden angereisten Angehörigen und die deutschen Besucher in niederländischer Sprache. Im Anschluss folgten zwei Minuten Stille. Ein gemeinsames Gebet beendete die Gedenkfeierlichkeiten.

Die RK Bramsche-Engter unterstützt zusammen mit der Kreisgruppe Osnabrück seit 45 Jahren diese Veranstaltung, seit 2018 in Eigenverantwortung, nachdem sich die offiziellen Stellen aus Kos-

tengründen zurückgezogen haben. Da zu den Mitgliedern der Reservistenkameradschaft (RK) viele niederländische Kameraden gehören, ist dieses Gedenken auch für die deutschen Reservisten zur Tradition geworden, um etwas gegen das Vergessen zu unternehmen.

Christian Kuberczyk

## Hannover/Wunstorf

Die Taktiker der Landesgruppe Niedersachsen haben sich zur ersten diesjährigen taktischen Weiterbildung im Offizierskasino auf dem Fliegerhorst in Wunstorf getroffen. Unter der Leitung von Taktiklehrer Oberst d.R. Jürgen Biester und mit organisatorischer Unterstützung durch Oberstleutnant d.R. Hans-Joachim Pratje konnten die Teilnehmer ihr Wissen zum Thema Verzögerung erweitern.

Beim Lufttransportgeschwader 62 erfuhren die Teilnehmer Details über die Fähigkeiten und Eigen-

schaften des Transportflugzeugs A400M. Dabei bekamen sie auch Erfahrungen aus dem Einsatz erläutert. Anschließend ging es im Unterrichtsraum in die rechnergestützte Ausbildung zur Auffrischung von Grundlagen, wie das Erstellen, Lesen, Auswerten und Ableiten von Absichten aus Prinzipskizzen und Operationsplänen.

Am zweiten Tag besprachen die Reservisten den Ablauf eines Verzögerungsgefechts anhand einer Kurzlage. Von der Gefechtsaufklärung vor der Aufnahme- und Sicherungslinie, über die einzelnen Verzögerungslinien bis in den rückwärtigen Operationsraum wurde die Lage betrachtet. Durch die fortschreitende Lageentwicklung durch den Angriff von Rot mussten die Teilnehmer am Modell des Führungsprozesses fortwährend die Lage auf Bataillonsebene analysieren und die Absicht der übergeordneten Führung bedenken. Gleichzeitig erklärte Oberst d.R. Biester immer wieder neue Inhalte aus der aktuellen Vorschrift Truppenführung. Auch

das Gefecht der verbundenen Waffen kann jetzt jeder Teilnehmer am Beispiel erklären.

Interessante Erfahrungen machten die Teilnehmer auch bei der Übertragung der Aufklärungsergebnisse der Spähtrupps „Auge 1“ und „Auge 2“ zur Bataillonsführung in Sprechfunkform, dem verschleiern im Bezugspunktverfahren und dem Berechnen von Kräften, Mitteln, Raum und Zei. All diese Ergebnisse mündeten in einem Entschluss für die vier Kompanien des Bataillons durch den Bataillonskommandeur.

Das permanente Analysieren der Lageentwicklung, wiederkehrende Erarbeitung und Vortrag der geforderten Arbeitsergebnisse und die Gruppenarbeit zwischendurch führte bei allen Teilnehmern zu neuen Erkenntnissen und positiven Aha-Effekten. Das Fazit der fordernden Weiterbildung in Wunstorf lautete bei den Teilnehmern: „Nur üben, üben und noch einmal üben macht den Meister. Und Taktik macht Spaß!“

Axel Rehwinkel



Foto: M.Axel Rehwinkel

Blick auf die Lageskizze

## NACHRICHTEN AUS NIEDERSACHSEN

**Nienburg/Diepholz**

Zu einem Sicherheitspolitischen Wochenende trafen sich kürzlich 22 Kameradinnen und Kameraden der Kreisgruppe Nienburg/Diepholz in der Politischen Bildungsstätte Helmstedt. Unter dem Thema: „Zeitenwende. Krieg in Europa“ ist die Hoffnung auf eine gesamteuropäische Friedens- und Sicherheitsarchitektur so weit entfernt wie lange nicht mehr. An die längst vergangene Zeit des Kalten Krieges, die Viele noch in Erinnerung haben, sollte diese Geschichte die Teilnehmer beschäftigen, um Lehren für die Zukunft und Gegenwart ableiten zu können. Dabei wurde der Blick in die Vergangenheit Deutschlands im Kontext des Ost-West-Konflikts angestellt, worauf folgend perspektivische Überlegungen angesichts des Krieges in der Ukraine getätigt wurden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmern konnten so Erkenntnisse gewinnen über die historische und aktuelle Beziehung zwischen der Ukraine und Russland. Auch die Betrachtung der Aufgaben und Funktionen der wichtigsten transnationalen Organisationen wie der NATO und EU wurden in der regen und sehr konstruktiven Diskussion vorgenommen. **Dieter Habbe**

**Hannover**

Gedenkveranstaltungen sind eine Mahnung für den Frieden. Erinnerungen an den Krieg dürfen deshalb nicht vergessen werden. Zu



Die Royal British Legion aus Hannover nahm an der Gedenkfeier teil

einer derartigen Gedenkveranstaltung hatte die Reservistenkameradschaft (RK) Neustadt am Rübenberge an die Mahnmäler in der Suttorfer Straße eingeladen. Vertreter des öffentlichen Lebens, der RK, der Bundeswehr, der Royal British Legion Hannover Branch – Vereinigung ehemaliger britischer Soldaten in Hannover – und als Ehrengäste, die extra aus Großbritannien angereisten Familienangehörigen der im Jahr 1945 beteiligten Einheit – Familie Lockwood – gedenkten der Ereignisse von damals und zogen auch den Bezug zum heutigen Kriegsgeschehen in der Ukraine.

Nach der Begrüßung der Gäste durch den Vorsitzenden der Kameradschaft, Major d.R. Dirk Kemmerich, sprach die stellvertretende Bürgermeisterin der Stadt Neustadt am Rübenberge, Christine Nothbaum, ein Grußwort und erinnerte an

die Ereignisse, sprach sich für Anstrengungen aus, den Frieden in Europa wieder herzustellen und setzte ihre Hoffnung in die Vernunft aller Menschen. Kemmerich blickte auf den 7. April 1945 aus Sicht der britischen Truppen und der Neustädter Bevölkerung zurück. Diese Opfer, die ihr Leben an der Brücke lassen mußten, waren leider total vergebens, weil sie den Ausgang des Krieges in keinsten Weise beeinflussten. Die Bevölkerung, insbesondere die Familie Najork, kümmerte sich rührend um die Verletzten. Dies war auch bestimmt der Grund, dass sich nach dem Krieg sehr gute Beziehungen und auch Freundschaften zwischen den Soldaten und den Neustädtern entwickelten, die immer wieder in gegenseitigen Besuchen ihre Höhepunkte fanden.

Ein britischer und ein deutscher Vertreter der Mi-

litärseelsorge sprachen danach von dem Irrsinn, der damals geschah, dem Leid der Soldaten und der Zivilbevölkerung im Krieg und warnten vor den heutigen Geschehnissen. Sie beendeten ihre Ausführungen mit einem Gebet und dem Segen.

Als erinnernde Gesetze legten die Reservisten Kränze und Blumen an Mahnmäler nieder. Ein Trompeter intonierte die Lieder „Last Post“ und das „Lied vom guten Kameraden“.

Das Ende der Veranstaltung war eine Zusammenkunft im historischen Ratskeller, wo noch lange über die Ereignisse gesprochen, zahlreiche Bilder und Veröffentlichungen ausgetauscht und der Familie Lockwood mit einem Erinnerungsgeschenk an diesen Tag durch den Vorsitzenden für ihr Erscheinen gedankt wurde.

**Dirk Kemmerich**



Foto: RK Wittgenstein

Generalmajor Michael Traut begrüßte die Reservisten vor dem Leistungsmarsch

## Erfolgreicher Drei-Städte-Marsch

**Die Reservistenkameradschaft (RK) Wittgenstein hat zum zweiten Mal den Wittgensteiner Drei-Städte-Marsch veranstaltet.**

Ein Böllerschuss schickte die mehr als 100 Marschierenden auf die verschie-

denen Strecken. Mit dabei waren auch mehr als 30 Reservisten und aktive Soldaten. Sie bewältigten dabei die Leistungsmarschstrecken von sechs, neun und zwölf Kilometern mit 15 Kilogramm Gepäck in den Zeitvorgaben. Beim An-

treten vor dem Start begrüßte Generalmajor Michael Traut, Kommandeur des Weltraumkommandos der Bundeswehr in Uedem, die Reservisten sowie alle Marschteilnehmer und sprach ein Grußwort. Während des Marsches sammelten die Reservisten Spenden zugunsten des Kinder- und Jugendhospizes Balthasar und der Werkstatt für behinderte Menschen der Arbeiterwohlfahrt.

Beim zweiten Marsch übernahm Generalmajor Michael Traut die Schirmherrschaft über den Drei-Städte-Marsch. Insgesamt kamen 2500 Euro an Spenden für das Kinder- und Jugendhospiz und 500 Euro für die Werkstatt für behinderte Menschen zusammen. Generalmajor Traut freute sich, dass er bei der Übergabe der Spendencheks dabei sein kann. Der Vorsitzende der RK Wittgenstein, Stabshauptmann d.R. Richard Rottenfuß, bedankte sich bei allen beteiligten Vereinen für die Unterstützung, die zum Gelingen des Marsches beigetragen haben. Der nächste Drei-Städte-Marsch ist für den 27. April 2024 geplant.

rr

## Bestpreis für engagierten Reservisten

Besondere Ehre für Stabshauptmann d.R. Richard Rottenfuß: Er erhielt den Bestpreis der Reserve der Luftwaffe. Der Stellvertreter des Inspektors der Luftwaffe, Generalleutnant Dr. Ansgar Rieks, übergab den Bestpreis mit folgenden Worten: „Stabshauptmann Rottenfuß ist ein Reservist, wie man ihn sich nur wünschen kann und ein herausragendes Beispiel dafür, dass Reservisten einen wichtigen Teil im Team Luftwaffe leisten. Sie haben die aktive Truppe in vielerlei Hinsicht hervorragend unterstützt, Lücken und Wechsel im Personalkörper des Personalkörpers des Verbandes mehr als überbrückt und so zum Gelingen der Lehrgänge in erheblichem Maße beigetragen. Sie geben bereitwillig Ihren großen Erfahrungssatz weiter,

sodass dieser jüngeren Kameraden zugutekommt und in der Truppe erhalten bleibt. Die Zurückstellung persönlicher Belange zugunsten dienstlicher Erfordernisse ist für Sie eine Selbstverständlichkeit und steht außer Frage. Mit einem besonderen Maß an intrinsischer Motivation und Tatendrang ergänzt um Ihren immensen, sehr breiten Wissensfundus stechen Sie als Reservist der Luftwaffe in höchstem Maße positiv und deutlich hervor und sind ein Vorbild auch für aktive Soldatinnen und Soldaten“. Neben der Urkunde erhielt Richard Rottenfuß auch den Coin des Stellvertreters des Inspektors der Luftwaffe. Rottenfuß übernimmt mit der nächsten Ausgabe der loyal das Amt des Landespressebeauftragten Nordrhein-Westfalen. red



Foto: RK Wittgenstein

Generalleutnant Ansgar Rieks übergibt die Urkunde an Stabshauptmann d.R. Richard Rottenfuß

# Zeichen für gelebte Kameradschaft

Die Reservistenkameradschaft (RK) Lemgo hat ihr jährliches Ausbildungsbiwak unter Leitung des Hauptgefreiten d.R. Dr. Reiner Austermann veranstaltet.

Die Übung mit dem Namen „Lippischer Boden“ fand zum neunten Mal statt und lockte Reservistenmannschaften aus ganz Norddeutschland in die alte Hansestadt. Wie schon in den vergangenen Jahren nahmen auch drei Teams des Panzergrenadierbataillons 212 unter Leitung des stellvertretenden Bataillonskommandeurs Oberstleutnant Christian Böhnstedt teil. Bei diesem Militärwettkampf waren sieben Stationen im Stadtgebiet verteilt, die mittels Karte und verschlüsselter Koordinaten gefunden werden mussten, was insbesondere für die ortsunkundigen Teams eine besondere Herausforderung darstellte.



Das Großgerät der Pioniere fand reges Interesse

Alle sechzehn Mannschaften meisterten diese Orientierungsübung souverän. Die Aufgaben an den Stationen reichten von der Identifizierung militärischer Kommandozeichen bis zum Umgang mit Funkgeräten. Zwei Soldaten vom Pionierbrückenbataillon 130 aus Minden

unterstützten den Wettkampf mit einer Station, bei der es um das Erkennen von Minen ging.

Beim anschließenden Kameradschaftsabend stand neben dem Fachsimpeln über die richtigen Lösungen der Austausch zwischen den aktiven Soldaten und den Reservisten im Vordergrund. Dabei spielte es schon fast keine Rolle mehr, dass in diesem Jahr die Profis nicht zu schlagen waren. So belegten die Augustdorfer Panzergrenadiere die Plätze 1 und 2, während eine Reservistenmannschaft aus Lippstadt mit dem dritten Platz die Fahne der Reserve hoch hielt.

Die Vorsitzende der Reservistenkameradschaft Lemgo, Flieger d.R. Michaela Paschek, sagte: „Wir sind ein bisschen stolz, dass Mannschaften zum Teil weite Anreisen auf sich nahmen, um bei unserer Übung dabei zu sein. Besonders freut es uns aber, dass so viele aktive Kameraden trotz vollem Dienstplan in diesen stürmischen Zeiten das Wochenende mit uns Reservisten verbracht haben. Das ist ein schönes Zeichen für gelebte Kameradschaft.“

Reiner Austermann

# Wettkampfmannschaften aus Nordrhein-Westfalen trumpfen auf

In der Waldkaserne Hilden fand vor Kurzem der Bergische Husar 2023 statt. Elf Teams, darunter auch zwei Mannschaften der U.S. Army mit einer Kameradin und sieben Kameraden sowie ein ziviles Team der freiwilligen Feuerwehr Wülfrath gingen in diesem Jahr an den Start. Neben Schwimmen standen auch Sanitätsaufgaben, Flaggenkunde, eine Flussüberquerung und ein Handgranatenzielwurf auf der Liste der zu erfüllenden Aufgaben.

Über mehrere Stunden waren die Teams unterwegs im Bergischen Land. Am Ende des langen Tages kamen alle wohlbehalten zurück in die Kaserne. Nach dem Antreten und der Siegereh-

rung ließ man den Abend gemütlich bei Leckerem vom Grill und kalten Getränken ausklingen.

Die Wettkampfmannschaft der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen I landete auf dem ersten Platz und die zweite Wettkampfmannschaft der Landesgruppe auf dem zweiten Platz. Die Mannschaft der Reservistenkameradschaft Hilden-Mettmann I belegte den dritten Platz. Als Schirmherrn der Veranstaltung erhielten der stellvertretende Bürgermeister der Stadt Hilden, Norbert Schreier, und der Vizepräsident für Kommunikation im Reservistenverband, Oberstleutnant d.R. Wolfgang Wehrend, eine Ehrentafel der Kreisgruppe.

Alle Beteiligten freuen sich bereits auf die fünfzehnte Auflage des Bergischen Husaren im Jahre 2024 an gleicher Stelle.

Stefan Grates



Die Teams treten zum Bergischen Husar an



Fotos: RAG Militärwettkampf Niederrhein

Das Wettkampfteam der Reservistenarbeitsgemeinschaft Militärwettkampf Niederrhein

## Wettkampf mit 1250 Höhenmetern in Italien

**„Komm ein bisschen mit, nach Italien, komm ein bisschen mit ans blaue Meer.“ Mit diesem Ohrwurm-Klassiker von Caterina Valente aus den 1950er-Jahren hatte der italienische Wettkampf „Italian Raid Commando 2023“ (kurz IRC) nicht viel gemein. Im Gegenteil: Ein paar Tage vor dem Wettkampf bekamen alle teilnehmenden Mannschaften die Infos, sich auf wirklich schlechtes Wetter einzustellen.**

Die Wetterprognose stimmte. Vier Tage Dauerregen gab es für die Mannschaft der Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Militärwettkampf Niederrhein, die für das Landeskommando Nordrhein-Westfalen an den Start ging.

Der Wettkampf splittete sich in einen Schießbahn-Tag am Freitag mit Übergang zum zweiten Teil – einem 27 Kilometer langen Marsch mit bis zu 1250 Höhenmetern von Freitagnacht (Beginn 23 Uhr) bis Samstagabend 18 Uhr mit Ende des Wettkampfes.

Die Schießbahn lag in einem ehemaligen Kieswerk – der Kugelfang quasi „natürlich geschaffen“. Auf Station eins

mussten die Kameraden mit dem Sturmgewehr der italienischen Kräfte, Binelli Kaliber 7,62 mit je zehn Schuss auf 100 Meter den Feind (einen Holzkameraden) bekämpfen.

Station zwei erforderte von den Kameraden etwas mehr Ausdauer und Koordination. Schießen mit der Pistole Beretta auf 20 Meter in wechselnder Stellung. In der Teilübung Alpha: Schießen unter Ausnutzung von Deckungen, stehend, freihändig, in der Übung Bravo: hockend, in Charlie: kniend, freihändig. Auf Station drei stand schießen mit der Repetierbüchse an. Mit dem Gewehr, Kaliber 12/70, ging es darum, in einem Parcours fünf Ziele auf SteelPlate in einer Zeit von 60 Sekunden zu bekämpfen.

An der letzten Station ging es darum aus einem Fahrzeug abzusetzen und in die Stellung zu laufen. Dabei galt: Schießen aus Bewegung unter Ausnutzung von Deckung mit einem Zeitlimit und zehn Schuss (eine Doublette pro Ziel). Geschossen wurde auch hier mit dem italienischen Sturmgewehr im Kaliber .233. Zu guter Letzt gab es Freitag-

nachmittag noch eine Einweisung von ‚X-Tag Lasertag & Trainingsystems‘ (italienisches Pendant zu AGDUS) in Panzerfäuste, Sturmgewehre, Maschinengewehre und Helme. Dies sollte für eine spätere Übung am Samstag noch wichtig werden.

In der Nacht von Freitag auf Samstag ging es dann für die Mannschaften los. Es galt, elf Stationen verteilt auf 27 Kilometern und 1250 Höhenmetern aufzuklären. Kein leichtes Unterfangen, denn das teils steile und dicht bewaldete Gelände war für viele Teilnehmer eine echte Herausforderung, die nur im Team zu schaffen war. Nach einer Brückensprengung (Station 1) galt es in vorgegebener Zeit die ersten 621 Höhenmeter mit vollem Gepäck im Marsch zu absolvieren. In den nächsten 18 Stunden ging es darum die weiteren zehn Stationen zu erreichen. Neben Aufgaben wie Fahrzeugerkennung oder Artilleriefeu-er zu koordinieren (JFS), galt es auch bei Nacht im Regen ein Funkgerät zusammen zu setzen und betriebsbereit zu machen sowie zu authentifizieren und neue Befehle zu erhalten (Listen and Repeat).

Spannend wurde es am frühen Morgen beim geführten Feuerkampf mit Absitzen aus einem Transportpanzer (TPz). Das Gefecht wurde mittels X-Tag Laser geführt. Die Einweisung dazu folgte dazu am Freitag zu vor. Interessant war hier das Gefecht in der Gruppe mit verschiedenen Teams aus unterschiedlichen Nationen. Zusammen mit einer niederländischen Mannschaft konnte die RAG Militärwettkampf Niederrhein den Feuerkampf erfolgreich durchführen. Für den nicht erfolgreichen Teil (beim AGSHP nennt man es Eigenverlust) gab es je ein Zusatzgewicht von 1,5 Kilogramm für den Rucksack, das zur Erinnerung mitgeführt werden musste. Danach wurde es richtig anstrengend. Der Weg führt durch bewaldetes Gebiet hoch auf den Monte Legnone in 867 Metern Höhe. Was für eingefleischte Wanderer und Touristen ein schönes Ausflugsziel ist, war für alle Teams mit Rucksack ein nicht einfacher Aufstieg, zumal dieser nicht den Wegen entlang, sondern teils querfeldaufwärts führte. Bei Dauerregen und



mehr als durchweichtem Boden kein leichtes Unterfangen. Oben angekommen belohnte sich die Mannschaft mit einem atemberaubenden Ausblick auf die Täler und saftig grün bewaldeten Berge der Lombardei. Viel Zeit zum Ausruhen oder zum Ausblickgenießen blieb nicht. Die Aufgabe hier war: Joint Terminal Attack Controller-Zielzuweisung der Bodenziele für Luftfahrzeuge. Danach ging es die knapp 600 Meter wieder runter um die nächste Aufgabe auf der Konstanzbahn/Selbstüberwindungsbahn mit mehreren Seilstegen zu meistern. Es folgten die ABC-Station und das Tactical Field Care. Hier gab es für den Bravo Sani der RAG Militärwettkampf Niederrhein extra Punkte für ein vorbildliches „Initial Trauma Assessment“ (orientierende Erstuntersuchung). Von hier aus wur-

de man fast schon Richtung Ende Wettkampf geschickt. Bevor die Mannschaften jedoch in die Unterbringung verlegt werden konnten, mussten sie noch die letzte Station – aufgeteilt in Alpha und Bravo – absolvieren. Alpha war ein Panzervernichtungstrupp inklusive Feuergefecht – hier kam wieder das ‚X-Tag Laser‘-System zum Einsatz. In Bravo mussten Zweier-Teams ihr Wissen in Panzersilhouetten-Erkennung und Entfernungsmessung mit der Panzerfaust unter Beweis stellen.

Kelly

Die Wettkämpfer treten auch beim Internationalen Mönchengladbacher Militärwettkampf an. Zur Anmeldung den QR-Code nutzen.



Die Reservisten durften während des Wettkampfes mit einer Beretta schießen

## 33 Mannschaften kämpften um den Sieg

**Vor einigen Tagen fand die 42. Auflage des Internationalen Militärschießen Bielefeld (IMSB) statt.**

Mehr als 120 Soldaten, Reservisten und Polizisten kämpften bei diesem Traditionswettkampf um Pokale und Platzierungen. Geschossen wurden jeweils zwei Übungen mit der Pistole P8 und dem Sturmgewehr G36. Außerdem gab es noch eine Sonderaufgabe, bei der Wasser mit feldmäßigen Mitteln möglichst schnell zum Kochen gebracht werden sollte. Als Rahmenprogramm für die Teilnehmer wurde unter anderem eine Fahrt im historischen Panzersimulator angeboten. Der Teilnehmer mit der weitesten Anreise war dieses Jahr ein Reservist aus Australien, der eine Europatour mit dem Besuch des IMSB verbunden hat. Organisiert wurde der Wettkampf vom Landeskommando Nordrhein-Westfalen und den Reservisten der Kreisgruppe Bielefeld. Wie in jedem Jahr war die Durchführung nur möglich, weil sich

viele Reservisten ehrenamtlich engagieren und ihre Freizeit für den Schießwettkampf und das zugehörige Militäribiwak opfern. Neben dem eigentlichen Wettkampf kamen natürlich auch beim aktuellen IMSB die Pflege der Kameradschaft und der Austausch zwischen den Teilnehmern und den zahlreichen Ehrengästen nicht zu kurz. Immerhin gab es hier die Gelegenheit, mit dem Bundestagsabgeordneten und Mitglied des Verteidigungsausschusses Christian Sauter direkt ins Gespräch zu kommen. Der Schirmherr des 42. IMSB war der Horn-Bad Meinberger Bürgermeister Heinz-Dieter Krüger, der in einer Ansprache den Soldaten und Reservisten für ihren Dienst für unser Land herzlich dankte.

Die aktive Truppe aus Augustdorf unterstützte nicht nur beim Rahmenprogramm, sondern überzeugte auch mit hervorragenden Schießleistungen. So gewann die Mannschaft der 3. Kompanie des Panzergrenadierbataillons 212 das Gewehrschießen und die Mann-

schaft des Bataillonsstabes 212 sicherte sich den zweiten Platz in der Gesamtwertung. Beim Pistolenschießen und in der Gesamtwertung hatte die Mannschaft der Polizeischule aus Schloß Holte-Stukenbrock die Nase vorn. Lediglich bei der Sonderaufgabe Wasserkochen belegten die Reservistenmannschaften die ersten drei Plätze. Dazu der Leiter der Veranstaltung Oberstleutnant der Reserve Adrian Korf: „Dieses Jahr waren die Profimannschaften einfach besser als wir Reservisten. Wir gratulieren unseren aktiven Kameraden herzlich zu den ausgezeichneten Schießleistungen und danken ihnen für das tolle Miteinander.“ ra



Eine der Disziplinen: Schießen mit dem Gewehr G36

# Wanderer zwischen den Welten

Viele Jahre lang hat in Mainz Generalmajor a.D. Christian Millotat im Forum Mainz der Deutschen Atlantischen Gesellschaft für sicherheitspolitische Informationen auf hohem Niveau gesorgt.

Der General a.D. hat vor Kurzem wieder eine Veranstaltung mit einem hochkarätigen Referenten organisiert. Vor Kurzem war in der Kurmainz-Kaserne der Saal gefüllt mit Soldaten des Landeskommandos Rheinland-Pfalz, mit Reservisten, die zum Teil eine weite Anreise auf sich genommen hatten, und mit dem Stammpublikum des Forums Mainz – alles Bürger mit einem großen sicherheitspolitischen Interesse.

Als Wanderer zwischen den Welten stellte Millotat den deutschen Generalmajor Hartmut Renk vor, der derzeit in Wiesbaden-Erbenheim als Stellvertretender Befehlshaber der United States Army Europe and Africa dient und in seiner Militärkarriere bereits mehrfach wichtige Positionen in der Armee der



Generalmajor Hartmut Renk und Generalmajor a.D. Christian Millotat

Vereinigten Staaten eingenommen hat. Generalmajor Renk erläuterte vor dem interessierten Auditorium aus der Sicht der USA die veränderte sicherheitspolitische Situation seit der widerrechtlichen Annexion der Krim durch Russland und dem Einmarsch in die Ukraine. Die NATO und die EU könnten sich darauf verlassen, dass die Vereinigten Staaten als größter Geldgeber und Waffenlieferant zum Er-

folg des ukrainischen Widerstands auch langfristig beitragen, dass aber auch Europa und die NATO weiterhin einen angemessenen Beitrag leisten müssen. Wenn das der Fall ist, dürfe man optimistisch sein hinsichtlich des Erfolgs der Ukraine bei der Verteidigung ihres Landes.

Hinsichtlich der globalen Sicherheitslage beschrieb der Referent langfristige Entwicklungen und deren Zusammenhänge in Russland und China, beim grenzüberschreitenden Terrorismus sowie auf dem afrikanischen Kontinent. Sein Fazit: Die Vereinigten Staaten von Amerika, Europa und alle anderen den freiheitlich-demokratischen Werten verpflichteten Staaten und überstaatlichen Organisationen sollten gemeinsam agieren, um den zu erwartenden Herausforderungen erfolgreich begegnen zu können. Renk wies gleichzeitig auf die Notwendigkeit der Information zu diesem wichtigen Thema hin, um in unserer Bevölkerung die Resilienz zu erhöhen und gleichzeitig das Verständnis zu erzeugen, dass zukünftig die äußere und innere Sicherheit mehr Aufmerksamkeit und Aufwand benötigen werden. Ein Thema, das unmittelbar mit der aktuellen Zwei-Prozent-Debatte in der NATO zusammenhängt. Das Forum Mainz ist dazu eine ideale Plattform. **Michael Sauer**

## Hohe Ehrung für Klaus Bernhard Basten

Aus der Hand des Vorsitzenden der Landesgruppe Rheinland-Pfalz des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Martin Haller MdL, erhielt Oberstabsfeldwebel Klaus Bernhard Basten in der Mainzer Staatskanzlei für jahrzehntelange erfolgreiche Sammlertätigkeit und Mitarbeit im Landesvorstand die Goldene Ehrennadel des Volksbundes. Es handelt sich um die höchste Ehrung, die der Volksbund zu vergeben hat; Basten hat sie sich als jahrzehntelanger Sammler und Mandatsträger für den Volksbund ver-

dient gemacht. Der 78-jährige Reservist aus der Kreisgruppe Eifel war Berufssoldat und diente elf Jahre als Kompaniefeldwebel. Schon als aktiver Soldat organisierte er von 1975 bis 1978 die Haus- und Straßensammlung in Hermeskeil. Das setzte er später in seinem Heimatort fort, und seit 1999 sammelte er für den Volksbund mit einem zeitlichen Aufwand von einem Monat jährlich durchgehend bis heute. Daneben war er als Mandatsträger im Volksbund aktiv: Seit 1994 ist er Delegierter des Bezirksverbandes Trier. Seit

der Fusion der Bezirksverbände Koblenz und Trier im Jahre 2012 ist er Bezirksvorstandsmitglied und seit 2014 Mitglied des Landesvorstands. Lang ist die Liste seiner Arbeitseinsätze an Soldatenfriedhöfen im In- und Ausland. **Michael Sauer**



Martin Haller ehrt Klaus Bernhard Basten



Die Wettkampfmansschaft aus Rheinland-Pfalz war das einzige deutsche Team beim Wettkampf Best Sniper in der Schweiz

## Vierter Platz für Scharfschützenteam

**Bereits die letzten Kilometer auf der Anreise zum Übungsplatz Hongrin waren eindrucksvoll: Hohe Berge, teilweise schneebedeckt, und grüne Täler mit kühlen Bergseen. Am Wettkampfort in der Schweiz angekommen, ging es nach wenigen Minuten beim Wettkampf Best Sniper auf die Schießbahn zum Einschießen der Waffen und Justieren der Zielfernrohre.**

Den restlichen Tag nutzte die Wettkampfmansschaft Rheinland-Pfalz zur Vorbereitung von Waffen und Ausrüstung. Viel Aufwand hatten alle Scharfschützentrupps in das Anpassen und Anbringen ihrer Tarnung gesteckt. Insgesamt 19 Trupps aus drei Ländern hatten sich auf die folgenden zwei Wettkampftage vorbereitet. Mit dem Team aus Rheinland-Pfalz war zum ersten Mal eine deutsche Mannschaft mit dabei.

Am nächsten Morgen begann der Wettkampf mit der Technik-Phase. Diese bestand aus 15 Stationen, die die Wettkämpfer innerhalb von neun Stun-

den absolvieren mussten. Aufträge waren: Schießen mit Pistole auf Schützenscheiben in 75 Metern und 105 Metern Zielentfernung, Schießen mit Sturmgewehr aus verschiedenen Stellungen auf 500 Meter entfernte Ziele, Schießen mit Scharfschützengewehren auf mehr als 700 Meter entfernte Ziele, Schießen mit ausländischen Waffen russischer und amerikanischer Bauart, darunter ein 12,7-Millimeter-Maschinengewehr, Erkennen von feindlichen Stellungen im Gelände, unerkanntes Überwinden eines offenen, überwachten Geländeabschnittes und das Einrichten und Beziehen von versteckten Beobachtungsstellungen unter Zeitdruck.

Abhängig von der erreichten Punktzahl konnten die Scharfschützentrupps anschließend ihren Auftrag für die Taktik-Phase auswählen. „Wir hatten das drittbeste Ergebnis und daher freie Wahl. Wir haben uns für einen klassischen Scharfschützenauftrag mit einer Zielentfernung von mehr als 1000

Metern entschieden“, berichtete Oberstleutnant d.R. Matthias Lötzke, Leiter des rheinland-pfälzischen Wettkampfteams.

Die zweite Wettkampfphase begann. Zunächst zogen alle Scharfschützentrupps im Gelände unter und übernachteten. Der Auftrag begann am nächsten Morgen. Zur Auftragsbefreiung war es wichtig, unerkannt zu „infiltrieren“, dann die Ziele auf den gegenüberliegenden Berghängen zu vernichten und anschließend zügig aber wiederum unerkannt zu einem Aufnahmepunkt zu „exfiltrieren“. Das alpine Gelände war dabei sehr anspruchsvoll. Bereits wenige Kilometer Luftlinie sind körperlich fordernd. Mehrfach versperrten steile Geröllfelder den Weg.

Die Reservisten aus Rheinland-Pfalz erreichten den Aufnahmepunkt wenige Minuten vor dem befohlenen Zeitpunkt, ohne gefasst zu werden. Dort endete der Wettkampf mit einem kurzen Abschlussantreten vor einem eindrucksvollem Alpenpanorama. In der abschließenden Gesamtwertung hat das Team aus Rheinland-Pfalz den vierten Platz erreicht. Schon jetzt sind sich die Wettkämpfer einig, dass sie im nächsten Jahr an dem spannenden und fordernden Wettkampf Best Sniper wieder teilnehmen werden.

Matthias Lötzke

Sollten wir Euch neugierig gemacht haben: Gern nehmen wir neue Wettkämpfer ins Team auf, egal ob Ihr eine Sniper-Ausbildung vorweisen könnt oder nicht. Schreibt eine E-Mail an [rheinland-pfalz@reservistenverband.de](mailto:rheinland-pfalz@reservistenverband.de).



Gute Tarnung war notwendig



Beim Vatertagsfest am Itzenplitzer Weiher gab es zeitweise kein Durchkommen mehr

## Am Vatertag zu den Reservisten

**Es gibt Ereignisse, die irgendwann zur nicht mehr wegzudenkenden Tradition werden. So ist es sicherlich mit den beiden Veranstaltungen am Vatertag (Christi Himmelfahrt) in Heiligenwald und in Lebach. Beide werden von den dort ansässigen Reservistenkameradschaften durchgeführt.**

Herauszuheben sind die Orte, an denen die Veranstaltungen stattfinden. Die Reservisten aus dem Schiffweiler Ortsteil Heiligenwald feiern am Itzenplitzer Weiher, dem Mittelpunkt eines Naherholungsgebietes mit der für das Saarland typischen Bergbau-Vergangenheit. Die Lebacher Reservisten feiern ihr traditionelles Grillfest auf dem nach dem Gründer und langjährigen Vorsitzenden benannten Helmut-Dittrich-Platz im Lebacher Stadtteil Eidenborn (Zollstock).

Die Heiligenwalder Reservisten haben über Jahre den Vatertag und das Deutsch-Französische Biwak mit Militärpatrouille am Itzenplitzer Weiher in Eigenregie veranstaltet. Der demografische Wandel und das Aussetzen der Wehrpflicht haben auch hier ihre Spuren hin-

terlassen. Auch andere Heiligenwalder Ortsvereine plagen Nachwuchssorgen. Daher hat man aus der Not eine Tugend gemacht und sich mit der Waldhaus-Gastronomie zusammengeschlossen, um ein dreitägiges Fest am Weiher zu veranstalten. Am ersten Tag wurde der Vatertag gefeiert. Die RK Heiligenwald war mit rund 20 Kameraden und ihrer Gulasch-

kanone im Einsatz. Aus Heiligenwald und Umgebung strömten die Menschen zu diesem Fest, bei dem neben Gastronomischem auch Kulturelles geboten wurde. Der Shanty-Chor der Marine-Kameradschaft Landsweiler-Reden und Volker Hassler auf der zwölf-saitigen Gitarre unterhielten die Gäste vorzüglich.

Seit 1980 wird zum Vatertag das Grillfest der Reservistenkameradschaft Lebach gefeiert. Auch wenn der Veranstaltungsort weit außerhalb des Lebacher Stadtkerns liegt, fanden die Gäste in großer Zahl den Weg zum idyllisch gelegenen Helmut-Dittrich-Platz. Bei Rostwürsten, Schwenker, Bier und natürlich auch Kaffee und Kuchen wurde gefeiert. Zum Frühschoppen spielte der Reservistenmusikzug Saarland auf. Über allem „schwebte“ ein riesiger Lastenfallschirm. Die Kenner der Fallschirmjägertruppe wussten: ein G12D.

Die beiden RK-Vorsitzenden Oberstabsgefreiter d.R. Andreas Nikolai (RK Heiligenwald) und Oberfeldwebel d.R. Christof Becker (RK Lebach) waren mit dem Verlauf und insbesondere dem großen Zuspruch zu ihren Veranstaltungen mehr als zufrieden.

Die beiden Vatertagsveranstaltungen sind wertvoller Teil der Aufgabe der Reservisten, Mittler und Bindeglied zwischen Bevölkerung und ihren Streitkräften zu sein. Und dies funktioniert im Saarland hervorragend.

Werner Theis



Beim Fest der RK Lebach waren über 30 Kameraden\*innen im Einsatz



Oberstleutnant d.R. Martin Hinrichs diskutiert mit Jugendlichen von Fortschritt Vision Diskurs

## Reservisten diskutieren mit Jugendlichen über das Thema Dienstpflicht

**Der Verein Fortschritt Vision Diskurs (ForViD) veranstaltete kürzlich eine 24-Stunden-Diskussion im Dresdner Rathaus. Junge Leute tauschten sich zu unterschiedlichen Themen aus, auch über das „Dienstjahr und Folgen“. Die Landesgruppe Sachsen war eingeladen, zu unterstützen.**

Der erste stellvertretende Landesvorsitzende Oberstleutnant d.R. Martin Hinrichs und der Landesbeauftragte Psycho-Soziale Kameradenhilfe Hauptgefreiter d.R. Christian Frosch teilten ihre Wehrdienstenerfahrung in der Diskussion um Vor- und Nachteile eines verpflichtenden Dienstes an der Gesellschaft und wie dieser gestaltet werden könnte. Grundtenor der Jugendlichen

war, dass man sich für die Gesellschaft engagieren sollte. Wie genau, soll dem Einzelnen selbst überlassen sein. Erstaunlicherweise änderten die Teilnehmer im Verlauf der Diskussion ihre Meinung von einem freiwilligen Dienst hin zu einem Pflichtdienst, für den sich am Ende alle Gruppen mehrheitlich aussprachen. Uneinigkeit bestand in der Ausgestaltung des Dienstes hinsichtlich Dauer und Verwendung. Hier variierten die Meinungen von nur ein paar Wochen bis hin zu einem Jahr Dienst sowie vom sozialen Bereich, über Rettungsdienste und Feuerwehr bis zur Bundeswehr. Grundsätzlich sollten nach Vorstellung der Teilnehmer alle Personen diesen Dienst leisten – nicht nur Män-

ner. Auch in den Pausen waren die Reservisten rund um die Themen Reserve, Bundeswehr und Sicherheitspolitik sehr gefragt. Aus Sicht der Organisatoren, der Teilnehmer und auch der Reservisten war die 24-stündige Diskussion eine hervorragende Veranstaltung, die der Reservistenverband weiter unterstützen sollte, insbesondere wenn Themen wie die Dienstpflicht diskutiert werden.

Besonderer Dank gilt den Organisatoren und Leitern der Diskussionsrunden, die mit dieser Veranstaltung einen signifikanten Beitrag zum Demokratieverständnis leisten sowie dem Karrierecenter Dresden, das entsprechendes Informationsmaterial bereitstellte.

Martin Hinrichs/red

# Blick auf den modernsten Truppenübungsplatz

**Eine U-Bahnstation ohne Züge, ein religiöses Gebäude, in dem niemals gebetet wird, und Häuser, in denen niemals Menschen wohnen werden. Was sich im ersten Moment unsinnig anhört, ist volle Absicht.**

Die Übungsstadt Schnöggersburg als Teil des Truppenübungsplatzes Altmark breitet sich auf mehr als sechs Quadratkilometern aus. Mehr als 550 Gebäude, kilometerlange Straßen, ein künstlicher Flusslauf und auch die einzige U-Bahnstation in Sachsen-Anhalt wurden dort errichtet. Dazu kommen eine begehbare Kanalisation sowie unter anderem ein Flugplatz – einfach alles, was man zu Training von militärischen Fähigkeiten im urbanen Umfeld braucht.

Nicht zuletzt der russische Angriffskrieg in der Ukraine macht deutlich, wie realistisch solche Konfliktszenarien heute sind. Natürlich fällt kein einziger scharfer Schuss. Dank mo-

dernster Technik trainieren die Soldaten dort zwar ohne Schwarzpulver, aber sehr effektiv und effizient. Die hohe Auslastung der wohl modernsten Anlage dieser Art in Europa durch die Bundeswehr selbst, aber auch durch NATO-Partner, macht den Bedarf deutlich.



Ein Teil der Übungsstand, fotografiert aus der oberen Etage eines Hochhauses

Tobias Krull

Foto: Hans Thiele

## Deichverteidigung muss geübt werden

Vor fast zehn Jahren kämpften hunderte Kameraden von Feuerwehren, Technisches Hilfswerk (THW), der Bundeswehr und auch Reservisten und freiwillige Helfer in Lostau am alten Bahndamm verzweifelt, um das Dorf vor den Wassermassen zu schützen.

An genau dieser Stelle übten die Mitglieder der Gemeindefeuerwehr Möser mit den Reservisten unter fachlicher Anleitung von Kameraden des THW aus den Ortsverbänden Burg und Magdeburg am ersten Juniwochenende wichtige Elemente des Hochwasserschutzes.

Die Teilnehmer übten vermeintlich einfache Dinge, wie das Füllen von Sandsäcken und deren Verbau. So legten

sie eine Auflast und eine Aufkadung auf und an den Deich. Die Ausbilder zeigten, wie eine Querkade angelegt wird und wie man behelfsmäßig mit Paletten und Folie einen Behelfsdeich anlegen kann. Die Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr und Wasserwehr aus Schwarz, Calbe/Saale führten ihr Sandsackersatzsystem vor. Die Landeshauptstadt Magdeburg ist im Besitz zweier große Sandsackfüllmaschinen in einem Abrollcontainer. Die Teilnehmer konnten eine dieser Maschinen näher kennenlernen. Es war eine sehr lehrreiche Veranstaltung für die Beteiligten. Alte Kontakte wurden wieder aufgefrischt und neue geknüpft.

Olaf Thiel



Freiwillige Feuerwehr und Reservisten arbeiten Hand in Hand

Foto: Olaf Thiel



Der Stellvertreter des Generalinspektors, Markus Laubenthal, war zu Gast beim Kaminabend der Landesgruppe Schleswig-Holstein in Kiel

# General Laubenthal: Kommunikation bei Heranziehung verbessern

**Zum dritten Kaminabend hat die Landesgruppe Schleswig-Holstein des Reservistenverbandes den Stellvertreter des Generalinspektors der Bundeswehr, Generalleutnant Markus Laubenthal, als Gastredner gewinnen können.**

Zu diesem Abend begrüßte der Vorsitzende der Landesgruppe, Oberst d.R. Dr. Marc Lemmermann, fast 40 Vertreter aus Politik, Bundeswehr und Verbänden. Unter ihnen waren die schleswig-holsteinische Staatssekretärin, Anne Benett-Sturies, der Parlamentarische Geschäftsführer der SPD-Landtagsfraktion, Hauptgefreiter d.R. Dr. Kai Dolgner, der Vorsitzende des Innen- und Rechtsausschusses, Jan Kürschner (Bündnis 90 / Die Grünen), der ehemalige schleswig-holsteinische Wirtschaftsminister, Dr. Bernd Buchholz (FDP), der Landtagsab-

geordnete Hauptgefreiter d.R. Rasmus Vogel (CDU) und der Landtagsabgeordnete Dirk Kock-Rohwer (Bündnis 90 / die Grünen). Die Bundeswehr war unter anderem vertreten durch den Kommandeur der Marineschule Mürwik, Flottillenadmiral Jens Nemeyer, und durch den Kommandeur des Landeskommandos Schleswig-Holstein, Oberst Axel Schneider.

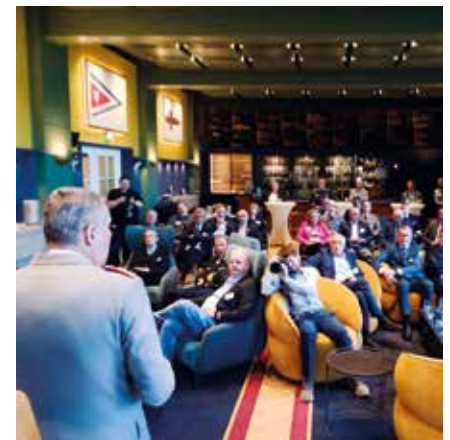
General Laubenthal schlug in seinem Vortrag einen breiten Bogen von der aktuellen Lage in der Ukraine bis hin zur Bundeswehr in der Zeitenwende. Seinen besonderen Fokus richtete er dabei auf die Reserve im Kontext der Ausrichtung der Bundeswehr auf die Landes- und Bündnisverteidigung. Dabei spielte nicht nur die materielle Ausstattung der Reserve eine bedeutende Rolle. Vielmehr gelte es auch, die zur Verfügung stehen-

den Dienstposten kontinuierlich zu besetzen und eine regelmäßige Teilnahme an Ausbildungs- und Übungsveranstaltungen zu gewährleisten, um den Ausbildungsstand hochzuhalten.

Dabei stünde vor allem das Thema „Kommunikation“ im Vordergrund. Einerseits mit den Reservistinnen und Reservisten selbst: Um insbesondere für Heranziehungen die bisherigen eher langwierigen administrativen Prozesse zu beschleunigen, soll zukünftig die App „Meine Reserve“ den bisherigen „Papierkram“ ersetzen. „Damit wird die Reserve zum Vorreiter der digitalen Transformation.“ Andererseits gelte es aber auch, durch den regelmäßigen Austausch mit Arbeitgebern über die Bedeutung sowie die Möglichkeiten der Reserve zu informieren und dadurch die Akzeptanz zur zeitlich befristeten Freistellung zu steigern.

„Neben meinen eigenen Gesprächen setze ich dabei intensiv auf die Reservistinnen und Reservisten selbst, die vor allem regional eine ganz entscheidende Rolle in der Arbeitgeberkommunikation spielen.“ Generalleutnant Laubenthal fuhr fort: „Wir müssen wieder ein Mindset für die Bundeswehr und die Reservisten in der Bevölkerung aufbauen.“ An den Rückmeldungen der Gäste war zu erkennen: Das war ein spannender und sehr kurzweiliger Abend.

red



Zum dritten Kaminabend kamen wieder zahlreiche Gäste



Fotos: Günter Jacobsen

Die dänischen Teilnehmer schlossen die Wertungsübungen erfolgreich ab

## Schießen mit den dänischen Kameraden

**Anfang Mai trafen sich die Teilnehmer der dänischen Heimwehr und Reservisten aus Schleswig-Holstein in der Wulf-Isebrand-Kaserne Heide zu einer Schießveranstaltung, um die deutsche Schützenschnur zu erwerben.**

Das Landeskommando Schleswig-Holstein hat zusammen mit der Kreisgruppe Dithmarschen, unter Leitung von Stabsfeldwebel d.R. Michael Barth, ein Schießen mit Pistole P8 und Gewehr G36 veranstaltet. Ziel des Schießens war der

Erwerb der Schützenschnur. 26 dänische und 18 deutsche Kameraden hatten sich angemeldet. Die Teilnehmer absolvierten ein anspruchsvolles Programm. Zunächst erfolgte eine Unterrichtung im Umgang mit den Handwaffen und eine Belehrung über die Sicherheitsbestimmungen. Diese nahmen Ausbilder der II. Lehrgruppe der Unteroffizierschule der Luftwaffe vor. Am Ausbildungsgerät Schießsimulator für Handwaffen und Panzerabwehrhandwaffen der Bundeswehr vertieften die Reservisten ihr Wissen noch einmal. Anschließend ging es auf die Standort-schießanlage. Dort schossen die Teilnehmer die Wertungsübungen fürs Gewehr G 36 und für die Pistole P8, die unter den Abkürzungen P-S-2 WÜ, G36-S-9, G36-S-9 WÜ bekannt sind. Alle dänischen Teilnehmer haben die Bedingungen für die goldene Schützenschnur erfolgreich bestanden. Beim Abschlussappell dankten die Reservisten ausdrücklich dem Feldwebel für Reservisten, Stabsbootsmann Andreas Wulf, für dessen Unterstützung. „Es hat mich gefreut, dass die dänischen Kameraden dabei waren. Das ist gepflegte Kameradschaft seit 1986“, sagte Stabsfeldwebel d.R. Michael Barth.



Die Reservisten aus Schleswig-Holstein vertieften mit der Veranstaltung die deutsch-dänische Reservistenpartnerschaft

Günter Jacobsen





Die Reservisten schossen nach dem neuen Schießausbildungskonzept der Bundeswehr

## Schießausbildung und Schützenschnüre

**Es ging bereits zum siebten Mal in diesem Jahr im Rahmen der beorderungsunabhängigen Reservistenarbeit des Landeskommandos Schleswig-Holstein zum scharfen Schuss.**

Vor Kurzem war die Kreisgruppe Holstein-Ost unter Leitung ihres Vorsitzenden, Stabsfeldwebel d.R. Thomas Helmke, auf der Standortschießanlage Boostedt gefordert. Schwerpunkt war das Schießen mit dem Maschinengewehr MG3, dem Gewehr G36 und der Pistole P8 für die Kameraden, die noch nicht auf das neue Schießausbildungskonzept umgeschult sind. Dabei ging es zunächst darum, allen Reservistinnen und Reservisten die Übungen schießen zu lassen, die Voraussetzung für die Wertungsübungen zum Erwerb der Schützenschnur sind. Die Teilnehmer schossen auch die Wertungsübungen für die Pis-

tole und das Gewehr. Die meisten Schützen erfüllten die Voraussetzung für die Verleihung der Schützenschnur.

Da naturgemäß die Voraussetzungen der einzelnen Schützen sehr unterschiedlich waren, erforderte dieser Ansatz eine gute Koordination, auch um Leerlauf oder auch Stau an den einzelnen Ständen zu vermeiden. Sinnvollerweise waren zwei sehr erfahrene Porteeunteroffiziere als Ablauffeldwebel eingeteilt, die diese Aufgabe mit Bravour lösten. Das bei einem Schießen natürlich die Verpflegung eine wichtige Rolle spielt, wird niemand bestreiten. Hier kam nicht nur die Truppenküche der Marineunteroffizierschule Plön ins Spiel, sondern der für die umfassende Sicherstellung der Veranstaltung verantwortliche Feldwebel für Reservisten Eutin, der von seinem Amtsbruder aus Appen unterstützt wurde. Auch die Kameraden

des Landeskommandos Schleswig-Holstein sollen nicht unerwähnt bleiben. Sie waren für die gut funktionierende Munitionsversorgung zuständig – und das selbstverständlich auch für alle mehr als 40 Schießvorhaben des Landeskommandos dieses Jahres.

Am Ende eines hervorragenden Schießtages standen neben den weiter gefüllten Schießbüchern der Schützen und den erfüllten Schießübungen auch der Dank des Gesamtleitenden, Stabsfeldwebel d.R. Helmke, für die kameradschaftliche Unterstützung der Reservisten, die Leitungs-, Funktions- und Sicherheitsaufgaben übernommen hatten. Besonders erfreulich war und ist – wie in Schleswig-Holstein üblich – das kameradschaftliche, auftragsorientierte Zusammenspiel von Landeskommando und Reservistenverband. So soll und wird es bleiben!

red

# Viele gute Gespräche und neue Kontakte

**Bekannte der Bundeswehr und des Technischen Hilfswerks wiedersehen, Kameraden und Kameradinnen des Deutschen Roten Kreuzes (Ortsverband Uckermark) und der Feuerwehr kennenlernen. Gute, intensive Gespräche führen und Wertschätzung für alle Einsatz- und Hilfskräfte in die Gesellschaft bringen – das war das Anliegen des Marsches der Wertschätzung am 10. Juni in Erfurt.**

Mit doppelt so vielen Teilnehmern wie bei der Erstauflage ein Jahr zuvor und unter der Patenschaft des Erfurter Oberbürgermeisters Andreas Bausewein sowie mit Unterstützung der Berufsfeuerwehr Erfurt, des evangelischen Militärfarramtes Erfurt und des Vereins Veteranenkultur wurde der Tag für die Teilnehmenden zu einem bewegenden Ereignis in doppeltem Sinne. Be-

gleitet vom Oberbürgermeister ging es auf die gut zehn Kilometer lange Strecke durch die Landeshauptstadt. Nach anfänglich teilweise skeptischen Blicken von Passanten kam es zu vielen Gesprächen mit diesen. Dabei erläuterten die Marschierenden das Ziel des Marsches der Wertschätzung. Die Bürgerinnen und Bürger nahmen dies sogleich positiv auf und brachten ihrerseits mit Applaus oder wohlwollenden Worten ihre Anerkennung gegenüber den Einsatzkräften zum Ausdruck.

Die Berufsfeuerwehr Erfurt empfing die Teilnehmenden an der Hauptfeuerwache mit einem Spalier aus Personal und Fahrzeugen. Die Marschierenden waren von

diesem Empfang begeistert. Als Anerkennung für die Unterstützung und den täglich geleisteten Dienst wurde der Berufsfeuerwehr einer der 200 eigens für den Marsch produzierten Coins übergeben. Nach kurzer Andacht des evangelischen Militärfarrers Johannes Richter ging es weiter über die Zitadelle Petersberg zum Erfurter Domberg. Dort knüpften die Teilnehmenden weitere Kontakte. Der Tag klang mit den typischen Thüringer Speisen, Bratwurst und Brätel, aus. Ein herzliches Dankeschön gilt dem Angelverein Remstädt, der bei der Versorgung unterstützte, gegrillt und kühle Getränke ausgegeben hat.

Christoph Eckstein



Foto: Kevin Bellkot

Teilnehmende des Marsches der Wertschätzung am Ziel

## NACHRICHTEN AUS THÜRINGEN

### Zeulenroda

Mit einer Premiere wartet die Reservistenkameradschaft (RK) Gera im August auf. Gemeinsam mit der Feuerwehr Zeulenroda Triebes hat sie unter dem Titel „Auf den Spuren der Karpfenfeifer“ ein Ausbildungs-

wochenende an der Talsperre Zeulenroda vorbereitet. Militärische Aspekte sollen dabei mit Facetten der zivilen Wasserrettung verknüpft werden. „Mit dieser Verbandsveranstaltung vom 18. bis 20. August wollen wir auch denjenigen etwas bie-

ten, die aus Altersgründen nicht mehr an dienstlichen Veranstaltungen teilnehmen dürfen“, sagt Rüdiger Söllner, von der RK Gera und Ehrenlandesvorsitzender. Das Programm sieht unter anderem einen Orientierungsmarsch, Retten von Ertrinkenden, Löschen eines Uferbrandes von Boot aus und Erste-Hilfe-Ausbildung vor. Inzwischen liegen bereits einige Meldungen vor, auch aus Bayern, doch lässt das Teilnehmerlimit weitere Interessenten noch zu. Nachfragen und Anmeldungen sind möglich an die Geschäftsstelle Gera zur richten, per E-Mail an gera@

reservistenverband.de oder unter Telefon 036695/22524.

jh

### Tonndorf

Die Mitglieder der RK Tonndorf, noch in der DDR im September 1990 gegründet und damit älteste Kameradschaft der neuen Bundesländer, haben am 9. Juni einen neuen Vorstand gewählt. Er besteht aus dem Vorsitzenden Maik Schiller, dem ersten Stellvertreter Michael Friese, den weiteren Stellvertretern Marko Hoppe und Alexander Drebing sowie Kassenwart Mario Kirsten und Schriftführer Karsten Richter. cfc



Foto: Feuerwehr Zeulenroda

Die Feuerwehr Zeulenroda-Triebes und deren Tauchergruppe verfügen über ein im Vorjahr in Dienst gestelltes Spezialboot

# Alle Marken, alle Modelle - zu Top Preisen

- ✓ Exklusive Rabatte für RSG-Mitglieder
- ✓ Leasing, Finanzierung, Barkauf & Abo
- ✓ Persönliche Beratung & Haustürlieferung



## Ihr Weg zum Wunschfahrzeug

Einfach, schnell und völlig digital

- 1 Greifen Sie über das Service-Portal [www.reservisten-service.de/auto](http://www.reservisten-service.de/auto) auf den Neuwagen-Konfigurator zu
- 2 Wählen Sie Ihr Wunschfahrzeug aus und senden Sie uns eine unverbindliche Anfrage
- 3 Lassen Sie sich von unseren CarCoaches persönlich beraten - stets markenunabhängig und kostenlos
- 4 Ihre Bestellung und der Vertragsabschluss erfolgen völlig digital. Das Fahrzeug liefern wir auf Wunsch zu Ihnen nach Hause

## Bei uns sind Sie in guten Händen



## Riesige Markenvielfalt

Bei uns finden Sie das Auto, das zu Ihnen passt



## Haben Sie Fragen? Wir helfen Ihnen gerne weiter

MeinAuto Vorteilsclub | MeinAuto GmbH, Gustav-Heinemann Ufer 72, 50968 Köln  
Tel: 0221 29 28 31-600 | E-Mail: [service@meinautovorteilsclub.de](mailto:service@meinautovorteilsclub.de)

## In Partnerschaft mit:

 **RSG** • Reservisten Service GmbH

MILITÄR  
HISTORISCHES  
MUSEUM

Dresden

National Archives (558590)

# OVERKILL

MILITÄR - TECHNIK - KULTUR  
IM KALTEN KRIEG

16.06.2023 - 30.06.2024



BUNDESWEHR